a

87

a

a

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Lesesaal-Nr. 42/402.
39
ab 1958 // 42/39

Stolberg

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

1

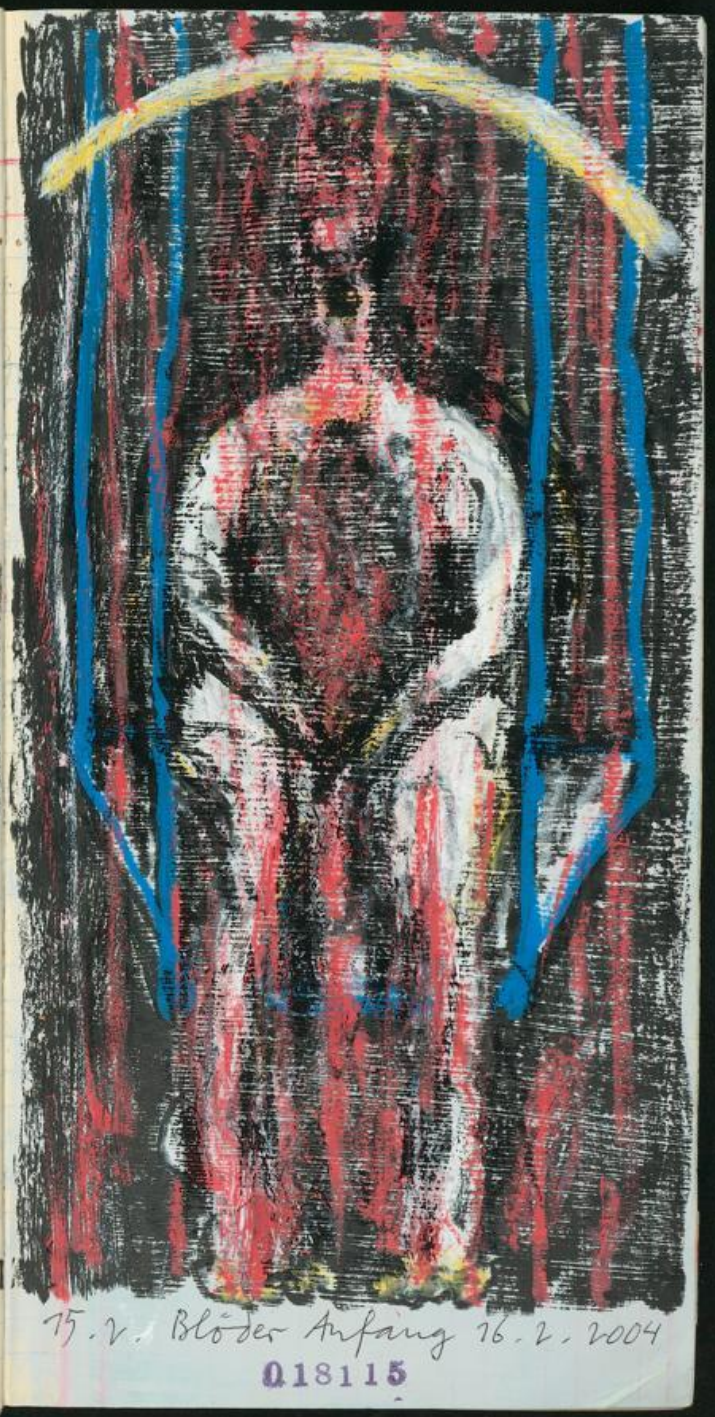
Kassa-

Einnahmen

Monat

Hauptbuchblatt	Datum		Umsatzsteuerpflichtig	Nicht umsatzsteuerpflichtig
		Bestand:	62 50	
50	2.	Dierdorf zahlt bar	10. –	
51	6.	Lorenz Bossier zahlt bar	24. 20	
71	7.	Wenz zahlt Machelohn Hose	10. –	
71	17	Birch " f. Reparatur	3. 50	
10	18	Ph. Limbach Sparkto Entnahme		50 –
10	31	Derselbe do do		25. –
51	8/2	Stud. Direktor Saller zahlt	50. –	
51	7	Karl Spee "	48 50	
51	9	Aug. Richarz zahlt à Cto	25 –	
51	11.	Aug. Richarz " à Cto	25. –	
10	20.	Ph. Limbach Sparkto Entn.		200. –
51	21	Direktor Saller zahlt Rest	23 40	
50	23	Ernst Riesack " à Cto	100 –	
51	3/3	Lorenz Bossier " à Cto	15 –	
10	20.	Phil. Limbach Sparkto Abhebg	x	130. –
51	24.	Lorenz Bossier zahlt	10. –	
51	28	Lorenz Bossier " Rest	14. –	
52	31	Fröhlich Erwin " à Cto	80. –	
12	18/1.	Sparkasse Zinsen 31/12		~~25~~
12	Jan März	do 7 Abhebungen 340. 63		
			438 60	405 –
		340 63	438 60	405 –
		438 60		
		405 –		
		1184 23		

Fol 38



15. 2. Blöder Anfang 16. 2. 2004

018115

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

16. FEB. 2004

Was bedeutet » die Kunst in mir« = zuerst müßte ich mich fragen: Wie ist sie dorthin gekommen? Was also nun IN MIR ist, kam von außen: Ich habe gesehen / bekam gezeigt / habe Wissen erweitert etc., und diese Ansammlung an Information, prägt heute meine Auffassung von Kunst.

Vorhin, an der Mosel noch hause gefahren und in Oberfell überlegt, ob ich mich ins Café setzten soll, um dem gedanken » die Kunst in mir « zu folgen. Im Vordergrund war zu stark, daß mir die Kunst nicht angeboren war - woher auch?, sondern auf Wegen, die ich nicht mehr zurückverfolgen kann, in mich kam. Entmutigt vom: » Es war nichts da, alles kam von außen «, bin ich nicht ins Café. Steht mir nicht zu, dachte ich, und um mich komplett reinzureiten: Alles ist bloß von außen, in mir selbst war nichts vorhanden.

Der Trost ist: Mit gleich kann ich sagen, daß inzwischen sehr wohl etwas vorhanden ist, doch noch wie vor glaube ich, daß zum Künstler mehr gehört, als das Außen wahrzunehmen / den Willen zur Kunst zu haben / eine angelernte technische Fähigkeit zu besitzen:

Nämlich ein angeborenes Talent zu haben, oder den Instinkt für Kunst. Von geburt an ist etwas mehr da als Nichts. (10"30)

Eine künstlerische Arbeit, die extra für die Jury an die Wand gehangen werden sollte, stand so lange vor einer Museumswand, bis sie vom Publikum ausjuriert wurde. Die Jury aber hatte Arbeit gespart und konnte frühzeitig einen trinken gehen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

16. FEB. 2004

Obwohl Lilly erst eineinhalb Jahre alt ist, ist sie Lust ihrer Mutter schon Kind.

17. FEB. 2004

»Wenn ich nicht arbeiten kann, sinkt mir das Wertgefühl.« Sowas darf man noch nicht einmal denken: Ohne Selbstwertgefühl kriegt man vermutlich auch keine Kunst hin – bestenfalls Jammern & Jammern, wovon ich wahrhaftig genug mit mir herum trage.

»Wenn ich nicht arbeiten kann, werde ich stinkesauer und es dauert nicht lange und es gibt Krach.« Schon besser, war aber schon immer so. Bloß: Weshalb ich stinkesauer werde, wenn ich am Arbeits- und Stoffwechsel gehindert werde, ist mir ein Rätsel. Viel lieber lese ich in Zeitungen und Büchern, liege im Bett oder stehe an der Theke, oder gehe anderen Beschäftigungen nach. Betrachte allerdings auch das als Arbeit, zumindest als Arbeitsvorbereitung.

Unter dem Strich bleibt: »Wenn ich nicht arbeiten kann, fehlt mir was.« Ohne zu suchen habe ich offenbar etwas gefunden, das mich ein Leben lang in Atem hält. Wozu also über eine Sache nachdenken,

17. FEB. 2004

die im Grunde selbstverständlich ist? (Vorläufig im Bett.)

Kunst = Illustrierte Philosophie.

Kunst = Anspruch und Widerspruch in einem.

Gestern bei DK in Höhr, langes Gespräch über Kunst & Design und Kunsthandwerk: Was ist was / Was unterscheidet das eine vom anderen usw.? Wieder einmal war mir noch: Die Künstler sollen sich nicht so wichtig nehmen und sich zuviel einbilden. Ganz klar denke ich dabei an ganz bestimmte Künstler, Erfahrungen, die ich mit besseren Hobby-Malern gemacht habe. Ich vermute daß es schwerer ist einen guten Satz zu schreiben, als ein gutes Bild zu malen, weil ein geschriebener Satz leichter zu überprüfen ist als ein gemaltes Bild. Die Fähigkeit gute Ausreden zu finden, ist schon mal die Hälfte der Miete. Was also ist mit einer Kunst anzufangen, die schwammig wie Esoterik – gesegnet ist?

Ich verrenne mich in Gedanken und verwechsle deshalb Kunst mit angeborener Schrulligkeit. Vielleicht auch mit meinem Hirn wie Lakritze, die ewig dunkle Spiral-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Schnecke mit moralisierendem Anspruch als ob Moral eine ewige Gültigkeit hätte und nicht auch nur Momentaufnahme ist.

Einsam die Frau auf der Nachtbank am Fluß. Der Mann, der ihr noch gestern tiefste Liebe gestand, lebt heute schon 600 km entfernt in einem anderen Haushalt. Die Frau im Gespräch mit den plätschernden Wellen. In ihrem Rücken Scheinwerfer der vorbeifahrenden Automobile. Am Himmel der Mond höher denn je. » Vielleicht war ihm mein Arsch zu fett « sagte sie zu den Wellen. Schon die Tochter sagte ihr letztens : » Mama, für deine große bist du zu dick ! « Seitdem trägt sie ein lustig flatterndes Band um ihren Kopf, das bis an die Hüften herab reicht. Mit etwas gutem Willen, kann jeder sehen, daß es von ihrer Figur ablenkt, aber die Menschen haben keine Phantasie. » Ich bin eine interessante Frau «, sagte die Frau zu den Wellen, » und wenn ich weniger interessant wäre, wäre er nicht nur 600 Kilometer weit weg gezogen. Ich weiß daß er mich liebt ! Schon in unserem letzten Leben sind wir uns begegnet, als er städtischer Beamter und ich Schulmeisterin war ... « Die Frau

dachte noch : » Wann war das ? 1960 in Ägypten ? , der Mann, der den Sand vom Schulhof kehrte ? Oder 1928, als er ein bedeutender Mann in der Kartonagen-Fabrik war, zuständig für das ordentliche Stapeln der neu hergestellten Kartons, und ich selbst versah meinen Dienst in der gegenüberliegenden Grundschule ? Etwa 1280, als ich Hauslehrerin des verarmten Grafen von Kemplett war und er, ein Minnesänger, der der Gräfin unter ihrem Schlafgemach seine Lieder hinaufsang, was ihn fast das Leben kostete, wären seine Texte nicht allzu dusselich gewesen ? 1740, er ein Poet und Dichter, der eine Theater-Aufführung in der Zwergschule machte, die ich seinerzeit leitete ? Weshalb bin ich immer nur Lehrerin gewesen ? «, sinnierte sie, » was ist das bloß für eine einfallslose Reinkarnation und Seelenwanderung ... «

Als ich unter zum Fluß kam, merkte ich, daß etwas fehlte. Mir war, als würde der Fluß nicht fließen. Unheimliche Stille. Ich ging zögernd weiter und hörte die leise Stimme einer Frau und sah eine Gestalt auf einer Bank sitzend wahr und ich hörte, wie die Frau leise sagte : » Vielleicht bin ich

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

17. FEB. 2004

Ja noch eine Babyseele, eigentlich sind wir ja alle noch Babyseelen, dann was ist schon unsere Welt gegen die Unendlichkeit des Universums . . . «, und dann lauter: » Weshalb gebt ihr keine Antwort? «

~~[illegible]~~ : Die Frau hatte die Wellen zum Schweigen ~~[illegible]~~ geredet.

018122

17. FEB. 2004

ich suche nicht, ich weiß.

018123

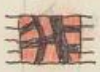
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Wie wir aus einem Frauen-Magazin wissen, würden die meisten Männer nicht ahnen wo bei einer Frau die Klitoris ist. Ein Herren-Magazin hielt dagegen, daß die Männer das sehr wohl wissen würden, doch würde ihnen die Klitoris nicht schmecken und was einem richtigen Mann nicht schmeckt, ~~[illegible]~~ das kommt ihm auch nicht unter die Finger.

Wie uns der Torhüter S von der SpVgg N erzählte, habe er als aktiver Fußballer noch während des Spiels ~~[illegible]~~ den Bericht für die RZ geschrieben. Dummerweise könne er sich an kein gewonnenes Spiel erinnern.

Gestern abend im TV 1. FC Nürnberg – Mainz 05 (2:2). Zeit seines Lebens wäre ein Herr K aus der Eifel Fan des Clubs aus Nürnberg gewesen. ~~[illegible]~~ Doch seit seine Frau mit einem Wäschevertreter aus Fürth durchgebrannt wäre, könne sich K kein Ergebnis seines Lieblingsvereins mehr behalten. Sofort nach dem Schlußpfiff eines Spiels würde er an seine Frau denken und manchmal höre man ihn vor sich hin-

murmeln: »Ausgerechnet ein Fürther, außgerechnet ein Fürther!«



Imbiß 17h15. Herren erregen sich am Tresen über das Fremdgehen diverser Damen, die mir, obschon aus dem Dorf, vollends unbekannt sind. Lauthals wird moralisiert, als ob es jeden selbst treffen könnte.

Wie uns berichtet wurde, habe ein Fußball-Fan aus dem Nachbardorf, den Gang des Trainers seines Lieblings-Vereins angenommen: zuerst imitiert und bald schon so verinnerlicht, daß er wie dieser ~~[illegible]~~ durch das Dorf ging. Als der Trainer entlassen wurde, sei der Mann wie paralysiert auf seinem Stuhl hocken geblieben und drei Tage nicht mehr aufgestanden. Wie es hieß, habe er dann wieder Nahrung zu sich genommen und seine Frau habe bemerkt, daß er genau wie der ehemalige Trainer seines Lieblings-Clubs essen würde.

Hinter vorgehaltener Hand sprechen die Fußballer der Zweiten Liga darüber, daß sie im Grunde ~~[illegible]~~

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

17. FEB. 2004

Ergebnisse erzielen ~~[illegible]~~ könnten wie sie ~~[illegible]~~ wollen: Die Fans würden es sich sowieso nicht merken. Bloß nicht absteigen!

Boly ← In dem Augenblick wo ihn einer getreten habe, sagte ein Mann, habe er zurückgebolzt. (18H 05)

018126

17. FEB. 2004

Wie berichtet wurde, habe eine Frau mitten im Ski-Urlaub auf ~~[illegible]~~ ihren Skiern eine ~~[illegible]~~ Frühgeburt gehabt. Diese in Schußfahrt ins Tal.

In Nachbardorf wurde die Mutter eines 8-jährigen Jungen darauf angesprochen, ob sie wisse, daß er in aller Öffentlichkeit raucht. Worauf die Mutter sehr liberal antwortete, bloß öffentliches pimpern ihres Sohnes sei ihr peinlich, weil sie – da sie ihm wöchentlich den Sack wasche – um die Größe seines Gliedes wisse, was sie fatal an ihren Mann erinnere, der deswegen große ~~[illegible]~~ Probleme ~~[illegible]~~ geliebten hat.

Grundsätzlich weigerte sich seinerzeit im Hunsrück ein Wirt, besonders schöne Biere zu zapfen. Er habe Angst, daß sie ~~[illegible]~~ wegen ihrer Schönheit nicht getrunken würden.

018127

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

18. Feb. 04
018128

018129

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Wie uns der Unfallarzt erzählte, habe der Fahrer eines PKW nach dem Zusammenstoß »ganz schön ausgesehen«. Keiner von uns konnte sich erinnern, daß er zuvor jemals Glück bei den Frauen hatte.

Kultur-Radio, Filmbesprechung: Offenbar kommt demnächst ein Film ins Kino, in dem ein erfolgloser Schriftsteller die Nacht damit verbringt, sich mit seiner Ehefrau verbal auseinanderzusetzen, d.h., die Frau tobt, er würde sich in sich zurück ziehen, nicht mehr vor das Haus gehen, trinken, aber nichts mehr geschrieben kriegen. Das klassische, alltägliche Problem der arbeitenden Bevölkerung. Verständlich. Als Frau des 21. Jahrhunderts will man nicht bloß dauernd jammern, sondern auch mitreden. Vermutlich nutzt dem Schriftsteller das noch nicht einmal im Kino – im richtigen Leben würde ICH sagen: »Nimm mir mit deinem Gezetere nicht noch den letzten Rest meiner Gedanken, sonst

gehe ich dorthin, wo mir die Gedanken zurück gegeben werden.«

Vermutlich bin ich heute morgen wieder auf primo Männertrip, mit den dazugehörenden Denkfehlern: So denkt jemand, der aus purer Angst das etwas kommen könnte, vorsorglich Selbstschutz betreibt. Der andere Kurzschluß ist: Wenn man bloß noch Restgedanken hat und auf diesen rumkaut, dabei aber weiß wo man wieder zu Gedanken kommt, dann muß man als Künstler dorthin gehen.

Wo ich jedoch nicht hingehe: ins Kino, um mir diesen Film anzugucken.

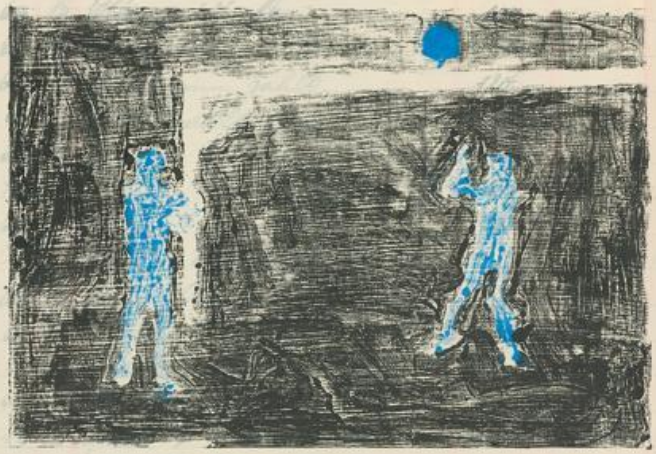
Kamera-technisch betrachtet sei es nicht schwer gewesen, den erschossenen Mann, der auf einen Wandteppich fiel, aufzunehmen. Hätte man den Teppich vorher von der Wand genommen, wäre es noch einfacher gewesen.

Wie uns berichtet wurde, sei die Frau, die gerne als Frau wahr-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

19. FEB. 2004

genommen werden wollte, in Wirklichkeit ein Mann gewesen.

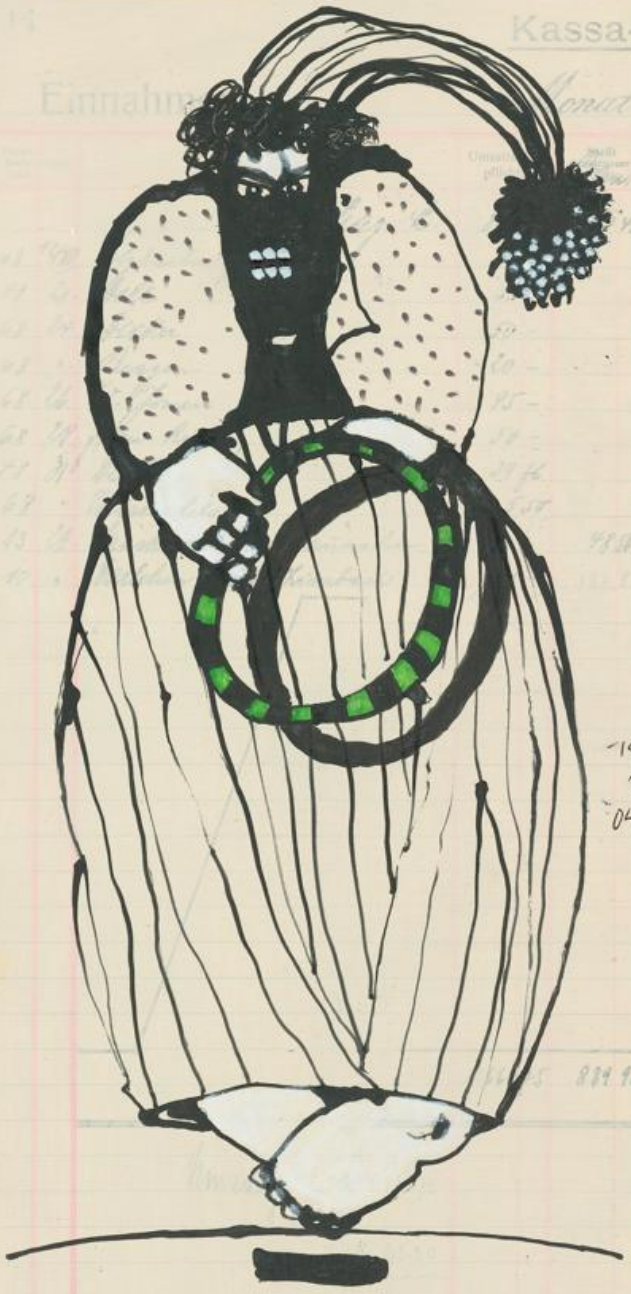


Letztens in den Imbiß, mit einer Vorlust auf Bier + schreiben + Publikums-Sound / Thekenlärm. Sowas geht nicht gut - eventuell zuhause, wo ich meine Lust ablenken oder konsolidieren kann. Doch da die Dinge nicht zu wiederholen gehen, muß ich mit dem Radau & Lärm zurande kommen, der mir gerade geboten wird. Oder keine Vorfreude mehr haben.

Als Vordenker ungeeignet dafür aber ein umso besserer Überdenker = ich verstehe es, Dinge, die bereits vor vielen Jahren gewesen sind, die ich womöglich schon für abgeschlossen hielte, immer wieder neu zu überdenken. Als Angler - den Fisch hundert Mal an Land zu ziehen. Nun also die Überlegung, daß Text und Zeichnung nur noch dann auf eine Seite kommen, wenn die Zeichnung etwas mit dem Text zu tun hat, als Illustration im weitesten Sinn gesehen werden kann.

Da nix von Nix kommt, war der Auslöser für diese Überlegung, die dunkle Abbildung nebenan: Hätte auch für sich alleine auf der Seite stehen können - und womöglich dadurch gewonnen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



-19.
2.
04

018134

Buch 19-FEB-2004 11

Demnächst wieder Papiergemälde! – Wie bitte? – Zuerst Schlehenfeuer und dabei Papiergemälde. Wenn es nichts wird, brennen sie zumindest gut.

Ein Mann habe seiner Frau am Traualtar versprochen, wenn er sie wegen einer anderen Frau verlassen würde, ändere er augenblicklich seine Handschrift. Die Frau versprach Gedächtnislücke und die Ehe hätte so lange gehalten, bis sie vom Tod geschieden wurde.

Zeichenlust: Noch nicht am frühen Morgen. Nach wie vor: in den Tag / in die Arbeit hineinschreiben. (20"55)

Musik: WORLD BOB = in die Musik hineinschreiben. Früher in Hütte, in den Nächten lange im Atelier, Radio gehört und Fernsehgepansche und dann Schallplatten und geglaubt, irgendwann ginge es so, wie ich es mir vorstelle.

018135

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Der grüne Sack. 19.2.04

Fritz Schneider
Buchführung
Bonn u. Rh.
I. Nr. 103 71142
018136

79. FEB. 2004

Hier wohnen – dort wohnen: öfter Standortwechsel. Albern. Doch als ob ich genau damit meine so genannten Eingebungen erneuern könnte. (Das Neue erfahren / wahrnehmen / durchdenken und wie ich mich kenne, auf meine Art falsch sehen. Die Wirklichkeit hat meistens nichts mit meiner Wahrheit zu tun.)

Ab Aschermittwoch mit neuer Hirnschale. Der Inhalt hat noch eine Wartezeit: Zuerst muß die Kleiderordnung wieder hergestellt sein und der Ratschlag des Psychologen befolgt werden: »Die Kunst des Vergessens will gelernt sein.« Vorerst bloß die Hirnschale neu anstreichen. Haare kämmen. (21h50)

018137

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

19. FEB. 2004

Ich kann mich nicht erinnern, dass Einfühlungsvermögen eine meiner Stärken gewesen ist. Schnell etwas gesagt, das den Anderen verletzt – jedenfalls in Sachen Kunst schon oft genug den Ur-Rumpel gemerkt, auch wenn ich es nicht wollte. Nicht, dass ich jemals Wahrheit sagen sagte: an Wahrheiten glaube ich nicht allzu sehr, selbst nicht an meine eigenen, die mir allemal zu wechselhaft sind. Selbst nehme ich vieles zu ernst, Kritik leuchtet mir zwar ein, doch mag ich sie nicht hören, wenn ich auf dem falschen Fuß erwischt werde. → Bald 2 Wochen hing die Arbeit von Dag bei mir im neuen, leeren Atelier-Raum an der Wand und war so gut es geht auf dem Fußboden verteilt und aufgebaut. Als ich den Titel »Mutterbaussatz« hörte, entwischte mir ein »och datt noch« = hatte genügend Schwierigkeiten mit dem Erkennen des ganzen, womöglich sogar überfordert → manches zu theoretisch und ich

19. FEB. 2004

versuchte mir einen Überblick zu verschaffen, damit ich Verständnis bekam, wurde eventuell ungeduldig, weil Dag. nach meinem Gefühl zu viel sah / interpretiert wissen wollte / erklärte, wo Erklärungen nicht sein müssen usw. und mir entschlüpfte ein »och datt noch! a heeus, vollkommen ohne Böswilligkeit, bloß passte der Titel der Arbeit zum Unverständnis, das ich anfangs dafür empfand. → »Was gesagt ist, ist gesagt und nicht mehr rückgängig zu machen ...«, einer der frühen Leitsätze von N, die mich sowieso verrückt machten = als ob es jemals machbar ist, immer das Richtige zu sagen. »Er tat mir einen großen Schmerz an.« Ich wusste nicht was ich tat, welche Auswirkungen das gesagte haben konnte, ich empfand »Mutterbaussatz« unpoetisch / technokratisch und der Titel schlüsselte mir die Arbeit nur vage auf. Das schönste Geständnis, das ein Mann einer Frau machen kann

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

geht: »Ich weiß nicht was du meinst und gottseidank weißt du es auch nicht, denn sonst hätten wir ein Mißverständnis. Wir sollten uns nicht mehr vegetarisch ernähren ...« Magische Worte vor dem Kunstwerk. Das sagte nichts. Ich wußte nach meinem »och datt noch!« nicht weiter, begriff erst später was ich sah und ich bin froh, daß das Ensemble am Schluß so dargeboten wurde, daß es mir gefiel, daß ich über dies & jenes hinwegsehen mochte, offen wurde und (eventuell) begriff.
↗ Ein Mutterbonsatz aber ist ein immer zu erweiterndes Modell, dehnbar auf bis zu 17 Kindern, vorausgesetzt, die Frau gibt sich ähnlich pathetisch hin, wie seinerzeit Cosima Wagner ihrem Richard, in der Nacht auf ihren 33zigsten Geburtstag, was sie in Briefen einer Freundin kundtat – irgendwie der gleiche Schmodder, wie ihn Wagner in ihr Ohr geflüstert hat. Schwer deutsch.

Das verzückte Verständnis eines Mannes, der die Frau zwar nicht begreift und deshalb nur mit einem »och datt noch!« dienen kann, was aber der Verzückung keinen Abbruch tun sollte. Sollte. Die Frau, wegen ihrem 33. Geburtstag besonders verletzt, sagt aber nichts, sondern wartet bis das Telefon erfunden wird, damit sie dem Mann sagen kann, daß er das so nicht hätte sagen dürfen.
↗ Ein wenig redeten sie durch das Telefon, im Radio erklangen Hörner / Bratschen und Schlagwerke. Der Mann warf sich vor, schon wieder ein Ur-Krumpel gewesen zu sein, die Frau verzieh sich ihre einzige Unsicherheit nicht und der Mann machte ihr deshalb keinen Vorwurf und sie machte ihm auch keinen Vorwurf und das Telefon-gespräch geriet als wäre es ein Jahr des Idylls und am Ende einigten wir uns auf Unentschieden.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

20. FEB. 2004

Wenn ich ehrlich bin, sagte ich, dann ging es mir im Leben um Vögeln / Saufen / Arbeiten, manchmal am liebsten alles gleichzeitig. Mir ist, als hätte ich sehr verdrängt gelebt, oft zu viel Verantwortung gespürt und deshalb Wasser in den Wein gegossen. Ohne daß ich etwas zu bereuen hätte, daß ich bedauern würde, oder mir vorwerfe zu kurz gekommen zu sein. Mein Leben verlief wie organisches Wachsen, ich wollte wissen & begreifen wie ich wachse und wenn ich in mir drinnen gefestigt bin, dann ist mir, als hätte ich immer alles über kurz oder lang unter einen Hut bekommen. Selbst Vögeln / Saufen und Arbeiten.

Früher ~~Ärgerte~~ verspürte ich Ärger wegen den gesellschaftlichen Zuständen, der Spießigkeit / Intoleranz, dem alltäglichen Leben der so genannten einfachen Leute. Heutzutage verspüre ich Ärger, wenn die Nachbarskinder die Katze scheuchen.

20. II. 04

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

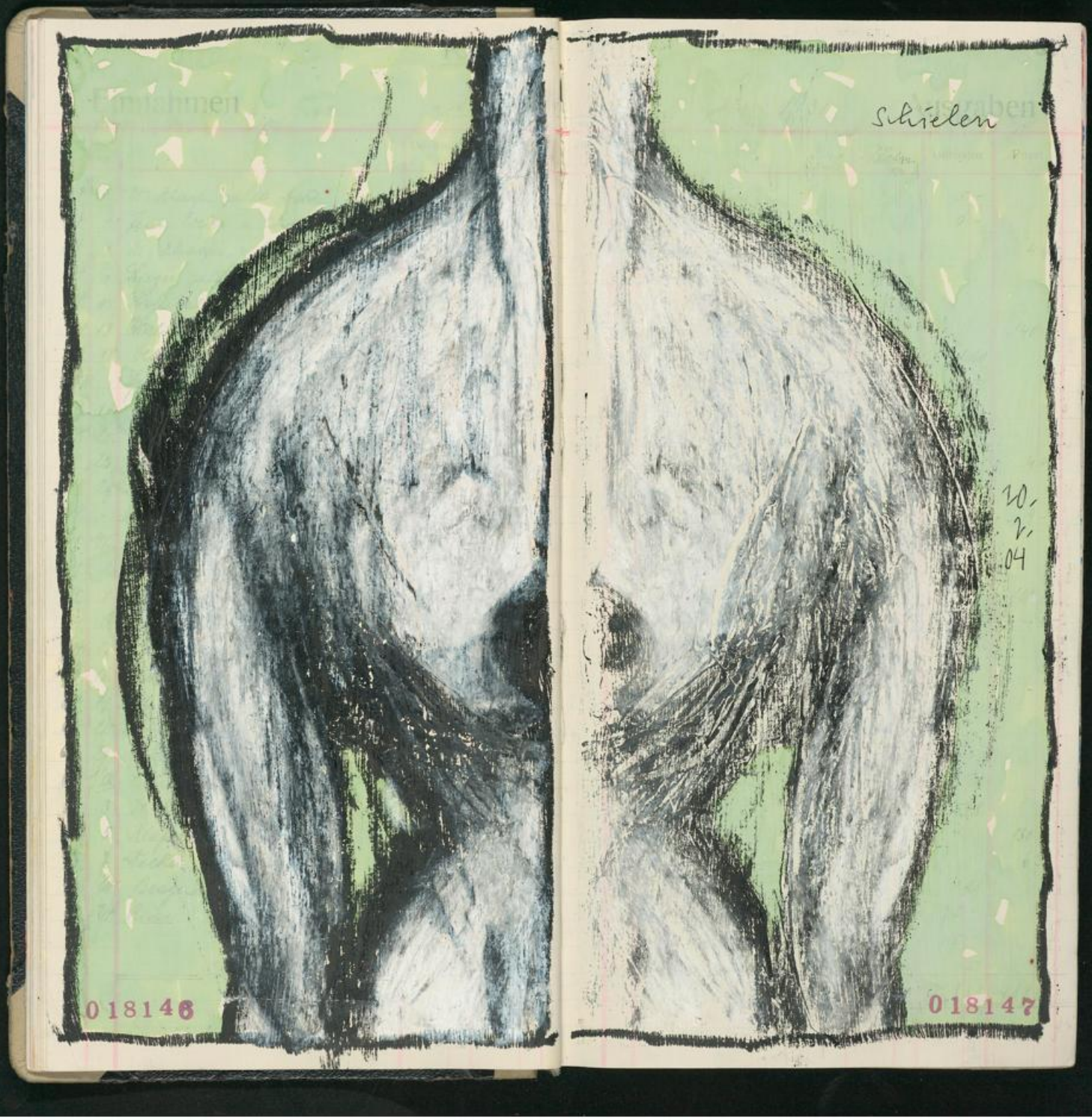
20. FEB. 2004

Wegen künftigem Hochwasser ging die Überlegung dorthin, daß man Löcher bis auf die andere Seite der Erde bohren könne, durch die Erde durch und das Hochwasser könne ins Weltall ablaufen. Da Wein das Denkvermögen erhöht, überlegte man schon bald in Richtung Erdanziehungskraft, wußte aber bald schon nicht weiter und einigte sich darauf, daß es eh keine so langen Bohrer gäbe, die die Erde im Durchmesser durchdringen könnten.

Der Mutter am Telefon erzählt, seit neuestem würde etwas rundes um meinen Kopf schweben, etwas Heiligenscheiniges, oder eine Art Sonnenscheibe, denn grade wie heute, hätte ich verstärkt das Gefühl, daß ich am Kopf nicht alleine - ob in Neuried ebenso schönes Wetter ist. Ja schon, sagte die Mutter, aber einen Heiligenschein hast du nicht um den Kopf. Wieso?, fragte ich, angenommen, du warst bei meiner Geburt noch

jungfrau, dann ist das mit dem Heiligenschein doch gar nicht so abwegig. Da sagte die Mutter, ob sie deshalb so alt geworden ist, um sich immer noch meine Narrheiten anhören zu müssen, wie könne sie denn noch Jungfrau sein, wenn sie mich und meine Schwester geboren hätte. - Du meinst, nur bei Jesus ... ob die Jungfrau Maria seinerzeit noch Jungfrau gewesen ist, weiß man heute doch nicht mehr. Ihr Vater sei zwar im Sternzeichen Jungfrau geboren worden, aber sie hätte niemals das eine mit dem anderen verwechselt. Und dann fragte sie listig: Hast du vielleicht schon ein Weinchen getrunken? - Ach was, sagte ich, zwei Schorle wegen der Farbe, die mir fast das Hirn zermatscht. Dann hast du deinen ~~[illegible]~~ Schein um den Kopf vom Wein, sagte die Mutter und fragte, was aus mir noch einmal werden ~~[illegible]~~ solle; was ich aber auch nicht wußte. ←——→ (12H50)

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Hauptbuch-Blatt	Datum	Umsatzsteuerpflichtig	Nicht umsatzsteuerpflichtig
	20. FEB. 2004		
	Übertrag	913 60	641 25

Unvermutet ein Ruf durch das Lokal: »Hier gibt es nur einen Chef: Und ICH bin das nicht!« 913 60 641 25

Wenn ich der Mutter erzählen würde, wie kongenial die Wein-Kredenz-Abstimmung mit dem Gastwirt ist = kaum habe ich das Glas leer, bringt er unaufgefordert und ohne daß er mich sehen kann, ein neues Glas – dann würde die Mutter sehr zweifeln oder auf ihren im letzten Weltkrieg gefallenen Bruder hinweisen, der bereits vor dem Krieg die Wirte reich gemacht hätte, aber der Hitler hätte nicht auf ihn gehört, er hätte die Männer lieber an der Theke stehen lassen sollen, anstatt an die Front zu schicken, woran ja eine tiefe Wahrheit ist.

018148

20.2.04

018149

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

22. FEB. 2004

WORLD BOB

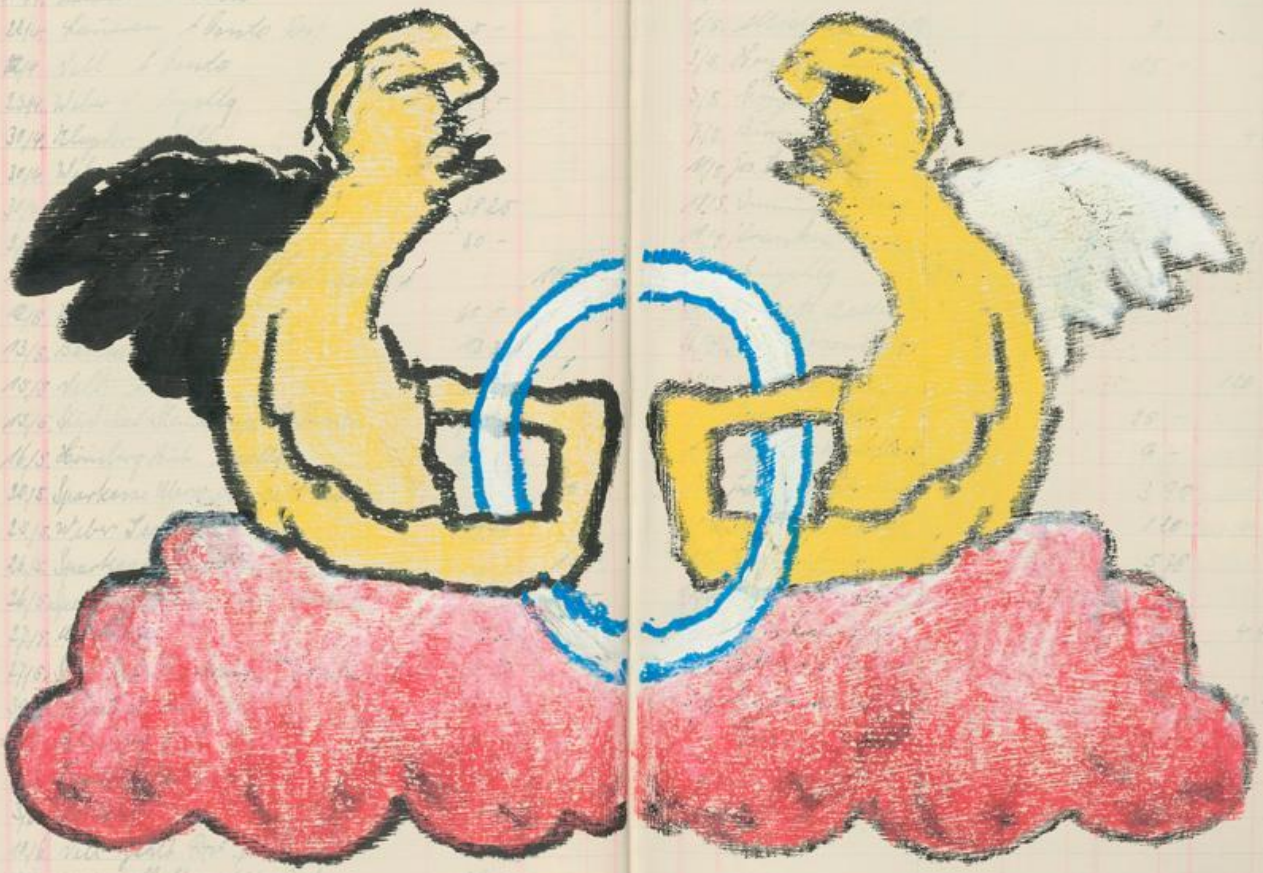
018150

22.2.04 018151

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

22. Feb. 04

Herren auf Wolke sieben



018152

018153

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

23. FEB. 2004

Am Morgen wieder einmal wach geworden, mit Haus / Baustelle im Kopf. Mit dem letzten Rest Pflichtbewußtsein um 7[44] aufgestanden und beim Kaffeekochen überlegt, was zu machen ist, wenn das nie ein Ende hat: immer etwas anderes am Haus zu tun ist. Ohne daß es jemals ein vorzeigbares Haus wird, ständig daran am wirtschaften und renovieren. Kein Ende in Sicht und immer nur: So habe ich das nicht gewollt. Und zugleich eine Art Demutshaltung: Was will ich sonst noch alles, ich könnte froh sein, daß mir das Leben überhaupt diese Möglichkeit bietet und wenn meine so genannte Kunst etwas tangen würde, dann käme ich finanziell besser über die Runden und könnte eventuell jemanden bezahlen, der mir bei den Bauarbeiten

23. FEB. 2004

zur Hand geht. Spirale nach unten. Wer bin ich, was stelle ich schon dar usw. - und mein Gejammer ist inzwischen so abgenutzt, daß es längst schon nicht mehr greift und mir das Gefühl gibt, doch noch Lösungen zu finden. Stattdessen Abstürze zu fressen, weil ich mir dann vormachen kann, dem Leben zu entrinnen. Leichtsinniger Spaß, den ich kaum noch verkraften kann. Und bei allem was mir unerträglich wird, Selbstvorwürfe, die ich noch schwerer ertragen kann.

Angenommen, mein Lebensplan heißt: Unter Wasser Feuer spucken. Also müßte ich irgendwann erkennen, daß das nicht geht und mir einen anderen Plan überlegen. Oder dumm sein und sinnlos daran

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

23. FEB. 2004

weiterarbeiten / ausprobieren usw. Was ja ganz lustig sein kann, wenn man damit nicht seinen Lebensunterhalt verdienen muß.

Tage, an denen mir jede Kraftanstrengung zuviel ist. Aus der Welt sein und mich vor mir selbst tot stellen.

19⁴/05. Aber auch ein großes Geschwätz, was ich früh am Morgen vor mir selbst erdichte. Anstatt den Tag angehen zu lassen, abzuwarten bis ich in mir normalisiert / stabilisiert habe, jammere ich im Zwecklosen. Kann man neben sich stehen und von außen betrachten? Wenn ich davon ausgehe, daß ich mir selbst den Unsinn diktiere, den ich in so genannter Seelennot aufschreibe, dann ist der, der außerhalb von mir steht nicht mehr ganz echt. Naturgemäß könnte ich das zwar selber sein (ohne das Krank-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

heitsbild der Schizophrenie), aber mit großer Einbildungskraft versehen, diktiere ich mir Quatsch in den Schreibstift, ziemlich verzweifelt und sehr hoffnungslos. Lasse ich aber tagsüber gras wachsen, höre nicht ständig in mich hinein, regelt sich die Gemütslage fast von selbst. Nicht, daß ich an glückliche Umstände glaube: bloß, daß ich die Dinge am Morgen, wenn noch Nebel zwischen den Bergen über dem Fluß liegt, nicht über Gebühr wichtig nehmen sollte.

Das Selbstverständnis des Künstlers geht: »Isch, isch bin auch interessant!« Der Mann, der täglich zur Arbeit geht, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen / die Familie zu ernähren und der nicht danach beurteilt wird ob er interessant ist, denkt bei sich: »gut, daß die Künstler ziemlich bekloppt sind,

denn sonst müßte man ihr Selbstverständnis ernst nehmen.«

Ich erinnere mich, daß mir das Reizvollste am Künstlersein erschien, daß man ein anderes Leben führen konnte, wie ich es gewohnt war. Künstler sein, bedeutete für mich: über die Stränge schlagen / Lotterleben / sein eigener Chef sein / weniger Konventionen – und obendrein dem nachkommen, was wirklich Spaß & Freude war. Wie lange ich gezögert habe, weiß ich selbst am besten. Und ganz oben stand: Das schaffst du nie, und das stand so fett geschrieben, daß es hundert Gründe gab, es erst gar nicht zu versuchen. Ich habe es gewollt, aber ich habe es nicht versucht, doch es ist zu mir gekommen. Ich habe nie überlegt, ob ich als Künstlermensch interessant genug bin, sondern bloß, ob ich fähig bin gute Kunst zu machen (was immer auch »gut« sein mag). Möglich, daß ich deshalb heute etwas zu wenig aufdringlich bin. Perk gekübt. (7"50)

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

25. FEB. 2004

Schnee / Regen / Schnee. Die Hunsrückberge mit Weiß bedeckt, dunkel dringt die Erde durch den Schneefilm, die Bäume kahl und braun. Trübes, vernebeltes Wetter. Eine Sterbelandschaft.

Die Kunst / das Schattenherz / der kahle Fels / die Stille zwischen den Worten / das Herannahen / die Farbspur auf der Brust einer Frau / das Sonnenfenster / die Haut unter dem Stoff / die ewige Geschichte.

26. FEB. 2004

5^{H}20, im Bett. Seit einer halben Stunde wach, der Lackgeruch dringt durch das ganze Haus (Fußboden im Atelier mit Betonfarbe gestrichen, das Einräumen immer noch nicht zu denken.) gestern liefen zwei mit der gleichen Frisur über die Straße. Schon früher fand ich Partner-Looks ~~[illegible]~~ sehr merkwürdig. Zeigen, daß man jemanden mit dem gleichen Pullover kennt.

018164

25./26. II. 04

018165

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

16. FEB. 2004

gegen 21h zu Bett und deshalb viel geträumt: Ich war mit einem alten VW-Käfer auf Reise, wohnte in einem superteuren Hotel, bloß weil ich schon einmal dort übernachtet hatte und keine andere Unterkunft suchen wollte. Traf mich irgendwo mit M, mit der ich eine Reise nach Kattowice machte (Kfz-Kennzeichen KTT), weshalb ich zu M sagte: »Vorhin glaubte ich, wir sind in Kattowice, wollte aber nicht wahrhaben, daß sie dort solche Nummernschilder haben.« M sagte, wir wären doch in K und ich darauf: »Ich weiß, ich wollte nicht zugeben.« M war wieder über mein Gedächtnis erstaunt, daß ich mir Kfz-Zeichen merken kann, die ich noch nie gesehen habe. Wir lebten in einem einfachen Haus, alles sehr ruhig und friedlich. Wenn ich nicht auf Reisen war, ging ich mit meiner Mutter ins Kino.

Dann eine Traumfrequenz, in der ich mutem im Atelier am Zeichentisch saß. Die Straße vor dem Haus wurde aufgerissen und auf einem Bagger erkannte ich

26. 2. 04

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Onkel Herbert – mit hellbraunem Vollbart. Er lachte, rief, nun würde ich ja das Leben haben, das ich immer wollte und ich stand auf, stellte das Fenster auf Kippe und rief durch, daß ich den Fußboden gestrichen hätte, es würde furchtbar stinken, doch ich käme mal grade zu ihm nach draußen.

Wach geworden, auf die Uhr geschaut = 4 Uhr 50.

gestern hatte ich einen gedanken zur Kunst → meinem Leben, weshalb ich mache was ich mache, und bevor ich am Tisch saß, um zu notieren was ich dachte, hatte ich den Anfang vergessen und fand nicht mehr in den gedanken hinein. Immer wieder nach dem Anfang gesucht und nicht gefunden. Und immer mehr steigerte ich mich in die Vorstellung, daß ich endgültig gefunden hätte, nach dem ich schon so lange suche, endlich könne ich mir erklären was ich im grunde mache oder machen will. Als ob ich schon ein Mal eine gültige Antwort

gelöst hätte, wenn es um Kunst und mein Leben geht.

Bloß soviel weiß ich noch: die Kunst allgemein interessiert mich relativ wenig. jedenfalls nicht das, was Kunst ausmacht: Stil / theorie / Symbolik = was weiß ich. (z.B., wenn Berkmann einen Fisch gemalt hat, der für die sexuelle Potenz des Mannes steht, dann ist mir das schlichtweg egal. Viel lieber jackson Pollock, nicht zuletzt, weil er den schöneren Namen hatte.) Was ich denke ist, daß man mittels der Kunst auf den Ursprung seiner selbst kommen kann. Ein geschlossener Kreis, den man lesen oder betreten kann, der wiederum Assoziationen beim Betrachter auslösen kann. Also nichts artistisches, sondern zugängliches – wenn auch nicht vordergründig leicht zu entschlüsseln. Die Kunst als etwas ureigenst Privates, eine Art Welt-Privatheit, weil der Künstler ja selbst in der Welt ist und deshalb auf die WELT reagiert. Seismograph, aber kein Illustrator.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

26. FEB. 2004

Als es hieß, ich hätte eine sonnige Handschrift, die wohl kaum ein Mensch lesen könne, verwies ich auf hintersägyptische Hyroglyphen, verästelt wie das Nil-Delta obwohl dieses in einer ganz anderen Gegend ins Mittelmeer fließt. »Ich würde Ihnen das gerne schriftlich erklären, aber sie können es sowieso nicht lesen.«

»Small g - eine Sommeridylle« von Patricia Highsmith gelesen: Oberlangweilig. Zürcher Schwulen- & Lesbenszene, ein banaler Quatsch, womöglich von einer Frau geschrie-

19 Ausgaben

Hauptbuchblatt	Datum	Verschiedenes	Unkosten	Privat
	26. FEB. 2004			

ben, die seit ihres Lebens lastest lesbisch gewesen ist und nun, kurz vor ihrem Tod, ein derartiges Buch schrieb, daß ich die Wand nicht mehr wiedererkenne, gegen die ich gelaufen sein muß, als ich begann dieses Buch lesen zu wollen.

Was die Highsmith allseits so beliebt machte, war mir schon immer ein Rätsel und dieses Konstrukt bringt mir erst recht keine Aufklärung. Ich hatte noch nie den Eindruck, daß die Personen ihrer Romane wie Menschen handeln, sondern sich deshalb so benehmen, damit die Handlung des Buches weitergeht. Doch diesmal hätte auf den 420 Seiten überhaupt niemand etwas machen müssen und es wäre nicht aufgefallen.

Ein Buch, das weniger als Nichts ist - Ist es sonst noch jemand bis zum Ende gelesen außer mir?

27. FEB. 2004

Ich habe jemanden gekannt, der in seiner Jugend Picasso abmalte. Vorher hatte er rumgekritzelt wie man es als jugendlicher macht; ~~dann~~ sah er in einem Buch Bilder von Picasso und sofort begann er Picasso abzumalen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Füße wie Rasenplatz.

27. FEB. 2004

Eine Weile dachte er, daß er die Malerei neu erfunden hätte und wenn nicht: spätestens wenn er mit Picasso durch ist, ist er so weit, daß er die Malerei neu erfinden kann. Ihm habe an Picassos Bildern ge-

27. FEB. 2004

fallen, daß sie so modern ~~wirkten~~ und trotzdem so leicht abzumalen sind. Dann wurde er die Sorge ~~nicht los~~ leid und zugleich kam ihm, daß die Kunst offenbar nichts mit ihm selbst zu tun hat. Und als er ein Mädchen kennenlernte, dem Picasso ganz und gar nicht gefiel, da habe er wieder wie früher herumgekritzelt, was das Mädchen aber auch nicht mochte. Tja. Was tun, wenn man noch daran glaubt, daß es nur die Eine gibt und erst recht noch nicht weiß, daß man auch andere lieben kann?

Es fügt sich.

Das Mädchen lernte einen kennen, der es im richtigen Leben zu

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

27. FEB. 2004

etwas bringen wollte und ihm war in seinem Herzeleid wieder nach Mal-Lust, doch diesmal ohne Picasso. Er habe alles abgemalt und gezeichnet, was sich in seinem Zimmer befand und er habe keine Sekunde dran gedacht, ob das modern sei. Er habe bloß immer gespürt, daß das etwas mit ihm zu tun habe und als er mit dem Zimmer durch war, sei er ausgezogen.

Wie mir Frau Edid seinerzeit erzählte, habe sie sich in einen Hamburger verguckt. Weshalb ich gelassen empfahl: »Dann ess' ihn!«

Später rätselte ich, weshalb sie ~~[illegible]~~ um einen Hamburger zu essen, so oft nach Hamburg reist. Noch später, sogar Ehe.

018174

Buch

Ausgaben

27. 2. 04

018175

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

28. FEB, 2004

Einmal wollte mir jemand eine Geschichte erzählen und ich hörte kurz zu aber die Geschichte gefiel mir nicht. Der Mann ~~[illegible]~~ war nicht zu bremsen. Je länger er erzählte, desto mehr fraß sich seine Sprache in meinen Kopf und mir wurde, als kämen meine eigenen Geschichten in das Mahlwerk seiner Worte und würden vernichtet. Ich ging und handelte mir damit den Ruf ein, nicht zuhören zu können.

Eine ganz andere Sache ist es, von der Geschichte eines anderen inspiriert zu werden.

gestern im TV die Serie » Berühmte Kriminalfälle «, diesmal über den Ausbrecherkönig Alfred Lecki (1938-2000). Als er 1983 erneut ausbrach, hatte er einen Motorrad-Unfall und versteckte sich » an der Mosel «. Filmaufnahme: Von der Höhe ein Moseldorf, durch das ein Zug fährt. Leichter Schwenk, unsere Kirche ist zu sehen. Schnitt. Aufnahme von der »Kaserne« im Elztal, wo sich Lecki damals versteckt hielt. (8410)

018176

28. / 2. / 04

018177

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

HRADSCHIN-
Torte / Praha
28. Feb. 2004

018178

29. FEB. 2004

In der Nacht Träume von einem gelebten Leben und dann noch im Bett mit Altmänner-Phantasien. Oder wie soll ich das deuten?

Die Kraft der Phantasie, das Unauslöschbare, die Gedanken immer wieder erneuern, unerschöpflich. Wenn das mal kein Trugschluß ist. Und was nutzt die pure Phantasie, der schöne Traum, die Theorie? Die Phantasie regt die Arbeit und das Leben an und sie ist die Erholung davon: nach getaner Arbeit Rückzug in die Phantasie. Eventuell sogar unbedingt erforderlich. Der nicht schöpferische Mensch begnügt sich mit seiner Phantasie, meint, daß ein Traum schon etwas außergewöhnliches ist. Für den Künstler ist die Phantasie der Anfang des Machbaren.

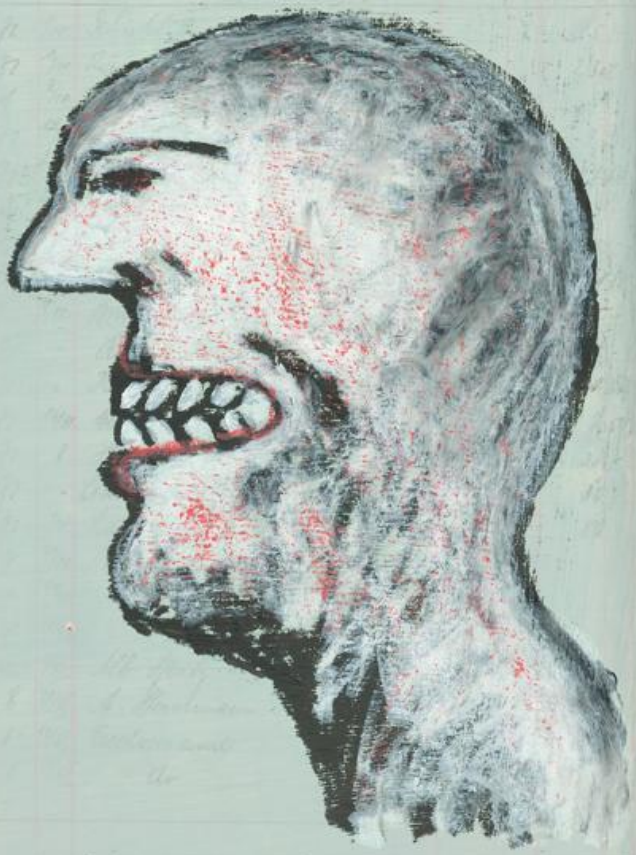
Anstößig sein, provozieren wollen, war noch nie mein Interesse. Die Möglichkeiten innerhalb eines vorgegebenen Rahmens ~~ausloten~~ ausloten, den Rahmen erweitern, Wege dafür finden,

018179

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

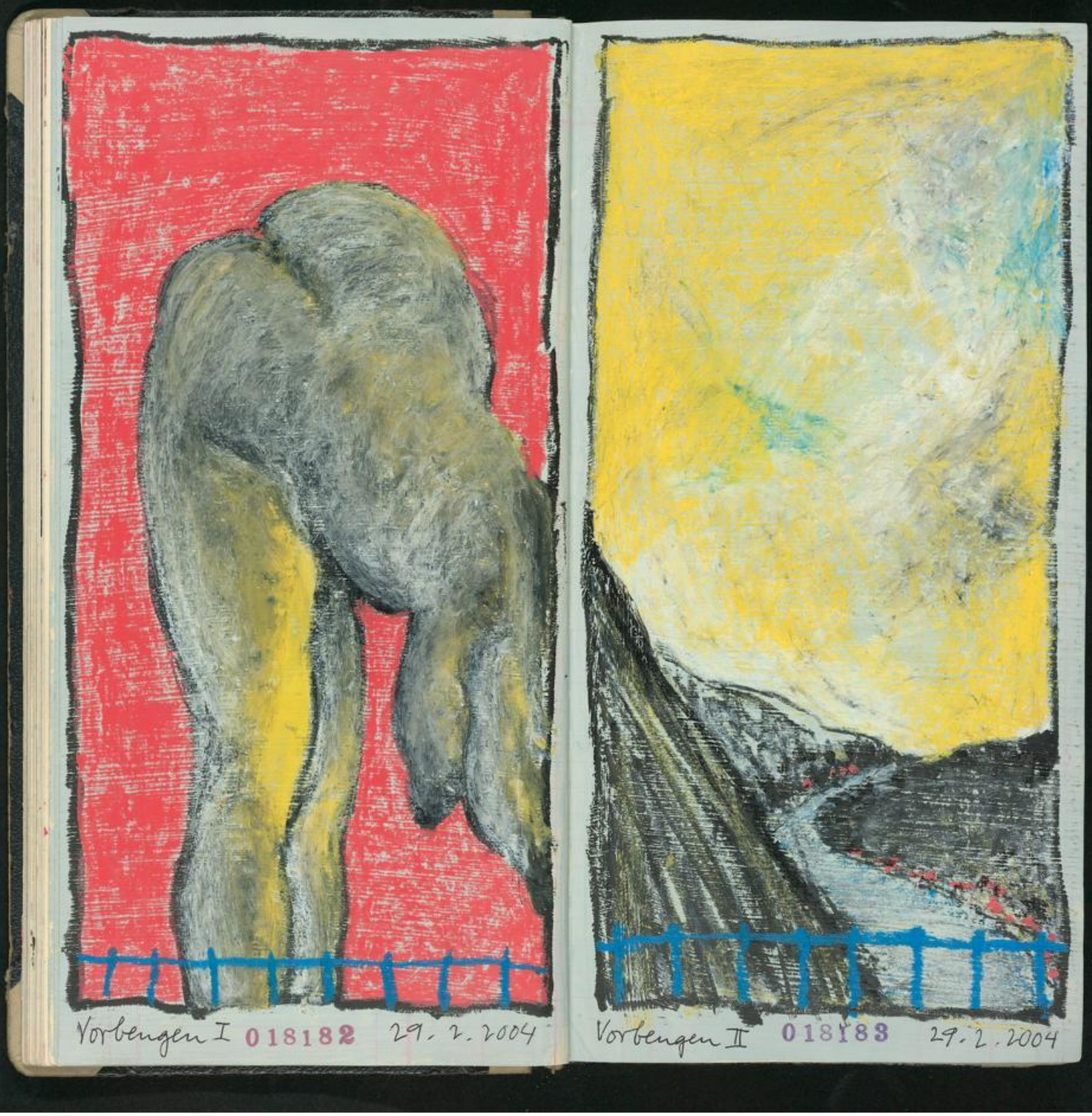
29. FEB. 2004

schon eher. Dem Glatzkopf einreden, daß er lange Haare hat, ist mir größere Leistung, als ihn damit zu provozieren, daß er eine Glatze hat.



Abgegrätscht. 29. 2. 2004

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

29. 2. 04

1. MÄRZ 2004

gestern Anruf von Monica W-N und gespräch über das Haus : Baustelle ohne Ende, mein Mißmut nicht arbeiten zu können, weil ich ständig hier & da etwas zu fuhrwerken habe und sie sagte, manchmal ginge es ihr ähnlich, vorwegen, sie hätte viel zu tun, etwas anderes würde sie davon ablenken, aber eigentlich wäre es das nicht, sie würde sich bloß ablenken lassen. Wie Was Wo? Nochmal : Ich will mich in mein Lebenswerk begeben, die Haus-Baustelle aber hindert mich am Entfalten meiner Gedanken, aber es ist eigentlich etwas ganz anderes? Vielleicht das unbekannte Frl. Wunder, der latent um meine Lenden geschlängelt am Seelenmark knabbert? Der Moselschiffer, der während der Fahrt nach Frankreich auf seinem Schiff steht und in den Fluß pinkelt - und ich möchte, wenn ich schon nicht nach Frankreich komme, zumindest vom fahrenden Schiff pinkeln?

→

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

7. MÄ. 2004

Bisher dachte ich immer: Wenn ich malen will, dann will ich malen und wenn ich daran gehindert werde, dann kriege ich meine so genannten Launen - aber das ist eigentlich (!) nicht wegen etwas anderes.

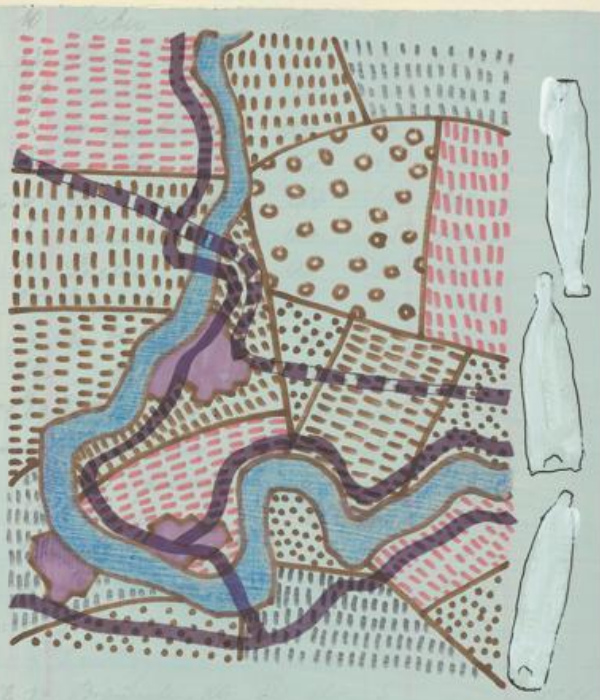
Das Telefongespräch hatte zur Folge, daß ich mit M während unseres Spaziergangs an der Burg Pyrmont vorbei, wieder über den Zustand unseres Hauses sprach und prompt in der Nacht von der Dürren aus Völkenroth träumte, wohin M & ich wieder ziehen wollten, weil uns noch eine Wohnung bei ihr zusteht. Inzwischen war der Dürren der Hund »Juliken« verstorben und sie hatte einen kleinen, schwarzen, aufgeregten Kläffer wie sie selber ist. Doch mir war es dermaßen leid, hier immer wieder Baustelle zu haben, daß ich die V"rotter Umstände in Kauf nahm. Wirk geworden und gedacht, daß das richtige Leben so schlimm dann doch nicht.

7. MÄRZ 2004

Schul-Lesebuch 1962:

AN DER MOSEL

An den Sonnenhängen der Mosel reifen die Zeller „Schwarze Katz", das Piesporter „Goldtröpfchen", der Uerzinger „Würzgarten" und ein paar Dutzend andere berühmte Weine. Getreulich begleitet die Straße alle Windungen der Mosel. Kaum bleibt zwischen Fluß und Südhang Platz für Häuser, Kirche und Friedhof. Viele Burgen und Ruinen verschönern diese Landschaft heiteren Friedens.



BUCH: Die Moselschleifen von Trier bis Koblenz als Holzschnitt / versetzt gedruckt, sodaß durch die Drehung ein Raster entsteht, mehrfarbig. Dazu Texte vom Fluß / Wein / Wirtschaft.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

2. März 2004

Farbenfrohe Bilder. Dabei sind meine ästhetischen Vorstellungen eher minimalistische Schmuddelfarben. Denn sollte ich nachgehen. Gekauft wird weder das Eine noch das Andere.

• • •

gestern mit Ahrens am Telefon: Vielleicht fehlten mir zum geschäftssinn Kinder. Wenn man Kinder ernähren muß, dann kann man sich nicht erlauben geschäftsuntüchtig zu sein.

• • •

»Ich male ob was in mir ist« – interessanter wäre, wie ist was in mich gekommen.

• • •

Seit neuestem, immer wieder kurze Schübe von: »Nichts ist von mir selbst, alles wurde nur von außen in mich getragen / ich habe bloß gesehenes & Erlebtes in mir aufgenommen / ich habe weder Ideen

018188

2. März 2004 018189 Steg

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

2. MÄRZ 2004

noch bildnerische Einfälle. «
Und so weiter. Je nach gemüts-
lage, sind mir solche gedanken
schlimm, oder (bestenfalls)
grad egal.

• • •

Manchmal einen derartigen
Arbeitsdrang, daß ich meinen
könnte, das Blut in mir sei
dick und schwer geworden.
Innerlich voll und gefüllt
mit unbändiger Lust. Eventuell
nur vergleichbar mit dem Ver-
langen, der Damenwelt unter
die Haut zu kriechen. Möglich,
daß Arbeit und Trieb viel
enger miteinander verknüpft
sind, wie ich es glauben mag.
Und wenn: Dann aber nicht
solche Bilder wie auf der folgen-
den Seite. Vielmehr: Hausränder
/ skripturale Bilder / wilde
Malerei ohne Menschen.

• • •

018190

2. III. 2004 018191 Nummerologe

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

3. März, 2004

Jörg Immendorff - Interview im „SZ Journal“: Was soll man zu Berühmtheiten schon groß einwenden? Eventuell überhaupt keine Künstler-Interviews in Zeitungen. Die Reporter sind zu faul sich eigene Gedanken zu machen, stellen stattdessen ein paar belanglose Fragen und der Künstler antwortet mit der ihm angeborenen Ernsthaftigkeit. Und je erfolgreicher er ist, desto wichtiger wird ihm in der Rückbesinnung auch die allerste Blödigkeit, überall recht Bedeutung unterzuordnen.

Es gibt entschieden zu viele Zeitungen / Zeitschriften / gedruckte allgemein. Es kann gar nicht so viele Menschen geben, die uns Wichtiges in den sogenannten „Print-Medien“ genannten Zeitungen mitzuteilen haben, wie es Zeitungen gibt. Hatte nicht das Gefühl, daß mir solcherart gemachte mehr gibt, als mir die Zeit gestohlen zu haben.

018192

waschen.

3. März 2004

018193

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

gestern mit Lilly auf
den Knieen ein Lametta-
Bild mit Kringel wie
Lakritze, Mond im
Kreis und Punktum-
Drachen
unter
weißer
Hand,
aber über dem
Wildbild »Malenkabenrotkakamama
bartneinandere!«

3. Mz. 04

018194

018195

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

3. MÄRZ 2004

Text & Zeichnung: Sobald der Text als Verstärkung der Zeichnung gemacht ist, besteht er nicht alleine. Die Zeichnung ohne Text aber doch.

Das Schöne an Zensur kann sein, daß es gut aussieht. Wenn auch nicht aus optischen Gründen: Schöne Zensur.

. . .

Zu guter Letzt öffnete der Mann Rock und Bluse der Frau. Als ihm gewahr wurde, daß sie darunter nichts anhatte,

3. MÄRZ 2004

schämte er sich sehr und nahm sich vor, nicht mehr mit Frauen zu spielen, die älter waren als er.

Am Ende der Belehrung, steigerte sich der Feuerwehr-Hauptmann in die These, daß die chinesischen Feuerlöscher das Aussehen eines Schutzzeichens hätten, während unsere bloß rot wären und wie ein ~~Feuerlöscher~~ Feuerlöscher aussähen.

Seit Jahrhunderten kennt man in der Mongolei den mehrstimmigen Obertongesang, doch erst seit 1977 die hochmoderne Dampfkanone zum Bekämpfen von Waldbränden. Der mehrstimmige Obertongesang der Feuerwehrleute, wird von der Löschkanone übertönt, was als Eingriff der

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Technik in den Männergesang empfunden wird und weshalb in der Mongolei die Großbrände abgeschafft wurden.

•

Indonesien half 1967 den Opfern von Naturkatastrophen mit einer Zuschlagsmarke (links). Die Volksrepublik China ehrte 1982 die Arbeit der Feuerwehr

... weswegen man heute noch in Indonesien davon spricht, daß die Chinesen irgendwie immer zu spät dran sind.

• • •

Einmal, als der Frau eines hochrangigen Regierungs-Angestellten etwas brannte, wurde kurz darauf beschlossen, selbigen ins Wappen der ortsansässigen Feuerwehr aufzunehmen.

• • •

Später hieß es, niemand in der DDR habe jemals behauptet, daß Athena aus der Bibliothek von Pergamon das Pergament-

Papier erfunden hätte. Nach dem Mauerfall stellte sich heraus, daß eine Frau Athena als »IM Weitgereist« zu unendlichem Ruhm gelangte.

• • •

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Weshalb schreiben und malen = Bücher und Bilder? Weshalb überhaupt irgendwas - speziell Kunst? Frag mal noch wenn Krieg ist, wieviel dann noch vom Kunstmachenwollen übrig geblieben ist. Ich denke, daß beide Richtungen möglich sind, weil ich in erster Linie ein Künstler in Friedenszeiten bin. Im Krieg also gibt es anderes zu tun, muß man sich viel mehr der Welt / dem Leben unterordnen, wie es im Normalfall ist. Die andere Richtung ist: Schreibend und malend den Krieg festhalten und dann erst recht quängeln, weil mir kaum Zeit bleibt das zu tun, was ich wirklich tun will.

Muß man heute Erklärungen dafür haben, dem man nachgehen will? Ist die Kunst etwas, für das man sich entscheidet wie: Heute esse ich einmal Kartoffeln / Ich werde Kfz-Schlosser, weil ich dann an meinem Auto schrauben kann. Und so weiter. Und was mich angeht: Habe ich nicht immer geglaubt, daß die Kunst IN einem drin ist, man

muß sie bloß aus seinem Innern heraus holen (um nicht zu sagen: befreien). Schreiben und Malen, weil: Weshalb soll ich trennen, was in mir vorhanden ist - schließlich muß ich mit Erfolg & Mißerfolg selber leben. Weshalb das eine verkümmern lassen, wenn Lust vorhanden ist alles zu versuchen? Der Mensch als ganzes: Weshalb nur sehen wollen, wenn man auch fühlen kann? Bloß riechen, wenn man auch schmecken kann? Schreiben und malen: Wenn ich mich schreibend verzettelt habe und das Geschriebene ganz und gar verunglückt ist, dann gehe ich ins Nebenzimmer und beginne zu malen. Irgendwie muß ich Trost finden. Und wenn ich ihn mir selber gebe.

Die Leere des Alters ist: Viel gearbeitet, das Nervenkostüm sehr beansprucht und wenig Lohn. Kein Geld auf der Bank, bloß

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

noch den Willen, es nicht anders tun zu wollen. Vielleicht auch, weil ich erkannt habe, daß ich im Grunde gar nicht anders konnte, zu etwas anderem gar nicht fähig war. Verglichen mit früher, als ich ja auch Leere empfand: Heute scheint mir die Leere immer schwerer zu füllen. Keine Hoffnung auf bessere Ergebnisse.

Momentan Tonbänder vom Lohnsteiner Blues-Festival 1989: Bin ich mit N dort gewesen und danach gabs schweren Streit wegen = habe ich vergessen, damals ärgerte ich mich noch wegen ganz anderen Sachen und heute ist mir das fast ein Rätsel, bloß frage ich mich manchmal, ob mein Ärger meiner gewissen Teilnahmlosigkeit nicht vorzuziehen ist. Andererseits sollte es ja noch etwas zwischen Ärger und Teilnahmslosigkeit geben, vielleicht Gelassenheit. Aber krieg das mal hin, wenn die Seele brennt und das Hirn sich nicht neben dem Kopf befindet. Jedenfalls: Auf Band nimmt sich ein Konzert-Mitschnitt als langstmiges Geschlepper aus und ich vermute, die Qualität der Musikanten ist wohl 2te Liga. (Bänder von Manfred Miller, der seinerzeit noch das Festival zusammenstellte und die Moderation machte.) Anfangs »Lohnstein All Stars« mit Mojo Kilian, woran ich mich insofern noch erinnern kann, weil einer der Gitarristen wie ein Mann aussah, den ich aus dem

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

WW zu kennen glaubte. Hatte LIVE überhaupt nix gegen die Musick einzuwenden, bloß jetzt auf Tape = doch eher schwach. Danach schon besser = Tosho Todorovic, dessen Combo die Begleitung für Karnika Kress machte. Gleich noch Johnny Heartman und dann = genug.

gestern lange mit Knud am Telefon: Immer wieder mein gejammer & gejammer vorwegen, daß ich nicht so recht weiß wie es weitergehen soll und daß ich weder Einfälle noch Kunstideen hätte. »Wenn ich Ideen hätte, dann wüßte ich mein gejammer zu variieren«, sagte ich, und dabei fiel mir ein, daß dies ja eine noch nicht dagewesene Redewendung ist. Womit ich mich wieder einmal selbst gerettet hatte.

Wenn das Leben drückt: Früher

habe ich ja gerne gesagt: »Räum' es weg!«, doch inzwischen ist mir: Wenn ich das Leben wegräume, dann habe ich ja selbst keins mehr. Ob damit was gewonnen ist, stellt sich erst später raus. Doch dann die Augen geschlossen lassen.

6. MÄRZ 2004

Nachdenken über Handtasche.

Der erfolgreiche Künstler arbeitet gerne. Der erfolglose auch.

• • •

Am Morgen stehe ich auf, schreibe ins Buch und frage mich, weshalb nicht nebenan ins Atelier gehe und an

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Bildern male. Bleibe aber
sitzen und schreibe ins Buch.

7. Mü 2004

018206

018207

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Wenn die Liebe geisterbahn.

7. MÄRZ 2003

018208

8. MÄRZ 2004

Im Café, zwei junge Frauen am Nebentisch über Beziehungskrisen. » Er wird schon sehen was er an mir hat, wenn ich ihn verlassen habe. « – Und er wird endlich sehen, was er nicht hatte.

018209

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

8. MÄRZ 2004

Ist Muskelmachen Männerwahn? Die Verbalattacken kurzbeiniger, dicker Männer über Frauen auf dem Damenfahrrad? Die Qualität eines Menschen, gemessen am Brustumfang: Hört man selten von Frauen,

Der tätowierte Mann

während Männer, das gehirn voll Fleisch, gerade noch ihren Speichel zurückhalten können. Ist das Phantasie?

An der Theke sitzen und dem männlichen Volksmund zuhören. Nicht, daß es früher einmal besser gewesen ist, was Männer ab einem gewissen Quantum Bier von sich gaben - ich habe es bloß nicht besser gewußt, weil ich etwas anderes nicht erzählt bekam. Die Länge des Schwanzes bestimmt das Selbstbewußtsein, d. h.: Die Vorstellung seiner Schwanzlänge - und mag er noch so kurz sein - bestimmt den Lärmpegel des Imponiergehabes. Und alles gelärme und gebrülle und der dumpfe, stiere Blick, läuft auf »Männchen machen« hinaus.

Eine Frau aus dem Nachbardorf berichtete, sie habe das Fremdgehen ihres Mannes stets daran erkannt, daß er sich die Äuglein putzte, bevor er ging.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ganz ohne Wert! Das Auge der Vernunft wird schärfer sehen, wenn deine beiden Augen im Gesicht an Schärfe verlieren, noch bist du weit davon entfernt.‹ Ich hörte ihm zu und sagte nur: ›Was ich zu sagen hatte und wie ich denke, habe ich gesagt; denke du jetzt darüber nach, was dich für um beide das Beste zu sein dünkt!‹ ›Ja, da hast du recht,‹ erwiderte Sokrates, ›von nun an werden wir beide darüber nachdenken und nur das tun, was uns hier und in anderen Dingen als das Beste dünkt!‹ Das hatte ich nun von Sokrates vernommen, und so hatte ich zu ihm gesprochen; ich meinte, der Pfeil sei abgeschossen und Sokrates verwundet. Ich stand also auf, und ohne ein Wort mehr zu verlieren, legte ich meinen Mantel um ihn – es war Winter – und kroch selbst unter den Mantel, schloß meine Arme um den Leib dieses wahrhaft

63

KLINGSPOR-MUSEUM
6050 OFFENBACH A. M.
ILFOPRINT
CIBA-ILFORD PHOTO

8. MÄRZ 2004

Postkarte von Stefan Soltek, einige Monate nachdem er die Leitung des Klingspor übernommen hatte. Ich hörte ihm zu: »Was ich zu sagen hatte, habe ich gesagt.«

018212

8. MÄRZ 2004

Erst als ihr Mann beerdigt wurde, sagte eine Frau, ~~[illegible]~~, dass ihr Mann nicht zu fremden Frauen, sondern zum Preis-Skat ging.

Sei ihr wie Karo nicht von den Augen gefallen,

⊙ ⊙ ⊙

Einige der Gäste hätten im Separee auf der Couch gelegen. Andere auf dem Sofa gesessen und Kantschnik gekaut.

⊙ ⊙ ⊙

Weshalb ich stetig ins Buch schreibe, wurde ich gefragt. Weil, sagte ich, sobald ich mit der Schreiberei aufhöre, schlagartig nicht mehr zu schreiben bin.

⊙ ⊙ ⊙

Das Land Dubbsi hätte seinen Namen nicht, wie dort bevorzugt gerne gedubbt würde. So dürften bloß die Kölner, die nicht wissen, dass es dafür in diesen Regionen viel zu heiß ist.

018213

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

018214

8. Mz. 2004

← Zeichnung nebenan: Damit ich später noch weiß was gemeint ist: Mit »Original 2,50 X 3,50 Meter«, ist lediglich ein Format gemeint, daß an der Theke ausgesprochen wurde. In Wahrheit geht es um ein Tanklager – wo? – das mag ich jetzt nicht sagen, noch sind Minus-Temperaturen angesagt, und da will ich mich öffentlich nicht äußern ... jedenfalls: Die Union hat mit Wissen ihrer Partei-Chefin A. Merkel (sieht noch nicht mal so gut wie ein umgekippter Ölkanister aus) bei Minus-Temperaturen ein Zusatzgerät für die Befürwortung eines Tanklagers verlangt. Die Union sprach sich dafür aus, daß unter noch größeren Minus-Temperaturen, noch kältere Verhältnisse herrschten.

Nun aber ist SPÄTER, und ich weiß augenblicklich nicht, was gemeint ist.

018215

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

10. Mz. 2004

← Während des Telefonierens habe ich gezeichnet und von Reiseeinflüssen geträumt. Ich kann reden und träumen gleichzeitig. ~~Mir~~ wurde bald schon mitgeteilt, ich hätte gesagt, ich sei ein Chinese in Fesseln = was das zu bedeuten hätte? Ich wußte es nicht.

• • •

Die Erinnerung tief in mir, ausgebreitet in meiner Brust, eingebettet und umhüllt von der Seele. Der geträumte Zustand. Romantisch, als gäbe es kein richtiges Leben. Kunstwerkwerdung. In der Nacht fiel eine Spur Schnee und ich schaue auf die verschneiten Bäume, denke mir die Welt leise und höre »OHM = THE EARLY GURUS OF ELECTRONIC MUSIC, 1948-1980«, was gelegentlich ziemlich hart und kalt ausgetüftelt daherkommt. Draußen Winterlandschaft und drinnen elektronische Sounds = Die Spur im Schnee ist Fremdheit. Die Erinnerung – so scheint es mir gerade – macht den Menschen aus und am Ende

018216
018217

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

10. März 2004

stirbt er als seine eigene Fälschung. (TERRY RILEY: »POPPY NOGOOD AND THE PHANTOM BAND«) = Rileys Tochter nannte ihn »Poppy« und wenn sie sauer auf ihn war, fügte sie »Nogood« hinzu. Weshalb er Musik dazu schrieb, was bleibende Erinnerung ist: POPPY NOGOOD AND THE PHANTOM BAND PURPLE MODAL STROBE ECSTACY WITH THE DAUGHTER OF DESTRUCTION. Inzwischen ist der Schnee in Regen übergegangen.

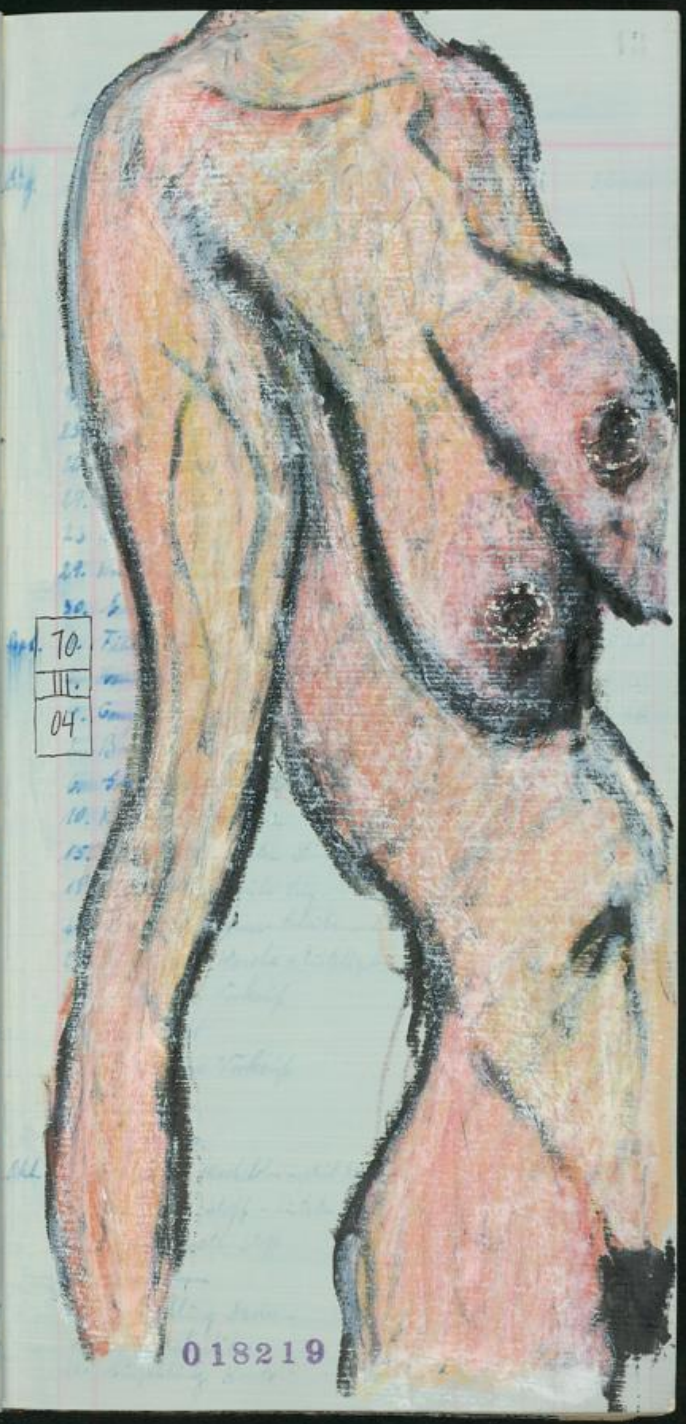
• • •

Der erste Einseifer der deutschen Mannschaft im Damenwaschen, gratuliert seinem griechischen Gegner zum Sieg.

• • •

Der Fels auf der anderen Seite des Flusses sah aus wie grünes Frauenfleisch. Aber eine sehr alte Frau, sagte ich. Wir konnten uns nicht einigen.

018218



10. III. 04

018219

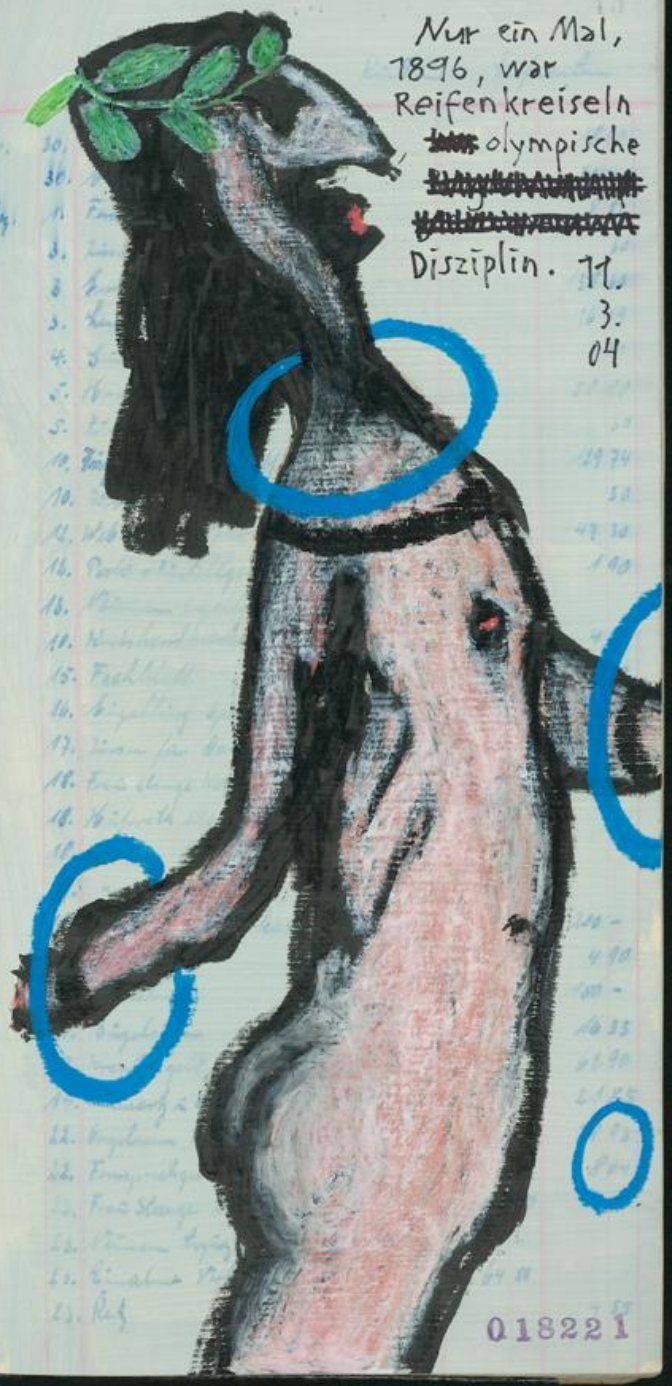
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

10. MÄRZ 2004

20"45. Bei Dunkelheit ist das Blink-Warnlicht unter der Brücke gut zu sehen. Kurz gedacht, das wäre ich selbst: Mal so und mal so. Blinkend durch den Tag.

11. MÄRZ 2004

Letztens habe ich in der Theke jemandem erzählt, der Rhein würde wegen des Moselhochwassers bei Bingen über den Hunsrück verlegt. Konnte er sich nicht vorstellen. Das Rheintal zwischen Bingen und Koblenz ist seit Vorjahr Weltkulturerbe, sagte ich, da kommt es nicht besonders gut, wenn das Tal unter Wasser steht. Einleuchtend. Das kostet aber doch Millionen, hieß es, und ich sagte: Milliarden, das kostet Milliarden, wird aber von den Geldern, was das Rheintal als Weltkulturerbe gewonnen hat, finanziert. Ja schön, hieß es, aber wie kommt der Rhein auf den Hunsrück? Bei Bingerbrück



Nur ein Mal, 1896, war Reifenkreiseln olympische Disziplin. 11. 3. 04

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

1958 11. MÄRZ 2004 Kinder Geburtstag

» Halle «, März 1976 / Dez. 75?

→ wird bereits an der ersten Staustufe gebaut, man geht davon aus, daß man bis Simmern nicht Staustufen braucht und von da an geht's bergab. Man folgt der alten Römerstraße, geht aber nicht bis Veldenz, sondern biegt vor

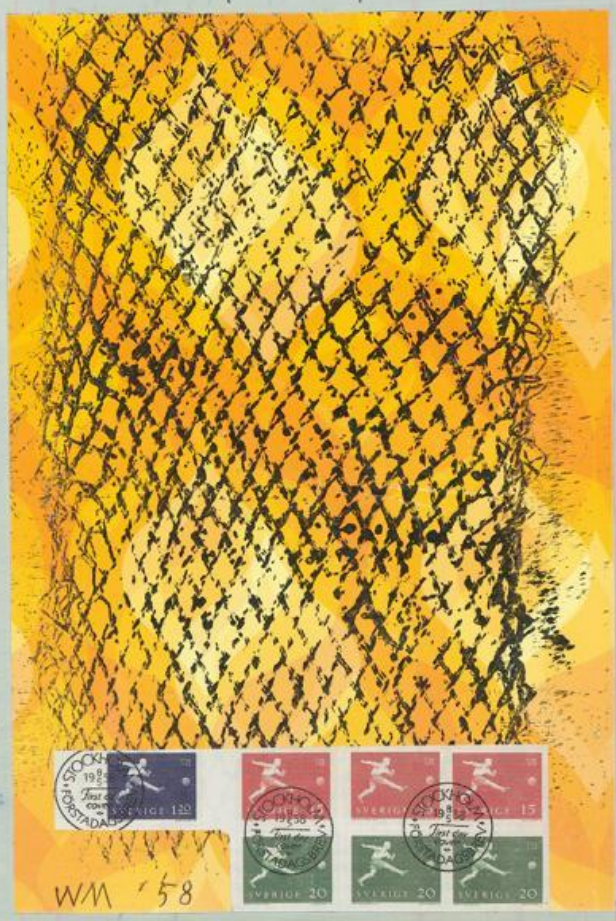
11. Mz 2004

Trben-Trabrh ab und damit der Rhein dort nicht in die Mosel fließt – dann ist die ganze Arbeit ja fast umsonst und hier ist zusätzliches Hochwasser, und zwar das ganze Jahr über – wird in Trben-Trabrh eine Brücke vom Hunsrück bis zur Eifel gebaut, so breit wie der Rhein bei St. Goarshausen und darunter liegt Trben-Trabrh und wird nicht mehr naß. Eine Brücke, wurde nachgefragt, die haben dort schon eine Brücke: von Traben nach Trarbrh, weswegen es ja Traben-Trarbrh heißt. Aber keine Rheinbrücke, sagte ich, ist das denn so schwer zu begreifen? Da hieß es, daß man etwas davon gehört habe, daß ~~man~~ bei Traben-Trarbrh eine Brücke geplant sei, aber ist das nicht eine Autobahnbrücke? Er meine die bei Örzig, sagte ich, dies wäre in der Tat eine Autobahnbrücke, jedenfalls fließt der Rhein vom Hunsrück über Traben-Trarbrh in die Eifel und kurz vor

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Köln wieder ins alte Flußbett retour, weil Köln unbedingt darauf bestände, daß Köln am Rhein liegt. Kann man verstehen, hieß es; ist reine Gewohnheitssache, sagte ich, wenn man über Jahrtausende am Rhein lebt, will man auch weiter Köln am Rhein dazu sagen und ein schöner Nebeneffekt ist, daß die Mosel dadurch länger wird: Von Koblenz bis kurz vor Köln heißt es dann nicht mehr Rhein, sondern naturgemäß Mosel. Muß man sich auch dran gewöhnen, hieß es, und ich sagte, das sei ein größeres Problem, als den Rhein über den Hunsrück zu legen. Wir waren uns sehr einig, bis es hieß: Und das Rheintal zwischen Bingen und Koblenz, der ganze Dreck und Abfall, der sich mit der Zeit angesammelt hat: schönes Weltkulturerbe. Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, sagte ich, man rechnet 25 Jahre, bis der Dreck beseitigt ist und das

Rheintal zur Fußgängerzone umgebaut ist. Da waren wir uns wieder einig und ich versprach, beim nächsten Mal zu erklären, weshalb es »künstliche Gewässer« heißt, wenn man von einem Kanal oder der Westerwälder Seenplatte spricht.



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Es gibt einen Fehldruck (4 Pence) von diesem Schwan von 18hundert Tubback, wo er mit dem Kopf nach unten gedruckt ist. Seinerzeit wurden die Druckvorlagen noch von Hand eingerichtet = hier der Satz und dazu den Stich des Schwanes, zwei zusammen montierte Klischees, wie das so üblich war. Ebenso üblich war, daß in Druckereien allerhand Alkohol getrunken wurde. Setzer und Drucker taumelten – glücklich wegen ihres Gewerbes – von einem Bier zum anderen und gelegentlich ging das nach Dienstschluß noch woanders weiter.

Die Setzer und Drucker der besagten Briefmarken-Druckerei, ging nach Feierabend schon leicht angesäuselt durch die Stadt und landeten auf einer Kirmes. Auch in Australien ist Kirmesbier eine üble Sache. Die Herren aus dem graphischen Gewerbe kamen zu einem

018226

Schwanen-Karussell und sprangen in ihrer Bierlaune sofort auf, noch bevor das Karussell zum Stillstand kam. Jedes Kind weiß: Wenn du auf ein fahrendes Karussell aufspringst, wird dir schlecht oder es passieren noch ganz andere Dinge. Zum Beispiel Geldentwertung, oder wenn keiner dran denkt: Revolution. Davon ist hier aber nicht die Rede, sondern: Als am nächsten Morgen ein Setzer die Druckform einrichtete, war ihm vom Kirmesbier und Schwanen-Karussell noch dermaßen schlecht, daß er den Schwan auf den Kopf stellte. Normalerweise bemerkt das beim Andruck der Drucker. Dieser aber selbst noch an der Maschine wie ein sterbender Schwan, glaubte lediglich er sei noch so besoffen, daß er den Vogel auf dem Kopf stehen sähe.

Später wurde das eine weltberühmte Briefmarke, die gerne schon mal der Öffentlichkeit unter Didgeridoo-Klängen gezeigt wird. (11H50)

018227

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

72.3.04 Venedig

Martins heute noch Venedig. Tränenkanal wäre nun übertrieben. Ich erinnere mich, daß mir früher alles viel schwerer vorkam, bei Trennungen lief ich wie betäubt durch den Tag. Später wurde ich älter und kannte mich aus in Betäubung. So wie es jetzt ist, könnte es gut sein. Aber wenn es gut ist, heißt das nicht, daß es zu gut ist. Ein Schiff, in der Mitte zerbrochen, treibt immer noch in die gleiche Richtung.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

12.3.04 Venedig

Martins heute noch Venedig. Tränenkanal wäre nun übertrieben. Ich erinnere mich, daß mir früher alles viel schwerer vorkam, bei Trennungen lief ich wie betäubt durch den Tag. Später wurde ich älter und kannte mich aus in Betäubung. So wie es jetzt ist, könnte es gut sein. Aber wenn es gut ist, heißt das nicht, daß es zu gut ist. Ein Schiff, in der Mitte zerbrochen, treibt immer noch in die gleiche Richtung.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

12.3.04 Venedig

Lieber Paul. So fuhren wir das erste Mal durch China. War manchmal bißchen zugig. Deine Blues-Aufnahmen waren irgendwie verschickt.. Aber hier sind sie ja. Bis dann und liebe Grüße Alois

Martina heute nach Venedig. Tränenkanal wäre nun übertrieben. Ich erinnere mich, daß mir früher alles viel schwerer vorkam, bei Trennungen lief ich wie betäubt durch den Tag. Später wurde ich älter und kannte mich aus in Betäubung. So wie es jetzt ist, könnte es gut sein. Aber wenn es gut ist, heißt das nicht, daß es zu gut ist. Ein Schiff, in der Mitte zerbrochen, treibt immer noch in die gleiche Richtung.

018228

018229

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

13. MÄRZ 2004

Aufnahme von 1994 = Kloster Batschkovo (?) / Bulgarien, als wir von Plovdiv aus einen Ausflug machten. Seinerzeit ging es mit meinen »Ritzungen« nicht weiter – längst schon nicht mehr, und ich frage mich jetzt, wann überhaupt einmal etwas weiter ging, das ich so enthusiastisch begonnen hatte. Im Kopf = Bilder dieser Art will ich malen / ritzen / kritzeln usw. = eine Ansammlung von Zeit / Zeichen / spontane Eingebung / kein fertiges Ende in Sicht. Kein Malerdesign, kein geschöntes / formale Kniffe so weit es geht außer acht lassend – und doch kriege

13. Mz 2004

ich es nicht hin, meinen kleinen Verstand außenvor zu lassen. WAS schreibe ich in das Bild?

Die Crux ist, daß ich das geschriebene zu Fragmenten oder Schriftspuren verarbeite und somit sagen könnte, daß es egal ist was da steht = geht es vielleicht noch etwas einfacher / soll ich bloß so tun, als ginge es ~~mir bei den Bildern~~ mir bei den Bildern um etwas? Um etwas getan zu haben das wie Kunst aussieht, den eigenen Denkansatz verraten? Wenn eine Arbeit stimmen soll / echt sein / Kraft haben / das Bild hinter dem Bild etc., dann muß es von Anfang an richtig gemacht werden und nicht am Schluß retuschiert, damit es echt aussieht. Bei allen Umwegen die ich denke & mache: Am Ende bin ich immer wieder an meinem so genannten Innersten angelangt. Weshalb ich diese Vorstellungen habe, weiß ich nicht. Und weil ich es nicht weiß, mißtraue ich ihnen, denn ich

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

13. MÄRZ 2004

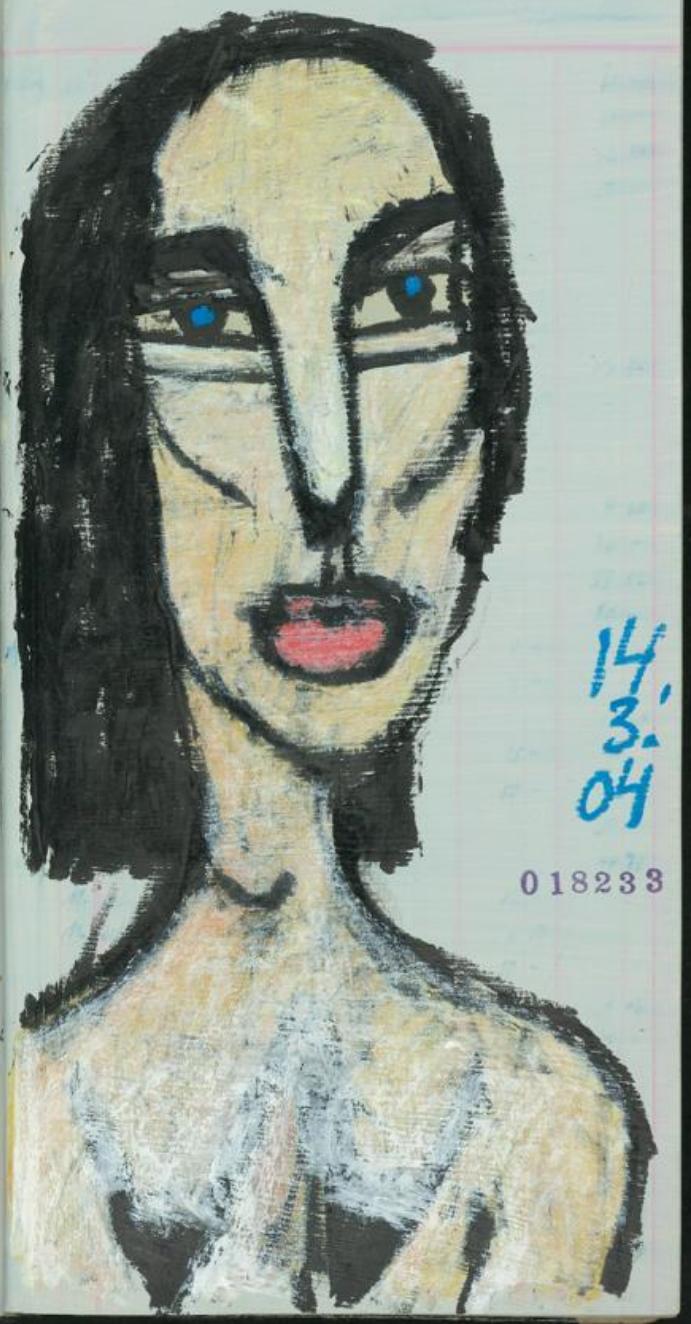
will wissen was ich mache und mich nicht auf gedanken anderer Künstler (Klee / Wols / Malraux etc. = kluge Männer die fortschrittliche Kunst machten und eigene Philosophien entwickelten) herausreden, ihr Denken zu meinem eigenen machen. Ich will wissen, was ICH denke. Und wenn immer noch nicht allzu viel dabei herausgekommen ist: ganz hoffnungslos bin ich nicht. Eventuell brauche ich Jahre, um zu erkennen was ich mir als Spur ausgelegt habe.

Nicht mit Nichts geboren, sondern mit Fragmenten, die man im Laufe seines Lebens zusammensetzen muß um ein ganzes zu werden.

14. Mz. 2004

Kein Aufbäumen gegen das Leben / die Verhältnisse / den Alltag. Also auch keine innere Wut. Doch kein Aufbäumen könnte auch Resignation heißen. (16"05)

018232



14. 3. 04

018233

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Wenn ich ernsthaft über das Leben nachdenken sollte, dann käme kaum etwas dabei heraus. Ich kenne mich selbst bloß als emotionalen Durcheinander, was es mir unmöglich macht, das Leben mit Abstand und von außen zu betrachten. Ich neige zu gültigen Aussagen: Die Dinge sind so und so und damit basta! genau das wäre mir am liebsten – genau so geht es aber nicht. Die Dinge verändern sich stetig, was zur Folge hat, daß man sie beobachten muß, Zusammenhänge sehen, eventuell über den Tag hinaus blicken: um dann zu einem Urteil gelangen, das morgen wieder revidiert werden muß. Die Dinge werden nicht durch mich verändert. Anders gesagt: Ich habe keinen Einfluß auf den Lauf der Welt, weshalb sollte ich also ernsthaft darüber nachdenken?

• • •

Sehr gerne sagt man ja, daß 95% der Menschheit dumm sind. Ich selber rede mich da

nicht raus: Ungeduldig wie ich bin, argumentiere ich schnell ebenso, wenn ich etwas höre, was mir nicht ins Weltbild paßt. Die anderen sind die Dummen.

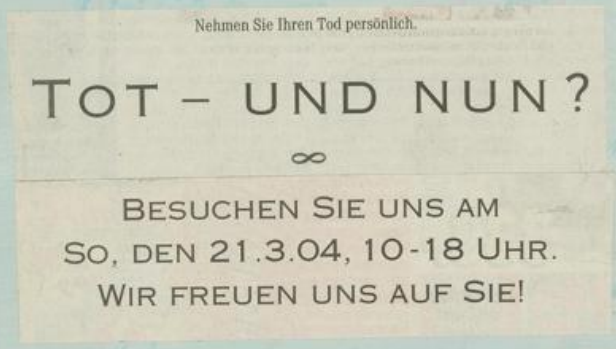
Auffällig ist, daß ich nur Menschen begegne, die sich zu den intelligenten 5% zählen.

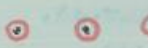
• • •

Vielleicht nutzlos, weil ich mir selbst nicht helfen kann. Die Risse im Fußboden, wo der Estrich im Laufe der Jahre gesprungen ist. Ein sentimentaler Gedanke wie »Heimat«. Sieht ganz danach aus, als sei die einzige Hoffnung auf Zukunft das Finden von Bildern. Die Erinnerung daß ich ein Leben hatte, macht das Leben erträglich = was ja nun eine Art Blasphemie ist, die mir überhaupt nicht paßt: gesund und arbeitsfähig, müßte ich andere gedanken haben. Als schwachen Trost im Selbstmitleid gestehe ich mir ein, daß ich lediglich mein Denken aufsammele – als ob ich nicht selbst es bin der denkt,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

als ob etwas in mir denkt und ich es bloß aufschreibe. Die andere Seite ist mein Heimweh nach dem WW, das in der letzten Zeit wieder aufgekommen ist: als ob ich nicht wüßte, daß die Zeit nicht zurückzudrehen geht und niemals zu wiederholen ist. Der Baum steht, doch kein Blatt wächst zwei Mal. Doch ich sehe mich in einem Atelier, Blick auf den Wald, schreibend und malend und in mir versunken, ohne Wünsche und doch nicht tot.





11[H]20, Imbiß. Ein Mann nahm seinen Tod derart persönlich, daß er darauf bestand, nicht im Sarg auf den Friedhof ~~getragen~~ getragen zu werden, sondern

zu Fuß zum Grab zu gehen, ~~darum~~ sich ohne fremde Hilfe hinein zu legen. Bloß zu-derken müßten ihn andere.

Nach langer Zeit konnte eine Frau ihren Mann überreden, ihr beim samstäglichen Bad die Füße zu waschen – trotz »Sportschau«. Als der Mann endlich entnervt zusagte, zog die Frau 10 Paar Strümpfe übereinander an. Die »Sportschau« fiel zum Glück wegen Unbespielbarkeit der Plätze aus.

Im Nachbardorf hatte sich vor Jahren »ein Kerl wie ein Baum« seinen Stammtisch selbst geschnitzt.

Am Abend erzählte ich, früh am Morgen sei ich aufgestanden und hätte in aller Ruhe mit der Arbeit begonnen, in einem ausgeglichenen Zustand der Glücks. Dann wäre ich gegen Mittag in die Gaststätte gegangen, um bei einem Schoppen zu überlegen, ob ich

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

mein Leben als einzige glücks-
strähne betrachten soll, und
wenn, ob es sich dann lohnt,
mit dem Bau eines Fünf-
Familien-Hauses zu beginnen. Nach zwei Glas Wein
begann ich unter einem
Rechenfehler zu leiden. Ich
schob das darauf, daß ich am
falschen Platz sitze. Ich kenne
einen Mann, der noch be-
unruhigter ist, wenn er im
gasthaus auf dem falschen
Platz sitzt. In seiner Jugend
habe er in einem Mehrfa-
milienhaus gewohnt, in dem
es nur 2 Toiletten gab und
deshalb sei er nur nachts aufs
Klo gegangen, er habe sich
abends bevor er zu Bett ging,
vor die Toilette auf einen Stuhl
gesetzt und gewartet, bis der
letzte auf dem Klo gewesen
ist und dann erst sei er ~~natürlich~~
selber. Seit daher irritiere es
ihn, wenn er ins gasthaus
geht und es sitzt jemand
auf seinem Stammplatz
neben dem Klo. Verstand
ich sehr gut. Ich sagte, ich

wäre ruhig und ausgeglichen
in die gaststätte gekom-
men, aber es hätte ein Fremder
auf meinem angestammten
Platz gesessen, der zum
glück schon seinen Hut auf
den Tisch gelegt hatte, zwei
Tassen Kaffee bezahlte, um
dann endlich zu gehen. Ich
trank an meinem Glas Wein
und wartete ab. Der Mann
drückte seinen leicht verbeulten
Hut zurecht. Er legte ihn
retour auf den Tisch, um besser
sehen zu können, wie gut er
ausgebeult hatte - vielleicht
auch, um zu überprüfen, ob
dem Tisch der Hut steht. Dann
zog er den Hut probeweise auf,
setzte ihn wieder ab, fixierte
gegen die gasthausdecke, als
ob es eine günstige gelegenheit
ist, heute ohne Hut zu gehen,
drehte ihn dabei in den Händen,
zuerst zaudernd, dann ent-
schlossen wie Phillip Marlowe,
von Bogart gespielt, genau
in dem Augenblick, wo er
sich seinen Hut aufsetzt -
selbstverständlich in Schwarz/
Weiß, weshalb der Mann un-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

schlüssig seinen Hut wieder abzog, in den Händen drehte, heftiger wurde, je mehr er überlegte und dann mit dem Knöchel seiner rechten Hand an die Tischkante schlug und erschrocken aufstand. Er setzte seinen Hut auf, grüßte und ging.

Am Abend erzählte ich, daß ich mittags fast aus der Ruhe gekommen wäre und einem - mir vollkommen fremden Menschen - Fenk unter den Hut wünschte.

○ ○ ○

Einem Herrn, der ein Portrait von sich wünschte, sagte ich unter der Bedingung zu, wenn er mir verspräche, daß er sein faltiges Gesicht nicht auf der Leinwand plattbügeln wolle.

○ ○ ○

~~Ich~~ Weshalb ich mir nicht jeden Tag mit wachsender Begeisterung in die Fresse haue: Eigenverletzungen tun angeblich besonders weh.

17 H, HAJDI. Durch das Dorf zum Briefkasten und ein kurzes Gespräch mit einem Mann, der vorgestern von seiner Frau verlassen wurde und nun - bei aller Trauer,

... Einmal,

als ich ~~[illegible]~~ die Gaststube verließ, und mir ganz kringelich vor Augen wurde, und mir der Wirt ~~[illegible]~~ zum Glück meine Brille nachreichte.

die ich von ihm in Erinnerung habe - sagt, daß er eine neue Lebensgefährtin gefunden hat &

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

15. MZ 2004

nun erst weiß, wie glücklich er sein kann.

Ich sagte: Da müssen wir später mal drüber reden, momentan ist mir eher nach Tiefsinn, den ich auf der Straße beim Gartenzaun nicht erörtern mag.

»Alles klar! Aber ich bin bloß noch kurz hier ...«

○ ○ ○

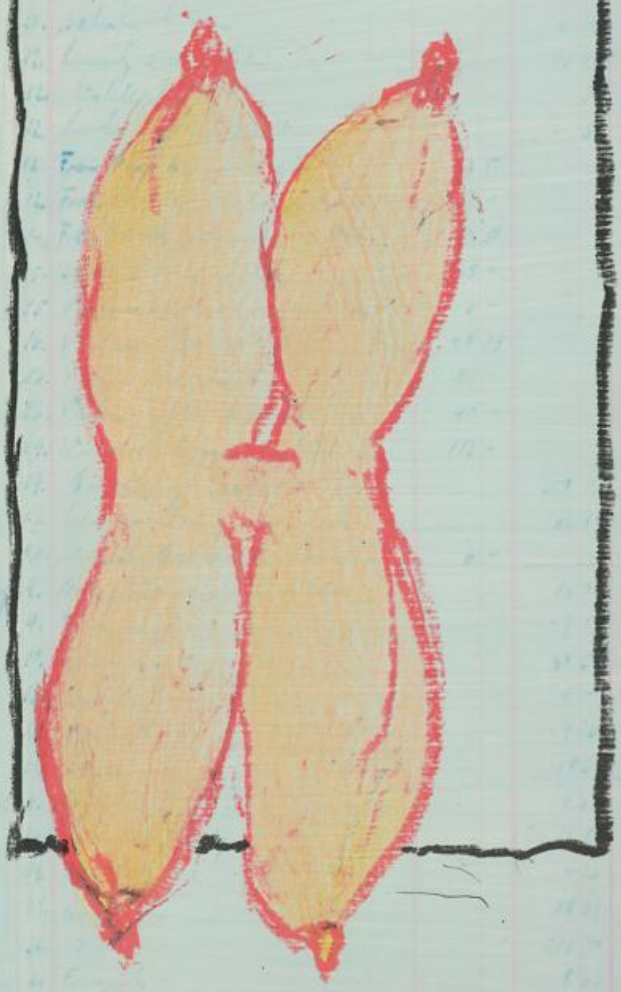
Joseph Roth-Feature im Radio: Möglich, daß seiner Zeit tot-trinken noch eine Sache war, durch die man sich vom Bürgertum absetzt.

○ ○ ○

Unter den Tisch saufen – wie früher (Pit), der mich unter einem Tisch fand, weil ich unter einem Tisch liegen wollte: Als betrunkene Geste eines Unauffindbaren – – und heute, mit dem Bewußtsein, daß ich gefunden werde. [redacted]

018242

15.3.04



018243

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

16. März 2004

018244

16.
3.
04

018245

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

17. Mz 2004

gestern wieder einigermaßen durch den Tag gefeiert, weil ich vorgestern relativ glücklich abstürzte. Schönes Wetter. Spaziergang Richtung Müden und an der Mosel retour. Wenn mich meine finanzielle Lage nicht so drücken würde: das Alleinsein ist mir keine Last. Im Kopf Ausflüge als Urlaub, um Gedanken für Bilder zu bekommen.

⊙ ⊙ ⊙

gut möglich, daß ich mein Leben falsch angefangen habe: Einfach bloß Kunst machen wollen ohne über das Jahr hinauszudenken, reicht nicht aus, um am Ende ein gesichertes Leben führen zu können. Müßige Frage, ob ich andere Bilder hätte malen sollen. Erst recht dann, wenn ich nun im Sinn habe, frühere Bilder aufzugreifen, mit dem heutigen Verstand anzugehen, weil ich glaube, daß ich weiter bin und die Bilder besser werden = mehr

17. Mz 2004

da sind, wo ich früher hin wollte. Und das ist dann die schönste Schleife: Zwar denke ich heute, daß ich die Sache falsch angegangen bin, mache aber trotzdem – lustvoll aus einem anderen Blickwinkel – weiter. Sowas nenne ich: Unbelehrbar aber Hoffnungsfroh.

⊙ ⊙ ⊙

In Buch Nº 74 & 75 nach einem Text gesucht, den ich in K's »60« abschreiben wollte. Fast eine Stunde oben im Wohnzimmer gehorkt und geblättert und gelesen und mich gewundert, daß meine Gedanken heute doch etwas geordneter sind. Vermutlich wollte ich damals mehr verschleiern = kein Mut zur Aussage / nach einem Weg gesucht usw. Fest steht: Selbstbewußtsein wurde mir nicht viel in die Wiege gelegt. Verwunderlich, daß in meinem Leben überhaupt etwas geschehen ist, das mich von meinem verzogenen Leben abhebt.

Den Text, nach dem ich so lange suchte, nicht gefunden. (6'45)

⊙ ⊙ ⊙

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

18. März 2004

Meine Überlegung ging dahin, daß ich in so genannten sternlosen Briefen, wie in einem Fluß treibe und ich selbst noch der Fluß bin. Ich treibe und fließe und ich bin das Wasser.

Unverständnis.

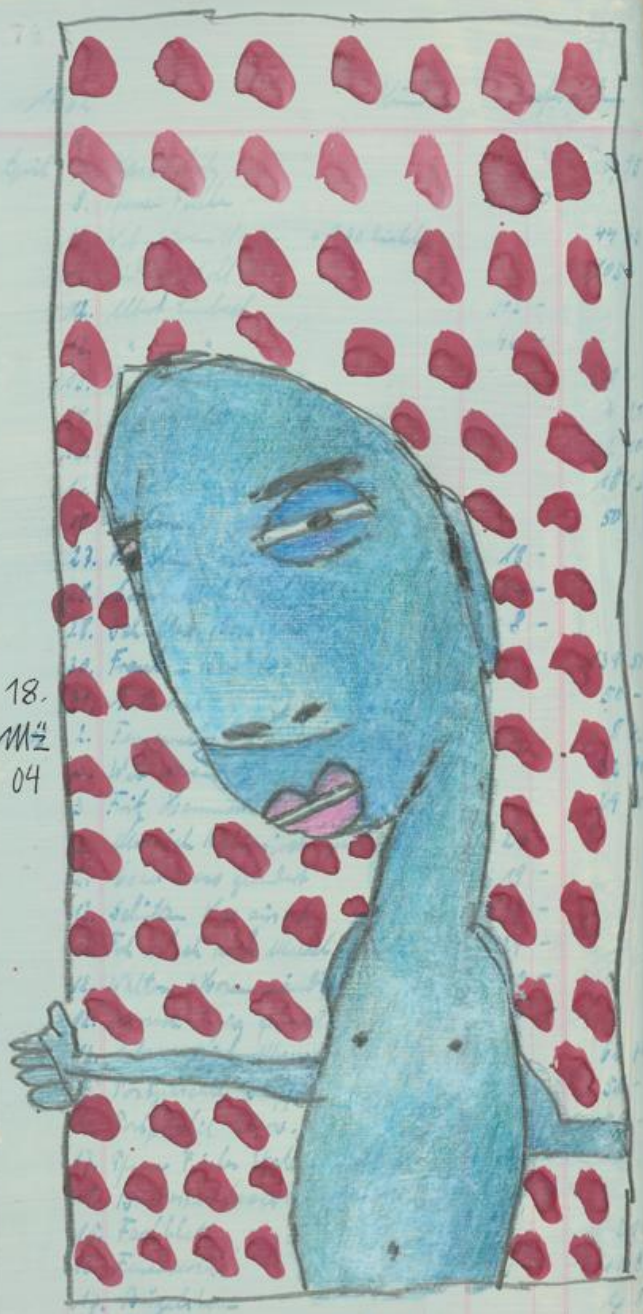
Ich sagte, ich hätte in meinen alten Skiz-Büchern gelesen und mir sei bloß ein Gedanke gekommen: Hier versucht jemand auf alle möglichen Arten seine eigene Sprache zu finden. Lustvoll im Rausch – aber leider sehr oft sehr dämlich. Und nun, wo ich annehmen würde, mich einigermaßen deutlich ausdrücken zu können, wollte ich eigentlich das Wagnis eingehen, so weit es geht, ohne Beschränkung aus mir heraus zu schreiben. Surreale Anmutungen lehne ich diesmal ab. Keine verschwommenen / undeutlichen ~~Meta~~ Metaphern. Verständliche Sprache. Schreiben wie reden. Schreiben wie Schreien. Schreiben – letztendlich – als Berührung. Musick = ROBIN

18. März 2004

TROWER = Too rolling stoned.

Was die alten Skiz-Bücher angeht, sagte ich, es ist mir ein Rätsel, weshalb ich manchmal denke, daß ich keine Ideen oder Einfälle hätte. Ich weiß längst schon nicht mehr, was ich früher gemacht habe. Wenn jemand in meinen Büchern lesen würde und meine Ideen als seine eigenen ausgäbe, ich wüßte nicht, daß ich belogen würde, sondern viel eher würde ich über den Einfallsreichtum staunen. Das kommt davon, wenn man ~~nicht~~ nicht systematisch sucht, sondern sich auf das Finden verläßt. Jetzt, im Alter, sagte ich, wo mir der lange Atem fehlt, denke ich natürlich gerne an Rausch und Atemlosigkeit. Manchmal auch an Bier, um von mir selbst abzulenken.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



18. März 04

19. MÄRZ 2004

Eventuell ist in meinem Kopf doch sehr stark die Vorstellung eines Künstlerlebens aus dem vorigen Jahrhundert (wie ich mir das so romantisch ausdenke) = aber auch dann müßte ein Erfolg da sein, denn ~~auch~~ selbst die romantischsten Vorstellungen kosten Geld.

. . .

Männer wie ich, sind nicht für eine Frau und Familienleben geschaffen. Zumindest nicht im herkömmlichen Sinn – womit ich eine gute Entschuldigung für meine Unfähigkeit mich zurückzustellen gefunden habe. Ich beanspruche, zehre jemand aus, verlange immer mehr und meine Unzufriedenheit mit mir selbst, schlägt sich auf den Alltag nieder. Hatte ich früher noch das Gefühl, daß ich jemanden mit meiner Begeisterung mitreißen kann, so ist jetzt nur noch, daß ich jemanden, der sich auf mich einläßt, in einem Strudel mit nach unten ziehe. Ein Mensch ohne Selbstver-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

trauen: Was soll das eigentlich sein? Die andere Frage ist: Seit wann habe ich mich dermaßen runtergewirtschaftet, daß mir ist, als wäre ich inzwischen überhaupt nichts mehr wert? Augen zu und Kunst machen, um mein richtiges Leben nicht wahr zu nehmen = bestenfalls eine vorübergehende Lösung, die nur so lange anhält, wie ich Kunst mache. Was aber geschieht in den Pausen?

⊙ ⊙ ⊙

AKM: »Er ist ein großartiger Künstler. Kann aber seinen Jahresbeitrag nicht bezahlen.«

⊙ ⊙ ⊙

Die Vorstellung, mein Selbstmitleid am frühen Morgen schon mit Bier zu ertränken. Noch selbstmitleidiger werde, bis ich irgendwann von mir die Schnauze voll habe und mich höchstpersönlich niederschlage. (Ein Mann, der sich irgendwie immer selbst aus dem Sumpf zieht, darf sich gelegentlich auch selber niederschlagen.)

018252

Schmalhans sagte, mit den Jahren habe sich seine Frau angewöhnt, immer strenger und kritischer dreinzuschauen und er sei auf den Gedanken gekommen, Reiseverkehr zu machen. Wie ihm Herr K seinerzeit erklärte, hätten fremde Länder noch keinem geschadet, und er, Schmalhans, habe sich nach langem Zögern entschlossen, mit dem ~~[illegible]~~ naheliegensten Ausland zu beginnen. Kaum angekommen, ~~[illegible]~~ habe er gedacht: Eigentlich hätte ich gar nicht wegfahren müssen, viel schlimmer ist es zuhause auch nicht. Doch da er mit dem Reiseverkehr angefangen ~~[illegible]~~ hätte, sei er so schnell es geht weiter, bloß um festzustellen, daß es in einem ausländischen Land ähnlich wie in einem anderen ausländischen Land ist: Viel altes Gemäuer, das sich mit Mühe aufrecht hält. ~~[illegible]~~ Aus

018253

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

19. März 2004

purer Neugierde sei er in ein nächstes Land gereist, sagte Schmalhans, nur um bestätigt zu bekommen, was er sich längst schon dachte: Die Länder gleichen sich allesamt und plötzlich habe er großes Heimweh nach einem fremden Planeten gehabt und im selben Augenblick gleichmut, weil es weniger überraschend ist, nach dort zu gehen, wo es wie überall ist. Wie uns das Sprichwort lehrt, sagte Schmalhans: »Was der Bauer nicht kennt, guckt er nicht.« Über ein sehr kleines Land retour, ein so

018254

018255 19. 3. 2004

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

19. März 2004

~~[illegible]~~

kleines Land, daß alle Menschen gleich aussehen, weil für einen zweiten Gesichtsausdruck kein Platz ist. Da sei er mit seiner Frau besser dran, sagte Schmalhans, und er wäre nach Hause gereist, mit der Erfahrung, daß es woanders – wenn zwar nicht schlimmer, so doch auch nicht besser ist – bloß anderns. Doch dafür lohne sich der Reiseaufwand nicht.

018256

018257 19.3.2004

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

1989

20. MÄRZ 2004

gestern bei Tag ein Gemälde von ihr gesehen = Selbstfigur, und bald schon dachte ich: Wieso habe ich mich vor 20 Jahren gegen meinen eigenen Moldauktus gesträubt als ich von den Hauswand-Bildern retour auf das Figürliche kommen wollte.

Unfähig Ratschläge zu geben, bin ich froh, daß ich keine Ratschläge geben muß.

Ich sehe mich wieder als einen Mann, der schreibend in einem Turmzimmer sitzt. Die Nachwirkungen des Erlebten notierend – und die Auswirkungen fürchtend. Vom so genannten Leben

20. MÄRZ 2004

einigermaßen durchgeschüttelt, der Versuch schreibend zur Ruhe zu kommen. Und wenn Ruhe da ist, ist auch Kraft da, und dann auch Malerei.

Der Manager des FC Schalke 04, Rudi Assauer, den die SZ einmal als Kaschmir-Hooligan bezeichnete, ging letzten Samstag zur Halbzeitpause beim Spiel in Frankfurt gegen die Eintracht, erzürnt auf den Frankfurter Fan-Block zu, schrie etwas nach oben und zeigte den Stinkefinger, gut gemischt. Vermutlich wurde er von den Eintracht-Fans angepöbelt, was er vermutlich jeden Samstag beim Gegner in dessen Stadion erlebt, und jetzt keilt er mal zurück.

Wegen des Stinkefingers gab es über die Woche in den Medien einiges Aufsehen. Vorgestern Pressekonferenz auf Schalke und Rudi Assauer – immer noch sauer – sagte: » Ich lasse mich von keinem 18-jährigen Ausländer als Wixer beschimpfen. « Dann noch: » Von keinem auf der ganzen Welt! « – Zu spät. Der alltäglich latente Rassismus.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

20. März 2004

Ziemlich blöde Sache: Die Quelle der Kraft ist unerfüllte Sehnsucht.

Laut Umfrage mögen Frauen Männer, die sie zum Lachen bringen können. Eine Rechnung, die möglicherweise nicht aufgeht, weil Frauen, die solche Ansprüche stellen, selber keinen Humor haben. Am Ende lacht keiner: Der Mann bringt die Frau nicht zum Lachen, und er hat dann selber nichts.

21. März 2004

Was immer ich damit sagen will, ich weiß es nicht zu erklären. Andere Menschen verstehen die Zeichen anders. Dem einen ist das Leben Baustelle, dem anderen Schuttabladeplatz. Rumänien habe ich als verstaubtes Land in Erinnerung, keine lachenden Menschen. Karge Übernachtung in komfortablem Hotel samt ostmuffiger Bedienung. Dann weiter nach Bulgarien – Erinnerung fehlt mir etwas. Viel Rakia getrunken, als ob schon damals Gefühlsbetäubung anstand.

22. März 2004

Möglich, daß früher die Anregung für Kunst eine gewisse innere Unruhe gewesen ist. Womöglich jedoch ein Gedanke aus zweiter Hand, bloß weil jung war und nicht spießig sein wollte und mir dachte, daß zur Kunst ein unruhiges Leben gehört. Ich kann mich nicht erinnern, jemals im Zustand der inneren Zerissenheit / der rohen, ungeschönten Unruhe ordentliche Bilder gemalt zu haben. Die Unruhe war unruhiges Suchen, von einem Tag in den anderen taumeln und verzweifeltes ~~Probier~~ Ausprobieren – wo ich mit etwas Ruhe und Gelassenheit mehr erreicht hätte. Inzwischen ist mir die Kunst zum routinierten Weitermachen geworden, ein Fluß, dessen Wasser klarer geworden ist, und das manchmal des Sonnenwasser wie Gold Lebensreichtum vortäuscht. Und wenn ich jetzt Ruhe hätte, innen ausgeglichen wäre, mit den Gedanken fest auf dem Boden: ich könnte den Fluß ausschöpfen, Wasser bis ans Ende meines Lebens haben. Aber mein Leben im Konjunktiv, ein Spiel, das sich Historiker ausdenken können, oder Menschen die nicht

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

22. Mz 2004

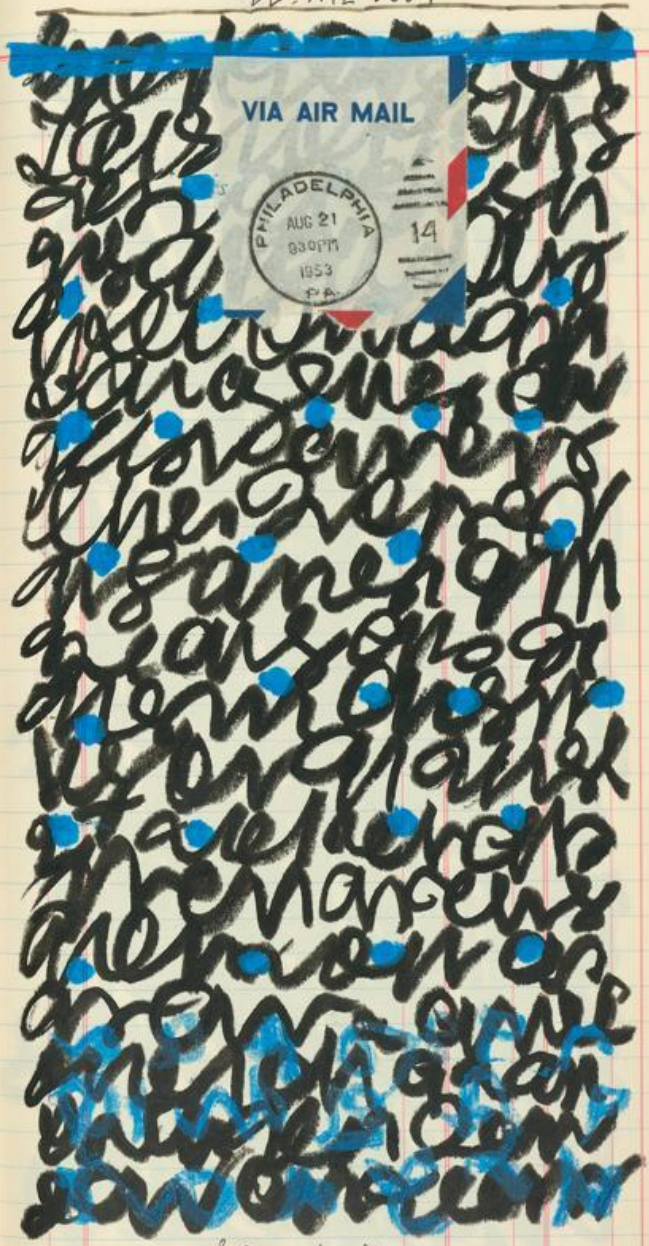
weiter wissen, für die Kunst im richtigen Leben aber nur wenig Sinn macht.

Ein Mann, sein Leben lang vom Selbsthass zerfressen, dachte schon sehr früh daran, sich irgendwann tot zu schießen. Mit der Zeit wurde sein Selbsthass so groß, dass ihm totschießen als zu schnell und zu human erschien und er begann sich gezielt und präzise tot zu schlagen.
Ein anderer Mann verwechselte Selbsthass mit Selbstmitleid.

Ich habe nicht die Selbstsicherheit, dass ich daran glauben kann, ein Künstler zu sein, auch wenn ich finanziell niemals Land sehen werde. Ich mag nicht glauben, dass ich gute Kunst mache, wenn sie nicht verkauft wird. Es geht dann noch nicht mehr um Bestätigung, sondern ums pure Überleben.

Ungeschriebene Briefe →

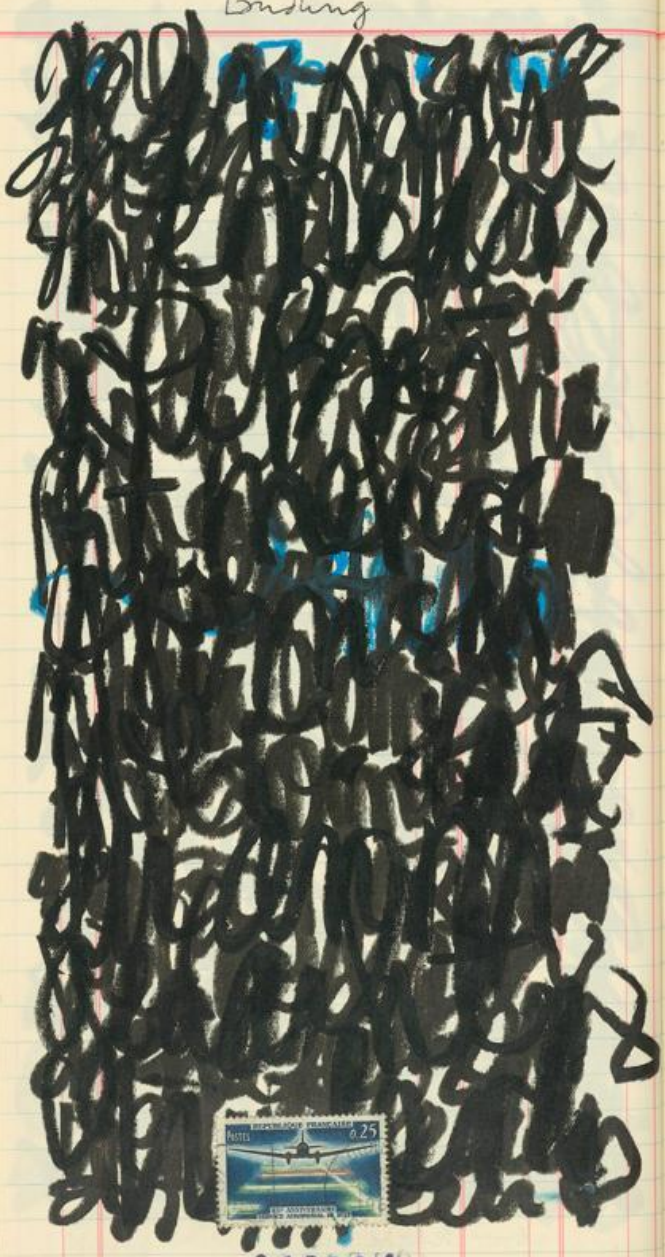
22. Mz 2004



klare Luft

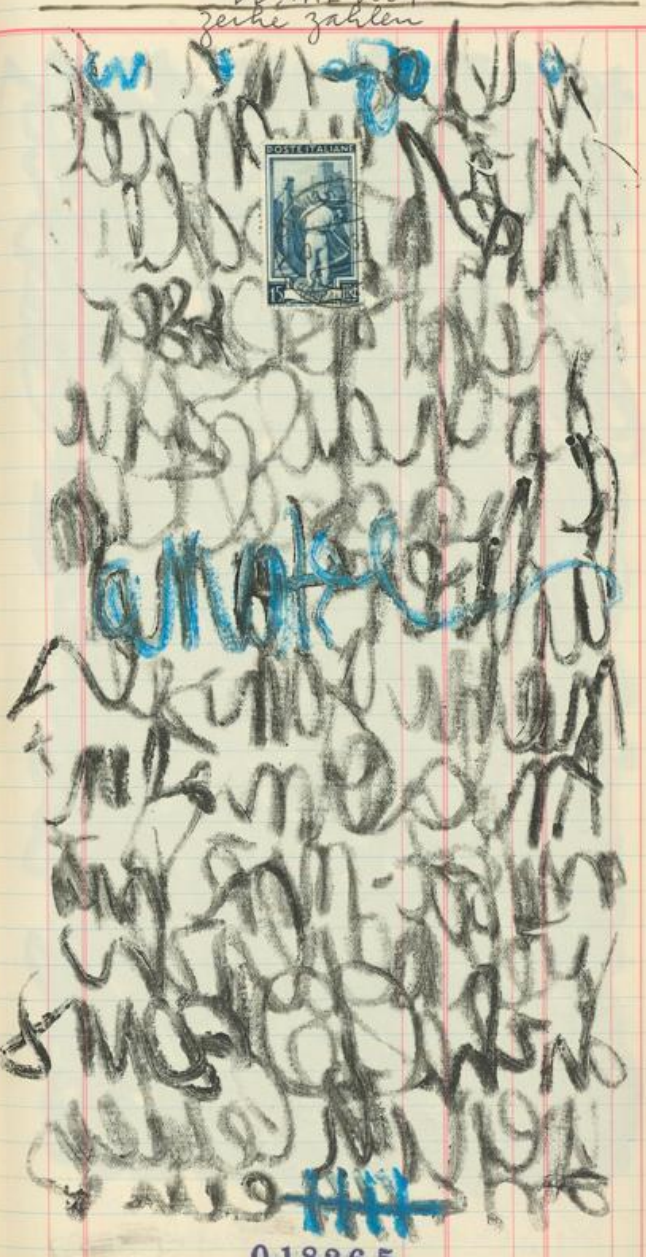
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

27. MÄRZ 2004
Landung



018264

27. Mz 2004
zehe zählen



018265

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

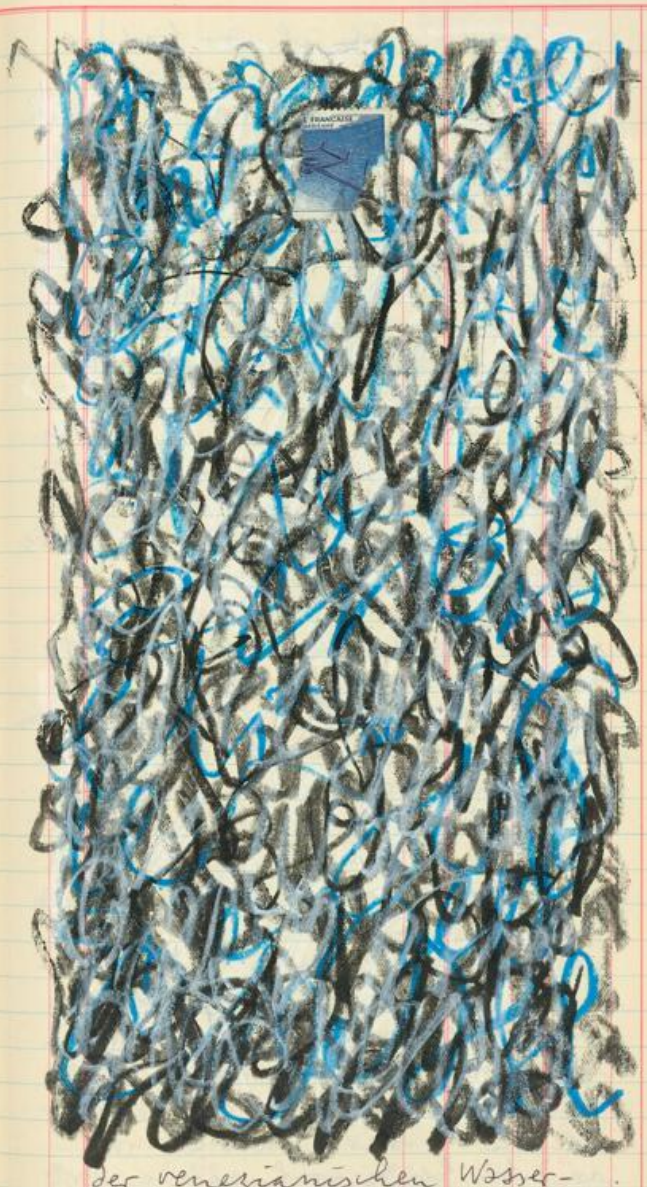
22. MÄRZ 2004

I

Bei Zimmers: Die Beschreibung

018266

22. MÄRZ 2004



der venezianischen Wasser-
straßen. II

018267

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

23. MÄRZ 2004

Als ich vor bald vier Jahren an die Mosel zog, wurde ich darauf hingewiesen, daß die Moseldörfer sehr häufig einen Doppelnamen haben, weswegen ich die Überlegung anstellte, daß es dann doch sehr praktisch sein könne, wenn man Baden-Baden nach hier verlegen würde. Dann hat der Schwarzwald ein Loch, hieß es da, und ich schlug vor, daß man dann einen hervorragenden Platz zum Aufforsten hätte, worauf der Wirt eine Runde Bier vollaufen ließ und sagte: »Wo keine Stadt ist, kommt auch schnell das Ausbleiben der Gastronomie.« Nanu! Entweder sind die berühmten Moselschleifen den ~~Anzugang~~ Menschen von Geburt an ins Hirn gewoben, oder sie sind fähig, wegen ihren unzähligen Doppelnamen-Ortschaften die Verdoppelung ihrer Gedanken in einem Satz unterzubringen – und wenn sich das nicht unbedingt schlüssig anhört, trinkt man ein Bier darauf und schwemmt die Unebenheiten weg. Ich sagte, die Schweiz sei so klein, daß um ein Haar das Ausbleiben der Städte passiert wäre und bis heute noch gäbe es dort

018268

23. Mz 2004

nur ein »Baden«, was jedoch damit kompensiert wurde, daß man zwei Briefmarken mit jeweils unterschiedlichen Motiven drucken ließ und mir täte es sehr einleuchten, wenn man als Moselaner nicht nur eine Affinität zu Baden-Baden, sondern auch zu Baden in der Schweiz. Wie mir versichert wurde, sei dies nicht der Fall.

Israels Regierungs-Chef Sharon sagte, daß Israel ein natürliches Recht auf Selbstverteidigung habe. Unser Regierungs-Sprecher Bela Anda sagte, die Firmen, die ihre Produktionsstätten ins billigere Ausland verlegen, seien ~~unpatr~~ unpatriotisch.

Es ist ja sehr gut, wenn man den politischen Bürger hat. Vielleicht aber auch den sprachbegabten Politiker. Bisher war mir so, daß ~~[illegible]~~ die Politikern immer irgendwie ihren Mist als Gold verkaufen konnten. Mit den Jahren ist es aber ein gequirlter Mist geworden und nun müssen sie für alle Einzelteile ihres Mistes Vergoldungen finden und sie greifen immer tiefer in die rhetorische Trick-Kiste, die leider keinen doppelten, sondern

018269

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

23. Mz 2004

längst schon keinen Boden mehr hat.

In den Zynismus flüchten. Gut möglich, dass dies nichts anderes als Selbstmitleid ist. Oder Masochismus / Selbstzerstörung, oder alles zusammen und noch einiges mehr. Doch wenn ich damit über die Zeit komme, mich selbst auf Distanz halte: Wieso nicht zynisch werden? Es ist nur lächerlich, ein guter Mensch sein zu wollen, sondern bisweilen ~~[illegible]~~ schwer auszuhalten.

Die Fähigkeit Schmerzen ertragen zu können, ist umso schwerer

23. MÄRZ 2004

zu erlernen, wenn man nicht weiß was Schmerzen sind. Über kurz oder lang kommt für jeden der Schmerz und dann entscheidet Haltung darüber, wer man tatsächlich ist. ♪ Musick: PAOLO CONTE »Max«)

24. MÄRZ 2004

Immer noch Kanalarbeiten an der B 456 entlang: Vom Klärwerk in Treis ein Rohr unter die Erde, erstaunlich dünn, bis zu unserem Klärwerk. Ein Schacht wird in die Erde geschossen, durch den das Rohr geschoben wird. Die Fräkalien zerkleinert und mit Druck bis nach

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

018272

24. März 2004

Treis transportiert. Sozusagen gequirlte Scheiße. Immer wieder noch sehe ich Rentner aus dem Dorf, die den Arbeitern zuschauen, gelegentlich wild gestikulierend und noch da und noch dort zeigend und einer, von dem ich weiß, daß er von der Kirche nichts hält, zeigte vorhin noch oben, stieß mit ausgestrecktem Zeigefinger heftig Löcher in die Luft, kam aber dennoch nicht bis zum Himmel. Und dann verdüsterte sich über dem Druidenfelsen der Himmel, aus einem gleißend-hellen Wolkenschacht, der sich plötzlich über den Rentnern auftat, drang ein starker Arm hervor, die Hand gottes zog den noch oben zeigenden und fuchtelnden Mann zu sich empor, es klatschte zwei / drei Mal und ich hörte die Stimme gottes sagen: »Natürlich habe ich bei der Erschaffung der Erde nicht alles richtig gemacht. Ab jetzt weiter geschissen wie am Anfang aller Zeiten es von mir bestimmt wurde und damit basta! gib endlich Ruhe und mache mich nicht dafür verantwortlich, daß diese Baumaßnahmen ein Heidengeld kosten und daß Treis ausgerechnet auf der anderen Moselseite liegt!«

Kaum stand der Rentner auf festem Boden, verschwand die dunkle

018273

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

24. Mz 2004

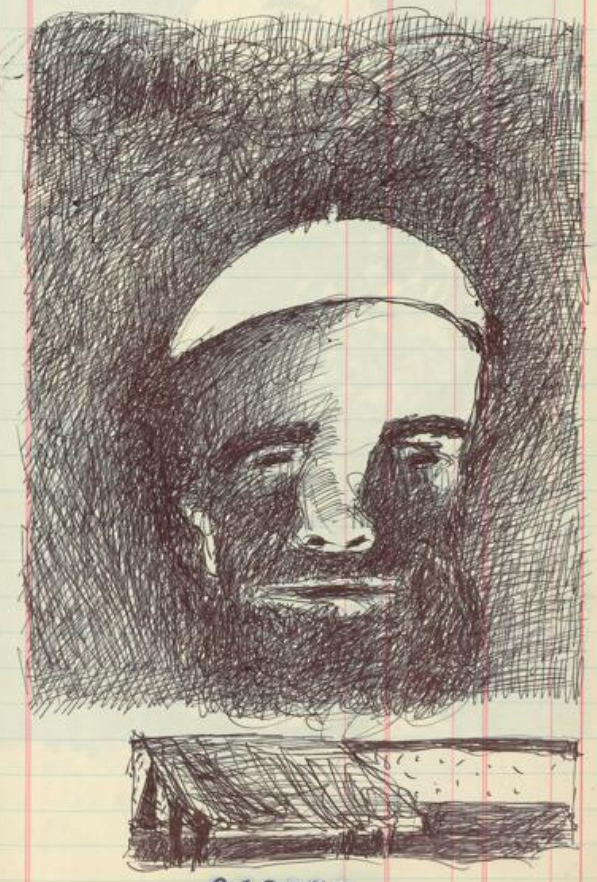
Wolke gottes. Der Rentner hielt sich die Wange und dann trippelten die alten Männer Richtung Café-Haus. Die Bauarbeiter hatten von dem Vorfall nichts gemerkt.

Postkarte von M aus Venedig:
» So wählte Venezia seinen Dogen: Aus dem großen Rat, der aus 1200 Edelleuten bestand, wurden 9 durch das Los bestimmt, um 40 Wähler zu wählen, die von einer Majorität von wenigstens 7 beglaubigt werden mußten. Diese 40 zogen Lose, um zu bestimmen, welche 12 weitere 25 mit einer Majorität von mindestens 7 wählen sollten. Diese 25 zogen Lose, um zu sehen, welche 9, mit einer Majorität von mindestens 7, 45 wählen zu hatten. Diese 45 zogen Lose, um 11 zu bestimmen die ... und dann ist man durcheinander und hat plötzlich Berlusconi gewählt. «

12 H 25

018274

24. März 2004



018275

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

25. März 2004

018276

25. MÄRZ 2004

gestern Spaziergang über Müden, durch die Weinberge, im Wald links ab, runter zur Elz und am Bach entlang heim. Einsamer Altmännner-Spaziergang, dachte ich bisweilen. In den Weingerten arbeiteten Männer in der Sonne. Ich war froh, als ich im Wald war und niemandem begegnete. Im Elztal dann freundliches grüßen. Das Alleinsein ist innen.

In der Oper dürfen auch Sterbende singen. (Weshalb das Leben keine Oper ist.)

Ob der Klöppel rechts oder mittig getragen wird, ist weiters nicht von Bedeutung: Beide Varianten ergeben 5 Werte.

Kurz bevor der Küster von Hatzenport verstorb, ~~wäre~~ wäre sein Klöppel noch einmal so kräftig ausgeschwungen, daß man es der Witwe nicht glauben mochte, als sie das Ereignis beim Beerdigungs-Kaffee den Freundinnen erzählte.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

25. MÄRZ 2004

Wöllstein, den 15.3.04

Bitte senden Sie mir ein Auto-
gramm.
Ich würde mich sehr freuen, es
bald in meiner Autogramm-
sammlung dabei zu haben.

Vielen Dank im Voraus

Heiko Krüger

Brief mit Porto liege ich bei

25.
III.
04

Schön, dass es dich gibt

Autogramm-Wunsch aus Wöllstein. Ich erinnere mich, daß ich mit der SG Partenheim einmal in Wöllstein spielte und wir gegen den hohen Favoriten 4:1 gewannen.

Seinerzeit kam ein junges Mädchen während der Halbzeit auf den Platz gelaufen, hielt mir ein Blatt Papier hin und wollte ein Autogramm. Halbzeitstand 0:1 und ich befürchtete das Schlimmste. Ich sagte zu dem Mädchen sehr mürrisch, daß es in vielleicht 30 Jahren noch einmal wiederkommen solle – und tatsächlich – Heute kam mit der Post ihr Autogramm-Wunsch. Porto lag bei.

18 Uhr, Imbiß. Vorhin am Telefon erzählte mir M. Müller, ob ich den so genannten Fehler von Jens Lehmann gestern beim Champions-League-Spiel FC Chelsea gegen Arsenal London

018279

018279

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

25. März 2004

im TV gesehen hätte - im Gegensatz zu dem Kommentator und dem nachfolgenden Geschwätz der Moderatoren, würde er sagen, daß es kein Fehler des Torwarts, sondern des zu weit aufgerückten Verteidigers gewesen sei: dieser mußte weit aus dem Tor, schoß den Chelsea-Stürmer an, weil er um Sekundenbruchteile zu spät kam, doch wenn er im Tor geblieben wäre, hätte er auch keine Chance gehabt.

gut, sagte ich, ich gehe gleich in den Imbiß und höre mir die Einschätzung der Dorf-Experten an. Was ich vergaß zu erwähnen war, daß es zwar einige nichtwissende Dorf-Experten gibt, doch bloß einer, der lautstark seine Meinung gibt: Fehler vom Lehmann!

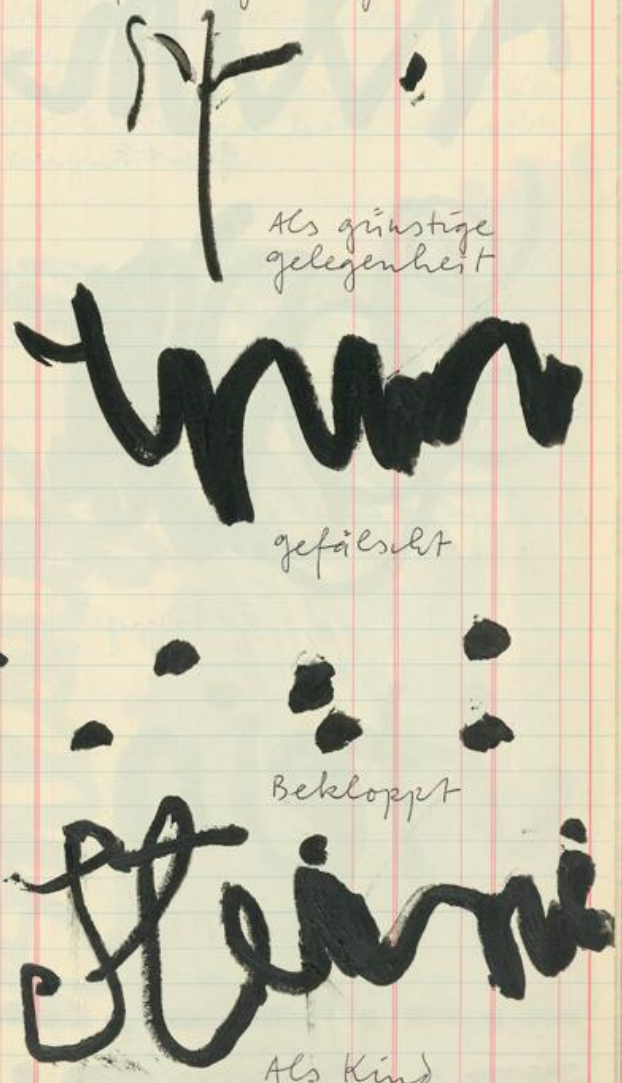
Vereinzelt traten Frauen auf, den rechten Oberarm mit individuellen Nummern tätowiert.

Und dann, sagte Ambrose, als er erkannt habe, mit wem er sich als Kind die Haare geschnitten hätte, sei er fast verstorben. (Für A. Bierce)

018280

25. März 2004

Aus der Serie »Autogramme über für Helga Krüger.«



018281

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

25.3.2004

Allein

geübt

gekringelt

stein

Mit links

gemorst

018282

25.3.2004

» Zweiundachtzig Jahre alt
mußte ich werden «, sagte meine
Mutter, » bevor ich dreiundacht-
zig wurde. «
Selbst gegen künftige Zahlen-
verschiebungen hätte ich nichts
einzuwenden.

018283

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

26
3
04

018284

27.
3.
04

018285

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

29. MÄRZ 2004

Er redete ohne Quellenangabe.

Selbstdarstellung (nicht Ortsbezogen).

23H / Veste

018288

30. MÄRZ 2004

gestern B. Stück noch Montabaur zum Bahnhof gebracht und von dort aus mit dem BMW langsam quer durch die Wälder über Diez → Aarstraße → Bad Schwalbach bis Börstadt zum Zwillingsvater P. Hombach. Um ½H in Montabaur weg und durch den Berufsverkehr getrödelt. Das Wetter versprach gut zu werden: in mir also eine wetterbedingte Ruhe, fast schon dumpfes Ausgeglichensein. Für ein paar Tage weg von der Mosel – und allein die Ferne, daß es so ist, machte mir ein leichtes, schmerzliches Heimweh. Heimweh geht zu ertragen, wenn man noch heim kommen kann.

In Börstadt langer Spaziergang mit P und den Zwillingen und gelegentlich dachte ich, daß ich froh sein kann, daß mir der Stress mit kleinen Kindern erspart bleib. Und zugleich Vorfreude auf Lilly gehabt. Ich bin in meinem Herz noch zu ganz anderen Wunderlichkeiten fähig. Und ich denke gar nicht daran, die Realität zu überfordern. Kurz nach 15H auf dem Otzberg angekommen und bald schon mit Christa Majer nach Dieburg

018289

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

30. MÄRZ 2004

gefahren, wo sie sich eine Kunst- / Textil- / Keramik-Ausstellung ansehen wollte. Ein altes ägyptisches Sprichwort geht: »Du musst nicht alles beschreiben, was dir zu geschehenem nicht gefällt. Dafür gibt es zu wenig Papyrus.«

Diepburg = dazu sagt man wohl landläufig »ein schmuckes Städtchen«. Der Unterschied zu früher: Damals wuchsen die Städte langsam und kontinuierlich, waren mal mehr oder weniger schön, sind aber aus sich heraus gewachsen. Heute gestalten Städteplaner: Eine gestylte Ansammlung von Häusern, Straßen und Plätzen, die Postmoderne ist bis in die Provinz vorgedrungen, mit einer Schönheit, die man nicht begehrt. Wie eine schöne Rede mit falschem Zungenschlag.

Dann mit Ch. vor einem Bistro in der Sonne gesessen, Milchkaffee und am Tisch saß ein junger Mann mit seiner Freundin, die blond gefärbte Haare und pechschwarze Augenbrauen hatte. Ich wagte es nicht zu denken. Hatte das Gefühl, dass ich ertappt werden könnte.

Am Abend bayrische Nacht. (Menschenreden.)

Ich gebe mich schon längst damit zufrieden, dass ich von Vögeln gemerkt werde.
30. 3. 2004 7 450

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

30. März 2004

Am Wortschöpf
kingelt' ich atemlos.
Ich versprach ohne
Punkt und Komma.
Karmakommakoma.
Dann wieder wollte
ich überdeutlich werden.
Sachdienliche Hin=
weise in Kinderschrift.
Meine letzte geliebte
war Platzanweiserin
in Horror-Filmen.
Ein Mann hob sich
schwarz/weiß gegen ein
Kinoplakat ab. Die
Welt braucht mindes=
tens Atomreize: Nur
noch einmal ordent=
lich wachgerüttelt
und dann: Realy
the Ende. So sprach

30. III. 04

ich im Ausland, mir
selbst bereits fremd
geworden und doch so
nah. Fast wäre es
ein Song-Text geworden
das Faxgerät machte
aber nicht mit. Spät=
er war ich auf ge=
wohnte Zweisamkeit
aus, vermutlich war
ich schon vor meiner
geburt so. Mochte nicht
nachfragen. Für die
Nähe im Mutterleib
kann ich nichts. Bin
von Anfang an im
Ausland gewesen. Spreu.
Bin Wortbild macht
ohnmacht. Bin:
Die Hand anderswo
und Sprache leise in

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

30. März 2004

ein Ohr. Mehr zu=
hören als Bewegung
zeigen. Bei bestim=
mten Personen ab einem
gewissen Zeitpunkt:
Flucht ins Ausland.
Erkenntnis-Rahmen
zimmern. Zeilenfall
vorgeben. Überschreidungen
selbst bestimmen -
gegebenenfalls zulassen.
Fluchtzeug beladen.
Bei Kerzenlicht saß
ein Mann in einer
armseeligen Hütte am
grob gezimmerten
Küchentisch und las
in seinen Tagesnotizen
gegen das Vergessen
an. Die Nacht fiel
ein, der Lärm von

30. März 2004

Fliegern im Himmel
und im Wald eine
Stille aus glattem,
schwarzem Mär=
mor. Der Mann er=
nährte sich von
Wortschöpfung. Schreiben
als inneres Ausland
ohne Fremdsein.
Ein anderer gott für
die eigene Nah=
sicht. Betreten der
Baustelle verboten.
Die Hand hält Papier
und Bleistift und die
Erinnerung wird
beschworen bis zur Er=
lösung und dann
geschichte. Weshalb
nicht Umkehr? Das
zittern im Fleisch.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Darmstadt / Toom Markt. Für Betriebsfremde kein Zutritt. Ich dachte, daß sich ältere Herren mit schwarz gefärbten Haaren, inzwischen eine andere Frisur zulegen. Früher war das Brusthaar noch Blumenwiese.

» Nein danke !, ich werde gleich abgeholt. « Mit angestrengtem Gesichtsausdruck über das letzte Hüftung nachdenken. Blick ins Weite über die Tische der Cafeterria. Sowas nenne ich : Übersicht bewahren. Kurz vor der Autobahn Bierdurst kriegen. Bremskraftverstärker. Ich erinnere mich an Hotelzimmer in Darmstadt. Ich weiß noch wie die Wiese im Prinz-Emil-Park roch, vollgeschissen von Enten. Aber das war an diesem Tag egal. Und dann, Wolken danach, war mir, als würde ich nie wieder mehr abgeholt.

Mehr trane ich mich jetzt in Gegenwart eines Herrn mit gefärbten Haaren nicht zu zeichnen. Ich vermute Tonpet auf der Hügel-

landschaft. Waldstück. Der Himmel hört nicht mehr auf zu sein: Angeblich beruhigende Gewißheit.

Letztens philosophierte jemand am Tresen, daß er sich nicht auf den Kopf gucken könne. Ich hatte plötzlich das Gefühl, nie mehr betrunken werden zu können. Dann kam eine sehr dicke Frau ins Gasthaus und bekam wieder Realitätssinn.

Am Nebentisch eine alte Frau, die mich an meine Mutter erinnerte. Es kam ein Mann, der ihr Sohn hätte sein können, stellte einen 5 Liter Plastik-Kanister Rotwein vor sie auf den Tisch und sagte : » So, jetzt komm ! «

Der Mann erinnerte mich nicht an mich.

Ein großer, schwerer Bauarbeiter kam zu seinen zwei Kollegen, die am Tisch saßen und lustlos im Essen stocherten, das vor ihnen auf dem Tisch stand, zog eine Flasche Ketchup aus einer Tasche seines Bauarbeiters, hob die freie Hand und sagte : » Kein Problem ! «

Plötzlich wurde eifrig gegessen. Auf dem Rücken des schweren Mannes war ein Sticker, der sich über

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

30. März 2004

das ganze Kreuz spannte, aufgeseufzt: »Brother. Wir denken weiter.«

Ein Mann behauptete, als junge habe ihm der Vater so fest auf den Rücken geschlagen, daß sich sein Kreuzworträtsel löste. Seitdem sei ihm die Lust an jeglicher Raterei vergangen.

Ein Mann sei in einer Darmstädter Grünanlage gefunden worden, erzählte man sich am Nebentisch, der sich vor der Polizei versteckte und warten wollte, bis Gras über die Sache gewachsen sei.

Ein Mann, der vorgab für die Flußläufe des Landes zuständig zu sein, regte an, daß man das Zusammenfließen der Flüsse durchaus einfallsreicher gestalten könne, wie es uns von der Natur geboten wird.

Nach der dritten Flasche Bier, die sich ein Mann von der Getränketheke abholte, fiel mir auf, daß sein Hemd, das den Zuschnitt eines Hawaii-Hemdes hatte, mit bunten Bierflaschen bedruckt war und über seinem Bauch spannte.

30. März 2004

13h40 / Veste

Im Nachbardorf habe vor Jahren »ein Kerl wie ein Baum« aus sich selbst einen Stammtisch geschnitzt.

31. MÄRZ 2004

8h50. Voraussichtlich gibt es in den kommenden Jahren wegen erhöhter Erdanziehungskraft, an Rhein und Mosel kein Hochwasser.

Was Trennungen betrifft: Sehr dumm, die Sache mit Zeit und Raum. Unbedingt die Erdanziehung verändern.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

31. MÄRZ 2004

Anstatt Überschneidung, habe ich
»Überscheidung« geschrieben - verdoppelter
Theken-Herrenwitz. Zur Zeit denke ich
nicht an Frauen. Bin auf Erholungsreise.
Muß mir neues Schreibmaterial besorgen.
Habe Löscher an der Verkehrsampel. Strebe
Namensänderung an. Träume Hochdeutsch.
Kurzum: Ich erlaube mir momentan keinen
Ausgang, auch nicht im Tarnanzug.
Anstatt Löcher, habe ich »Löscher« geschrieben
- der versteckte Humor eines Büro-Trottels,
noch lange bevor es Verkehrsampeln gab. Die
Büro-Gehilfin klammert. Der Schreibtisch
schwimmt. Die Liebe stinkt. Die destinguierte
Anzug-Hose weist vorn einen Flecken auf. Zu
Hause nennt man das »Betriebsfest«.
Anstatt Freude zu schreiben, habe ich
»Verzweiflung« gedacht. Bin aber wegen
der überdeutlichen Erdanziehungskraft
auf dem Boden meines Sprachschatzes
geblieben. Ich hatte Kinderschrift. Ich
hatte verlöschte Ampel beim Überschreiten

OTZBERG

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

31. 3. 2004

meiner Grenzen. Bi
Telefon-Seelchen. Bin
grün und Rückwärt
gras am Fluß bei Pica
anstatt Wolkenkitze
schnupfen «. Überall
wenn man mehr sieht
wollen. Ich war ausge
spürte Kuss an meine
Schritte retour und n
Birkenpollen-Allergie
einzige Träne und wis
in der Waschmaschine
verloren ging.

Weil das Reden an sich so schön ist, vergaß ein Mann ständig auf was er hinaus wollte. Sprach aber ohne Punkt und Komma weiter und hatte am Ende vergessen, wo er sich befand. Fiel dann in eine Gedächtnislücke, blieb liegen und schlief ein.

Über Umwege sei er zum Schreiben gekommen, erklärte ein Mann,

OTZBERG

n Wechselstube. Bin
bei Rot ins gelb ins
sgang. War Blues im
ssodeprovsk.
ln, denke ich »Heu=
lauern Gefahrigkeiten
als andere hören
breitete Arme. Ich
m Hals. Ich tat zwei
achte auf Vergessen.
- Allegro. Ich sah eine
kte sie ab, bevor sie
unauffindbar

und diese Umwege hätte er so verinnerlicht, dass er sich angewöhnt habe, sämtliche Bücher von hinten zu lesen. Nun wisse er zwar von Anfang an, wie eine Geschichte ausgeht, doch wäre ihm dies nicht das reinste Vergnügen.

Gabor Kiraly, Ersatztorhüter des Fußball-Bundesligavereins Hertha BSC, hat sich beim Torjubel verletzt. Der 28 jahre alte Ungar zog sich bei den Freudensprüngen nach dem zweiten Berliner Tor beim 3:1-Sieg in Hannover einen Muskelfaserriß in der Wade zu.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

31. MÄRZ 2004

Guatemalas Fußball-Nationaltorhüter Danny Ortiz ist an den Folgen eines Zusammenpralls mit einem Gegenspieler gestorben. Der 27jährige Torwart kollidierte am Sonntagabend (Ortszeit) im Punktspiel seines Klubs Municipal gegen Comunicaciones (0:2) mit Mario Rodriguez.

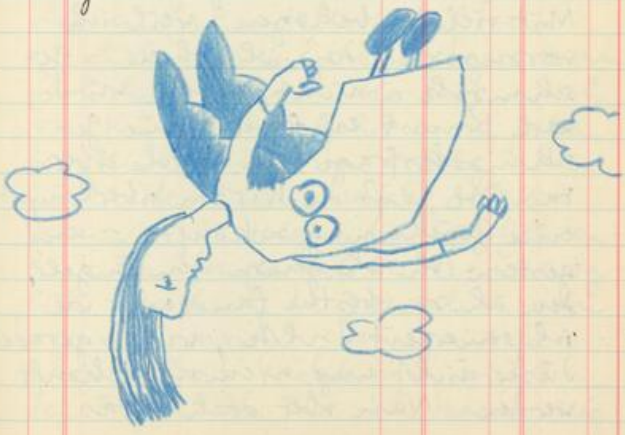
groß-Umstadt / Bistro du Chateau. Draußen in der Sonne. Hier saß ich einmal vor Jahren, als ich auf dem Berg zu Besuch war und tagsüber unter die Leute gehen wollte. Ich hatte kein Buch dabei und guckte – als ich endlich unter Leuten war – in die Luft, damit mir keiner ansehen konnte was ich dachte. Ich tat religiöse Haltung.

Im Rücken ein junger Mann mit langem Zopf, der ~~die~~ geschäftsmäßig in ein Handy telefoniert. Sieht aus wie ein Mann vom Film und verhökert Auto-Zubehör. »Wie, Sie haben nicht nachgeschaut, was ich Ihnen geschickt habe?« Auf der anderen Seite des kleinen Platzes, klappert ein Priester auf Rollschuhen über das Pflaster. Wehe Soutane. Eine Frau mit Einkaufs-Tasche stolpert hinter ihm her.

Eigentlich wollte ich etwas ganz anderes. Doch vorhin, als ich langsam durch die Stadt bummelte, ~~ging~~ packte mich ein Heimweh nach einem Lakritzbonbon an und ich stand mitten auf der Straße auf

31. MÄRZ 2004

einer Verkehrsinsel, der Verkehr floß rechts und links an mir ab und ich rumorte, was wohl ein Lakritzbonbon ist. Als die Straße frei war, ging ich in ein Lottogeschäft und machte 10 € gewinn. Auf der Theke stand ein großes glas Lakritz-Schnecken. Die Frau die mich bediente, trug ein bonbonfreies Shirt. Ich stellte mir vor, daß ich in das glas greife, eine Handvoll Lakritzschnecken nehme und sie auf dem Bonbon der Bedienung verteile. Nicht weil die Frau gut aussah, sondern weil ich Prophezeihung wollte. Ich sagte: »Ich suche eine Bonbon-Wirtschaft.« Die Frau fühlte sich belästigt und zog sich wie eine Schnecke in sich zurück. Gleich fahre ich wieder zum Berg hoch und träume Unsinn.



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

7. APRIL 2004

3H50. Otzberg / Veste. gestern bei Frank Schmidt bereits das 2te Bild / Zeichnung gesehen, wo andere sehr ablehnend waren, als sie sich über diese Arbeiten äußerten. gestern ein Engel, den ich machte, als die Wirtin der Weinschänke einen Engel von mir wollte und ich eine kleine Serie Engel machte. Mit viel Unbehagen, weil ich voraussah, daß ich ihren »geschmack« nicht treffen würde, weil Kunst einfach keine geschmacksfrage ist. Mich überraschte, daß die Wirtin überhaupt eine Zeichnung mkaufte - und gestern sah ich genau den Engel, den ich am besten fand und wie ich seinerzeit dachte, würde gerade dieser nicht und niemals gekauft werden. Nun aber doch. Das

1. APRIL 2004

andere Bild in Besitz von FS, habe ich vor über 10 Jahren in L'Ayrolle gemacht - Ernst Cheffe viel zu ausgeglichen, erinnere ihn an Tapete - aber gestern war mir bloß, welch wunderbares Bild mir damit gelungen ist. Ich hatte so wenig daran auszusetzen, daß ich mir vornahm, mehr Bilder dieser Art zu machen (als ob ich das noch nie getan hätte: zeichen im Farbfleischen gesetzt.) Blöde genug, daß ich über Jahre meine Selbstzweifel mit mir herum trage. glücklicherweise bin ich manchmal stark genug, nicht auf sie zu hören.

Einmal richtig geld haben - um herauszufinden, wie sich das auf meine Psyche auswirkt. Es ist viel einfacher Selbstbewußtsein zu haben, wenn man sagen kann: »Ich habe geld«, als mit: »Ich bin Künstler.« geht es im Leben letztlich nicht um Erfolg? Um die Anerkennung seiner Arbeit? Vermutlich steigen bei Bescheidenheit die Sympathiewerte; womöglich aber auch die Zweifel an dem was man macht, denn mit Bescheidenheit kriegt man nicht den Fuß in die Tür. Ich kann mir

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

1. APRIL 2004

vorstellen, daß ich mit Geld im Rücken, ein ganz anderes Auftreten und Stehvermögen hätte. Und von daher meine Arbeit in einem ganz anderen Licht sehe. Oder weshalb zweifele ich ständig, kriege mein Leben nicht richtig auf die Reihe - und bin nach langem Kampf & Krampf, doch schon mal überzeugt, daß alles richtig ist?

018308

1. 4. 2004

4H45. Sehr aprilscherzig aufgewacht und über Reichtum sinniert. Anderen würde ich sagen: » Sinniere nicht rum! Und wenn doch, mach dir die richtigen Gedanken. « Nun befinde ich mich aber in der Endlosschleife meiner Lebenskrise und flüchte mich in nächtliches Sinnieren, weil ich nicht weiß wo ich mit dem richtigen Zupacken beginnen soll. Ich bin ein sinkender Mann. Mir wird bewußt, daß ich mich selbst nicht einholen kann. Ausatmen. Tauchbewegung - ich kriege mich selber nicht geborgen. Die Wahrheit liegt hinter dem Schein der schönen Bilder. Nachtstuhl.

018309

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

8[H]35. Otzberg. In der Nacht sehr verstört wach geworden, aufgestanden und notiert was nicht hätte sein müssen, nach Erklärungen gesucht die ich nicht fand, und mich noch verstörter wieder ins Bett gelegt. Heute nachmittag in den WW und morgen retour an die Mosel. Vielleicht ist es das: Das Leben zuhause erinnert mich an einen Plan, der nicht aufgeht. Sobald ich weg oder woanders bin, habe ich das Gefühl, mehr bei mir selbst zu sein. Abgewandt vom richtigen Leben in Bücher kritzeln und aufschreiben, was mir ins Hirn kriecht. Und dabei die Hoffnung, daß ich Ruhe finde, innen stabil werde.

Für jemanden, der Überraschungen nicht gerade liebt, lebe ich mein Leben zu wenig in der richtigen Reihenfolge.

Ich berste vor Anfängerglück. (Watt datt?:)

Wenig Alkohol diesjahr. Bloß wenn, dann aber wie gehabt über die Strönge schlagend. Taumel vom Glück in rohe Wunden –

das Glück bestenfalls eine zarte, narbenbildende Haut über der Wunde. Sehr poetisch. Bei anderen heißt das: Der hat zuviel gesoffen und kriegt jetzt seinen Moralischen.

Die Frauen, unsere Gefühlswesen. Dabei stehen sie viel mehr mit beiden Beinen auf dem Boden der Tatsachen, als unsereins.

Möglich, daß Männer, denen es ums pure Ficken geht, besser dran sind. Die ficken, und der Rest macht keine Nebenbelästigungen. Auch möglich, daß Frauen dies als männlich empfinden – und zugleich den grund haben, sich über die Männer beschweren zu können: Die denken bloß an das Eine und der Rest ist ihnen egal.
So kriegt jeder was er braucht und am Ende passen Männer und Frauen doch zusammen.

Wie mir berichtet wurde, habe ein Mann mitten beim Geschlechtsakt denken müssen: Die Frau, die da gerade unter mir liegt, ist ja ein Mensch – und da habe er sie plötzlich sehr lieb gehabt und sein Herz wäre ihm fast in der Brust

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

zerrissen und er habe bald nicht mehr gewußt, wie es nun weitergehen soll. Zum Glück habe der Optimismus in ihm gesiegt und bis heute würde sich im Dorf erzählt, daß der Mann sehr verstört ins Gasthaus gekommen sei und noch nie so viel Bier getrunken habe, wie an diesem Abend.

Frage an den Esoteriker - ~~Medium~~ Verbund Elztal / Mosel: »Ist von euch schon jemand auf die Idee gekommen, daß Vögel

Engel sind? Und wenn ja: Piepst es in euren Hirnen auch so stark?« Andere Frequenz suchen.

Wie mir ein Dachdecker ~~erzählte~~ aus Habitzheim / Hessen erzählte, habe er, wenn er auf seiner hohen Stehleiter, an ~~das~~ die Dachkante angelehnt, stände, den Oberkörper, ab der Hüfte abgeknickt, weit draußen auf dem Dach liegend, den Dachdecker-Hammer in der einen, die Dachpappe-Nägel in der anderen Hand, wenn er in dieser Haltung auf dem Dach arbeitet, sein Geschlecht drückt gegen die Dachrinne, und dabei scheint die Sonne und wärmt ihm wohlig den Rücken, dann käme ihm sehr oft das Gefühl, daß er einmal pinkeln müsse. Doch jedesmal sei er zu faul die Leiter herab zu steigen und am Abend hätte er einen dermaßen Druck auf der Blase, daß er sich doch manchmal - bei aller Liebe - fragen würde, ob Dachdecker für ihn der richtige Beruf ist.

10 H 05

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

2. APRIL 2004

13h45, Hilgert. Gestern vom Ötzberg retour und mit jedem Kilometer Fahrt schwand mein Glücksgefühl, meine Euphorie und die Hoffnung auf Änderung in meinem Leben. Was soll sich groß ändern, im Anbetracht meiner finanziellen Mittel? Eine verkaufte kleine Zeichnung auf dem Berg, gab mir das Gefühl, als ginge es aufwärts. Und wie es momentan aussieht, lebe ich lieber mit Illusionen, als mit dem Alltag, der ganz & gar nicht beflügelnd ist.

Down im WW angekommen. Sehr mürrisch, unkonzentriert und komplett lustlos zu Bett. Schlafen, um nicht noch tiefer ins Grübeln zu kommen. Die Tür zum »Trugenichts«-Zimmer stand schon offen und ich hatte den Fuß auf der Schwelle. Dann aber lieber schlafen als nachdenken, mich in Selbstvorwürfen noch tiefer ins Unglück reinzuziehen. Zum Glück konnte ich gut schlafen.

Am Morgen aufgewacht und ich fühlte mich sofort im gleichen Trott wie eh & je. Mit B. Stück war abgemacht, daß sie mir hilft das Atelier aufzuräumen und wir fuhren früh runter zur Mosel und meine Laune sank immer

2. APRIL 2004

tiefer, eine Lebenslust und -unlust und ich kam noch heute und wäre am liebsten sofort wieder weg. Ich bin daheim, und das Gefühle, das ich hatte und beibehalten wollte, ist weg. Das was ich will, kriege ich nicht, weil mir das Geld fehlt, es zu ermöglichen. Man hat bloß das eine Leben. Und gerade daheim bin ich daran erinnert, daß ich kaum Chancen habe, es zu verändern.

Mit der schwindenden Liebe zu einem Menschen, schwindet auch die Liebe zu dem Platz, wo man mit dem Menschen gelebt hat. Wird man jedoch verlassen, versucht man zumindest den Platz festzuhalten.

Ich habe schon richtigere / schlüssigere Überlegungen angestellt. Vermutlich verhält es sich so: Der Wille sich von einem Menschen zu trennen, ist stärker als die Bindung an einen Ort. So gerne man irgendwo lebt, die Veränderung, die die Trennung von einem Menschen mit sich bringt, ~~bist~~ schließt auch den Ort, an dem man gerne lebt mit ein. Der Ort wird einigermaßen unbedeutend.

Ausgerechnet ich, der Spontane,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

2. APRIL 2004

der Brachmensch und Wirrkopf, behauptete, daß ich in meinem Leben viel zu oft meinen Verstand eingesetzt habe, anstatt auf meine Eingebungen zu hören. Die - zugegebener Maßen - oft auch so extrem und merkwürdig waren, daß ich ihnen unbedingt meinen Verstand entgegenstellen wollte. Oder auch: Mußte, um nicht komplett abzudrehen.

Die Balance zwischen Verantwortung und Freiheit, macht die Kunst zu einer schwierigen Sache.

Was meinen so genannten Freiheitsdrang betrifft: Ich kann mich nicht erinnern, jemals viel darüber nachgedacht zu haben. Wenn ich frei sein wollte, dann noch am ehesten von mir selbst.

018316

2. 4. 04

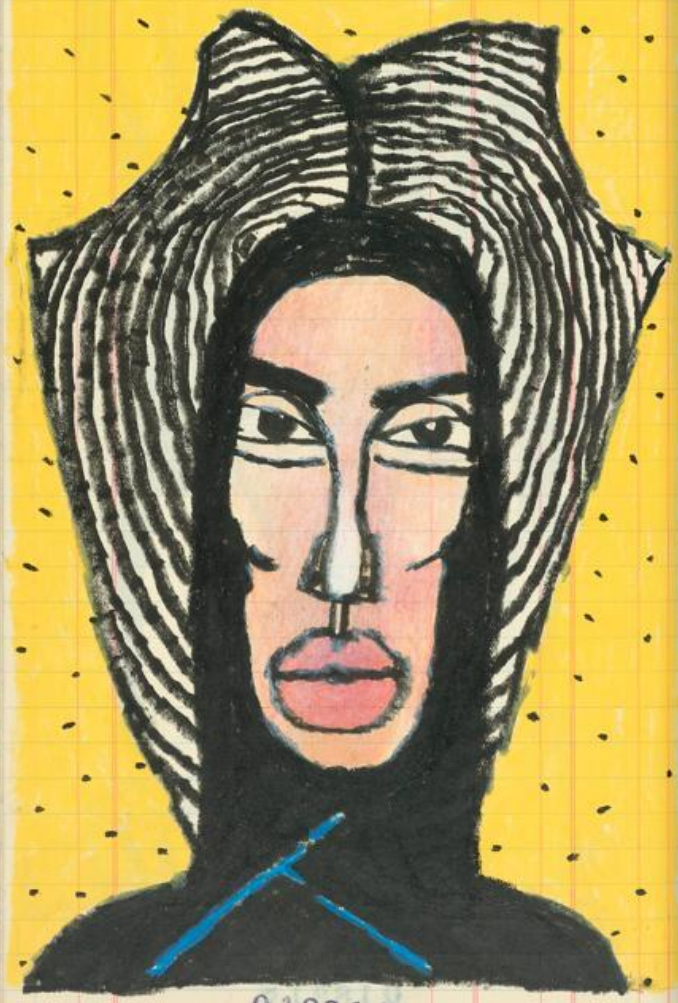
018317

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

142

4. April 04

„Jeder Mann ist zu haben, solange er nicht tot ist."



4.
IV.
04

018318

018319

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

4.4.2004 Auf der Wiese

018320

Vorlauf spielen. 4.4.2004

018321

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

5. APRIL 2004

Retour in M'kern, zwei Tage mit Hilfe von B. Stück das Atelier aufgeräumt. Immer noch kein Ende des Durcheinanders in Sicht. Obendrein innere Bonstelle. gekritzel und gesammelte Papiere vom Arbeitstisch verbrennen. Überhaupt: Verbrennen, um mir Übersicht zu schaffen. Selber verbrennen, damit keine Übersicht mehr nötig ist. Doch vorher zum Zahnarzt.

»Die Spuren im Schnee sind Fremdheit.« – Richtiger

wäre: Über die Jahre wurden mir die Spuren im Schnee fremd. (Ich mochte keine kalten Füße mehr.)

• • •

12H45, Lotto-Café, Niederfell. Vorhin die Eingebung gehabt, daß ich mein finanzielles Dilemma mit einem Schlag lösen könnte: Bloß die richtigen Zahlen tippen und den Tippschein am richtigen Tag abgeben. Heute abend weiß ich mehr.

• • •

Am Morgen in Dierdorf beim Zahnarzt gesagt, das Schöne am Alter wäre, daß man nicht mehr so oft zum Zahnarzt muß. Die Arzthelferin drückte ihren weichen Bauch gegen meinen linken Oberarm – eventuell war es auch ihr Busen – ich hielt wegen den Bohrgeräuschen die Augen geschlossen, stellte mir aber vor, daß ich hinsehen würde und bekam plötzlich eine leichte Traurigkeit in mich, weil ich Bauch und Brust der Arzthelferin nicht auseinanderhalten konnte. Ein anderes Schönes im Alter könnte sein, daß man nicht

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

mehr so recht weiß, was was ist, und es besteht kein Grund zur Traurigkeit, weil man eh nicht mehr oft zum Zahnarzt muß.

• • •

Sobald man weiß, daß man falsch gedacht hat = Das Falsche zu denken, ist immer sehr entmutigend. Und am allerschlimmsten sind Gefühlsduseleien.

• • •

Tief in mir scheint etwas zu sein, das mich immer wieder das Falsche tun läßt. Und als Gegenpol, ein ebenso starker Wille, es trotzdem zu tun.

• • •

78"50, Imbiß. Die letzten Wochen rede ich viel von Inspiration. »Kannze dir mal mit watt anderem den Mund ausspülen?« Es kommt noch soweit, daß ich dem Tod allein die Schuld am Sterben gebe und behaupte, daß ich sonst unsterblich wäre. » Sie war eine häßliche Frau, die in einer häßlichen Zeitung abgebildet wurde. « Ich behauptete, mit

Bier könne ich besser denken. Es war Wiedersehen. Ich konnte nicht denken. » Die Poesie ist das eigentliche Leben – man denkt frei und muß nichts beweisen, und wenn es etwas nachzufragen gibt, stellt man sich die Fragen selbst. « Mit der linken Hand zeichnete ich für

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

das Kind ein Überraschungs-Poster. Kaum war es an die Wand geheftet, begann das Kind zu heulen. » Ein Mann, der einen Zopf geflochten, kunstvoll über seiner Glatze trug. « Ich gehe noch dort, wo ich Heimweh habe, damit ich am Ende bei mir selber ankomme.

ENGEL & TIER

Ich dachte, ich trinke Bier, um zu meinen Macho-Sprüchen einen gebündelten Zugang zu finden, sagte ich. Ich hatte einige Biere, reicht für's Leichtsein, und wußte, daß ich bald eine Entschuldigung

brauchte, wenn ich an der Biegung des Flusses nicht irre werden ~~wollte~~ wollte. Gegebenenfalls lache ich nicht über mich selbst. Wenn man sich in einer bestimmten Pose gefällt, heißt das nicht, daß man an Wahrheit glaubt. Ich sagte: »Ich ~~sagte~~ rede jetzt nichts mehr!«, legte Gedächtnislücke ein und tat inspiriert.

Nun ist Inspiration im Grunde ja auch nur Macho-Haltung. Ein richtiger Mann benötigt keine Inspiration, sondern genügt sich selbst. Der Macho sagt: » Es reißen alle Stricke und wenn ich jetzt nicht Inspiration kriege, dann kann ich mich noch nicht einmal abseilen. « Unter ihm eine extra dicke Torte, wohlweislich von den Frauen des Dorfes gebacken, damit er weich fällt. Früher habe er aus seinem Glied ein Sprungseil machen können, hieß es, heute aber hätte er schnell den Faden verloren. Ich hörte sprachlos zu. Ich kam mir vor, als wäre ich die bessere Hälfte von mir selbst - traute

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

5. APRIL 2004

mich aber nicht in den Spiegel zu schauen. Eine Frau stimme zu meinem Ohr, sang laut und falsch. Ich kann mir endlich wieder überlegen vor. Meine kleinen gesten zur Beruhigung, gebe ich mir selbst. Ohne Macho sein zu wollen. Nach einigen Bieren komme ich von selbst heim zu mir.

• • •

ENGELSOHR.

• • •

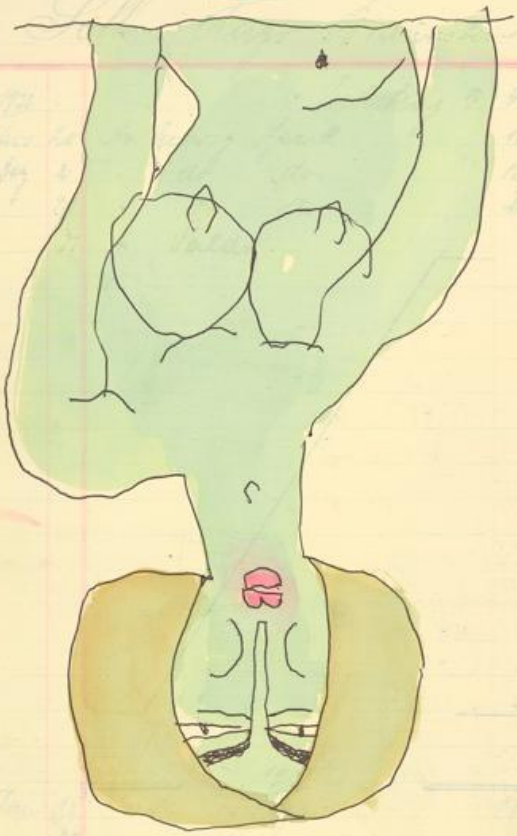
Ein Frau, die unbedingt einmal in der gosse liegen wollte, bestand darauf, daß man die gosse zuvor ordentlich reinigen müsse.

• • •

Ein Mann, der behauptete durch einen brennenden Reifen springen zu können, hatte kein Streichholz, um den Reifen ~~anzuzünden~~ anzuzünden.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

5. APRIL 2004



An dunklen Augenbrauen der Madame, bellte ein Hund – hochdeutsch, schäferhündig – nahe am Ohr lag das Hundemaul ~~[illegible]~~ aus faulem Munde atemlos. Das ~~[illegible]~~ siehe Amen in der Kirche, der Verstand

zu nahe dem Gefühl, ein Bankdirektor war ihr Name – so geht die schlichte Metapher – man bedenke es richtig. Die Madame hob zweifelnd ihren Schattenschirm aus Haaren über dem rechten Auge. Skepsis umeinand. Auch wurden die dunklen Brauen bleicher als sie je in Zukunft gebräunt werden können.

• • •

6. APRIL 2004

» Die Realität wird deutlich überbewertet. « – Als ich das notierte (wann / wo?), ist mir wohl sehr lustig im Gemüt gewesen. In den letzten Wochen aber, ist mir viel mehr nach: Die Realität ist so stark, hält mich fest am Boden, daß an Entkommen nicht zu denken ist.

• • •

Ausflüge in eine andere Welt: In der heißen Mosel baden und sich von den Quellen ins Hirn scheißen lassen. Dann kriegt man so wunderbare Gedanken, daß es noch eine Welt neben der

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

6. APRIL 2004

gibt, ein Leben im Leben, oder einen Ausweg in die Kindköpfigkeit. Die Phantasie allein trägt den Menschen bloß kurze Zeit. Die Phantasie ist bestenfalls Erholung. Dann aber etwas greifbares vorweisen.

7. APRIL 2004

Hilgert. Gestern das Atelier so weit ausgeräumt, daß nun bloß noch die Feinheiten zu sortieren sind. Drei Tage schlimme Arbeit, die ich ohne die Hilfe von B. Stück nicht hingekriegt hätte. Heute eventuell den Erker-Raum verputzen und vor Ostern noch streichen und dann auf die Arbeit konzentrieren. Die Frage ist nur, wie sehr ich mich konzentrieren kann.

• • •

An der Theke, im Bier, wenn mir die Menschen allesamt lieb und beachtenswert sind. Und sonntags, nüchtern und desillusioniert, bloß noch erstaunt, was sich in den Gehirnen der so genannten einfachen Leute alles abspielt. Kaum ein weiter Gedanke. Ängste, die ich von meiner Kindheit an kenne und gegen die ich mehr oder weniger erfolgreich ankämpfte. Kein Versuch, sich selbst zu überwinden und neue Gedanken zu finden. Eine derart kleine und geringe Gedankenwelt, daß es sich nicht lohnt, mich daran zu messen. Könnte ja schön sein, wenn sich

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

ein gefühl von überlegenheit einstellt. Aber nichts davon. Bloß Hoffnungslosigkeit und Pessimismus.

• • •

Das Tier nahm Platz. Die Bar so leer wie das Hirn der Dame hinter dem Tresen. » Wenn die Bär gefüllt ist, passen Sie nicht

mehr hierher «, sagte das Tier. Die Dame war geschmeichelt und das Tier nahm auf einem Barhocker Platz. » Vorhin war ich in der Gärtnerei und habe nach einem Baum für meinen Garten gefragt «, sagte das Tier, » doch man verwies mich an ein Sanitärgeschäft. « Die Dame goß Wodka in zwei Gläser und sagte, während sie dem Tier ein Glas hinschob: » Das finde ich sehr diskriminierend. « » Ja «, sagte das Tier, » ich pinkele im Sitzen. «

Ein Gast kam, betrachtete das Tier ähnlich abfällig wie die Barfrau. » He, Sau! «, rief er über den Tresen, » mach mir einen doppelten Doppelten und dann laß' mal die Titten sehen! «

» Sie hat keine Menschenansammlung im Hirn «, sagte das Tier, » sie weiß nicht, was du meinst. «

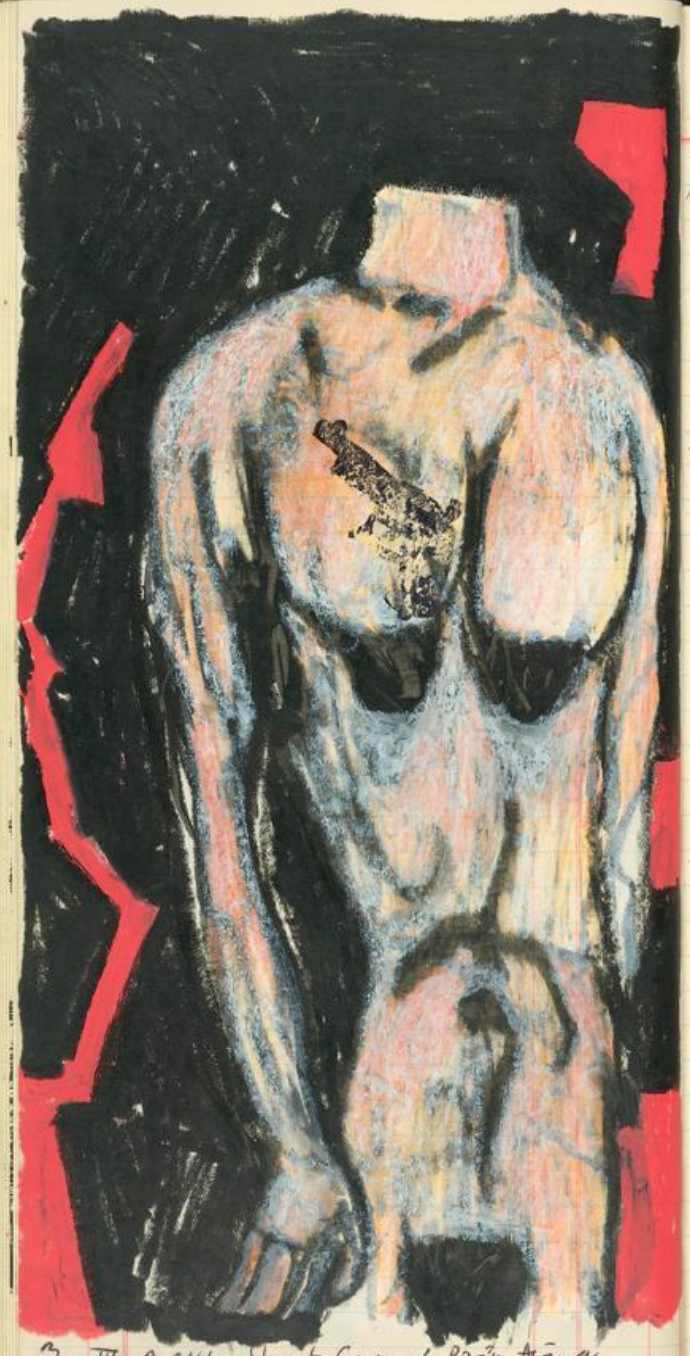
» Wer bist du denn? «

» Ich bin Lehrer in einer Baumschule, aber man hat mich in ein Sanitär-geschäft versetzt «, sagte das Tier, » und außerdem bin ich sehr böse. «

» Stimmt das, Sau? «, fragte der Gast und erhielt. Die Barfrau schob eine Hand in ihr Dekolleté, der Gast bekam Stielaugen und die Barfrau zog einen Revolver aus dem Decolleté und schoß ihm in den Kopf. Er

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



7. IV. 2004 Shot Gun / Printing

018338

Haben

1941

7. APRIL 2004

fiel um und war tot, noch bevor er seine Stielaugen geschlossen bekam.

Das Tier stand auf, sagte: »Entschuldigung!«, hob den Gast vom Boden und sagte: »Komm, du toter Blödmann, ich bring dich noch heute zum Müll!« Als er zurückkam, hatte sich die Borsten in Ordnung gebracht und das Tier rutschte auf seinen Borhaken und sagte: »Es ist viel schöner bei Ihnen, wenn es leer ist.«

21H40. Musik: ANNE CLARK = auch nicht unbedingt das, was man bei einigen Bieren im Kopf hören sollte. Für den Musiker selbst ist das Musikmachen Krisenbewältigung. Und wenn er eitel genug ist, sagt er, daß er mit seiner Musik den Menschen helfen will, ihre Krisen zu bewältigen. Da Musik aber Kunst ist, geht es nicht darum, Wohlbefinden in den Menschen zu machen, sondern in erster Linie um gute Kunst.

23H55. »Will, das es ist.« In den nächsten Tagen die eigenen 4 Wände verputzen.

018339

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

BLUT UND STEINGUT.
(0H35)

Verstrickt in die Melancholie verhäkelter Gedächtnisübung. Nicht weitertun. Bloß noch einmal: Das Leben als Breischromme = es hätte auch alles anders kommen können, und wenn: schlimmer.

o o o

Ich erklärte, so sehr ich auch mein Geschriebenes lieben würde, ich hätte nur

selten den Anspruch, es verstehen zu wollen.

o o o

Jeder betrügt sich selbst. Mit Glück, auf seine ureigenste Art. Und am Ende ist, daß man sich für Authentizität nicht die Reifen platt fahren muß.

o o o

7H50. Die Tapeten von den Wänden gerissen und die Wände sehen aus wie Rostherz. Farbe auf & unter Putz. Metapher für einen geraden Flußlauf. Ich gebe nicht zu, daß ich jemals gesucht habe. Vom Blöden lernen. Mein Antrieb ist „beweisen müssen". Um mich schlau zu machen, benötige ich andere Eingebung. Leben üben.

o o o

Ich sagte, ich hätte schon mal Pausen-Clown gespielt, aber die Pausen würden ja nicht bezahlt. Kein Arbeitsvertrag, aber Haltung zeigen müssen. In meiner Verzweiflung hätte ich mich unter einen Lampenschirm verzogen und ge-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

8. APRIL 2004

hofft, dass kein Licht angekniipst wird, Röntgen. Ich sagte, ich hätte seit neuestem Angst mich zu waschen. Die einzige Lust bestände in Angst und dies hätte zu Folge, dass ich mich nicht waschen wolle. Ich erinnere mich an eine Frau, deren Geruch ich über Tage nicht von mir wusch: Heute sehe ich die Sache realistischer und sage dazu: Stinkermuschel stinkt weniger. Womöglich hätte ich aber schon seinerzeit wenig Selbstvertrauen und kam nicht auf den Gedanken, dass ich eine andere Frau kennenlernen würde, die mir einfach sagt, dass ich nach einer Frau stinke, wie ein toter Hoffnungsträger.

Herz wie Arschbrikke

8. 4. 2004 / 8430

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

8. APRIL 2004

Ich brauchte etwas, das ich ungespitzt in die Erde bohren kann. Keinen Bleistift. Zufällig nehme ich das Leben schwerer als es für einen ruhigen Lebensabend gut ist.

• • •

Bis gegen 3⁴ in der Nacht gearbeitet. Überraschend ausgeschlafen um 7⁴ wach geworden. Kaffee getrunken, schlechte Zeichnung gemacht und mich weiter mit Tapetenabkratzen geärgert. Dann die Heizung abmontiert, was über eine Stunde in Anspruch nahm und wobei schwere Brocken aus der Wand brachen. Mir wurde immer elendiger. Innerlich aber begann das erste euphorische Lachen. Ängstlich und leise – zumindest nicht so laut, damit mein Down nach wird.

• • •

An der Theke stand ein Mann, der sich ein Bier nach dem anderen wortlos einschob und plötzlich, ohne daß ich einen

8. APRIL 2003

Jammerton feststellen konnte, sagte er laut und deutlich: »Seit längerem tüftele ich darüber nach, ob es nicht besser für mich ist, blind zu sein. Ich verliere mich in der Schönheit der Frauen.«

»Ihre Überlegung geht also dahin«, sagte ich, »daß sie sich bei Blindheit nicht in den Frauen verlieren.«

»Genau.«

»Nun weiß man aber, daß man bei Blindheit einen besseren Geruchsinn entwickelt«, sagte ich, »und ich denke, daß man genau so arm dran ist, wenn man sich im Geruch der Frauen verliert.«

Der Mann bestellte für mich ein Bier. Er sagte, nun wolle er nicht lustig werden, doch bei ein wenig Nachdenken, müsse er mir recht geben. Ich sagte: »Es gibt Nächte in den Augen.«

»Schön gesagt.«

»Ich weiß noch gut, wie ich mich früher über die Runden gerettet habe«, sagte ich.

»Glauben Sie an Seelenwanderung?«, fragte der Mann.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

»Nur wenn man blind ist«, sagte ich, »ansonsten bevorzuge ich den Glauben an die Handschrift.«

»Die Wahrheit liegt im geschriebenen Wort.«

»Da gibt es nichts zu radieren!«

»Neulich traf ich einen Wundephilosophen, der sich auf dem Friedhof verlaufen hatte«, sagte der Mann, »er weinte um seine tote Frau und fand nicht ihr Grab.«

»Wenn ich betrunken bin, weine ich um meine Hausangestellte«, sagte ich, »mir ist dann, als wäre ich lieber arm geblieben – so hat man seine Sorgen mit den Frauen.«

Wir tranken schweigend noch ein Bier und verabschiedeten uns mit dem Vorsatz, niemals eine blinde Hausangestellte in den Bierrausch zu zwingen: Blinde riechen zu gut, und wenn sie nach der Schuhe fragen, dann weiß man nicht, wie man sie beschreiben soll. (1450)

Am Abgrund sagte eine Frau: »Ich will nicht, daß es weiter geht.« Ein Mann stellte sich hinter sie, umfasste ihre Hüften und sagte: »Tritt einen Schritt zurück.« Sie einigten sich auf Lebensrettung.

• • •

Ein Kind, das in der Badewanne gezeugt wurde, habe, sagt seiner Mutter, die ersten Lebensjahre dennoch nicht unter Wasserzwang gelitten.

• • •

Ein Dachdecker fiel beim Eindecken des Kirchturms vom Gerüst und verstarb vor Schreck ~~Hände~~ während des Falls. Noch bevor er auf dem Pflaster aufschlug, wußten wir, daß er toter nicht mehr sein konnte.

• • •

Wie letztens bekannt wurde, habe Fritz Walter nach der WM 1954 den FC Kaiserslautern ~~[illegible]~~ Richtung Italien verlassen wollen und sich vorsorglich den Türk-Namen Thomas Johann zugelegt, der den Italienern aber nicht gefiel.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Soll Städt. Sparkasse

		Uebertrag	13	2.109 25
				2.109 25
		1938		
Jan	1.	An Saldo		158 10
	27	" Uebwsg Scharrenbroich	18	115.-
März	17	" Bar	18	50 -
April	1	" Einzahlg 0/17. 3.38 (Doppelt)	19	~~50~~ 323 10
	8	" do	19	25 50
Mai	6	" do	19	189 50
	10	" do	19	107 -
Juni	4	" do	19	200 -
	17	" do	19	80 - 925 10

8: APRIL 2004

Einmal, als Fritz Walter vom FCK zu Preußen Münster als wechseln und sich Walter Fritz umtaufen lassen wollte.

Wie wir letztens vom TV über die Schauspielerin Uschi Glas informiert wurden, habe sie anfangs der 1970 ziger Jahre nicht zu Willy Brandt gefunden, weil sie nicht den Mainstream mitmachen wollte. Stattdessen habe sie, wo es ~~[illegible]~~ nur ging, mit den »Roten« diskutiert, was Franz-Josef Strauß bei-

018348

Konnef Haben

1937		Uebertrag	13	1951 15
Dez	31	Per Saldo		158 10
				2.109 25
		1938		
Jan	2	Per Spesen 31/XII.	18	1.40
	10	" Bar	18	20.-
	24	" Schoeller Söhne	18	9 13
	27	" Tuchversand	18	100 -
	24	" Braunstein A.G.	18	71 79 202 32 ✓
April	1	" Tuchversand	19	100 -
Mai	6	" do	19	150 -
Juni	4	" Braunstein K.G.	19	100 -
	17	" Uebwsg Diverse	19	213 50 765 82 ✓

8. APRIL 2004

fällig belächelte. Ermüdet von den vielen Diskussionen, habe sie dann nur noch Filme mit Roy Black drehen können, der unter ganz anderen Sachen gelitten hätte und bekanntlich ~~[illegible]~~ nicht ~~[illegible]~~ alt geworden wäre.

Es hätten zwei Tote auf dem Friedhof gelegen, sagte Erna, als sie aufgeregt ins Gasthaus kam und sich einen doppelten Schnaps bestellte. Freundlich wiesen wir darauf hin, daß auf

018349

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

dem Friedhof mehrere Tote liegen würden, manche sogar schon Jahre lang. Erna aber nicht zu beruhigen, sagte, die seien aber noch am Leben gewesen, Quatsch!, das heißt: die sind grade erschossen ~~worden~~, vorhin, kurz bevor sie wegen Grabschändung - ich bin jetzt ganz durcheinander! sagte Erna - die drei sind auf den Friedhof, drückten sich über ein auffälliges Blumengebinde, das auf einem Grab ~~des~~ unbekannten Mafiosi lag, und es trat ein Mann in langem, schwarzem Mantel hinter sie und schoß ihnen mit einer Pistole in die Stirn.

Zwei Männer, stammten wir, werden von hinten in die Stirn geschossen. Erna sagte, sie hätten den Kopf gedreht, sozusagen ihrem Mörder die Stirn geboten, und jetzt lägen sie tot auf dem Friedhof und wüßten für alle Zeiten Bescheid.

Wir sagten nichts, sondern rechneten stille für uns hoch: Was mag dann erst in den Metropolen unseres Landes los sein, wenn hier 2 Männer

tot auf dem Friedhof gefunden werden und die Frau heißt Erna?

Um zuschauer zu täuschen, sagte ich, würde ich manchmal links und rechts gleichzeitig schreiben, und zwar mit einem Stift.

9. APRIL 2004

Wie bewahrt man Haltung? Nach außen hin, sieht alles bestens aus. Krieg und Elend der Welt ist weit weg = muß man sich nicht von gestört fühlen. Schließlich ist man nicht auf der Welt, um an der Welt zu verzweifeln. Und wenn doch? Einfach sagen: »Was habe ich damit zu tun - ich kann es

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

sowieso nicht ändern. « Ich kann an der Welt nichts ändern, bestenfalls kann ich an mir etwas ändern. Aber genau die Welt, wie sie nun mal ist, ist denn immer noch da und muß ~~darüber~~ sich anpassen / mit ihr arrangieren, oder lässig tun, als ginge einem der ganze Schmodder nichts an. Das könnte noch unsere signalisieren: Den Kerl wirft einfach nix um, der ist immer gut drauf. Und so weiter. Haltung bewahren wie in einer TV-Vorabend-Serie. Nur besser geschauspielert.

Ich komme mit mir selbst einigermaßen über die Runden. Das heißt aber nicht unbedingt, daß ich mich auch liebe muß.

Er führte ein wunderbares Künstlerleben und tat stets Verantwortung. Als er starb, räumten andere den Dreck weg.

Über die Jahre hat sich mein Schreiben an die Bücher immer mehr verselbstständigt. Inzwischen ist mir, als müsse ich ALLES aufschreiben, selbst die tiefsten / privatesten Gefühlsregungen, meine komplette Seelenkasperei, die

Empfindung des süßen Schmerzes, der Augenblicke der inneren Ruhe, die andere Seite des Flusses - als ob ich das Wasser dort anders betrachten würde. Ich spüre aber, daß das falsch ist. Solange sich mein Leben als Künstler nicht entscheidend verändert, bleiben meine Gedanken bloß Gedankelchen.

Haltung bewahren, bei unerwiderter Lebensliebe. Überhaupt: » Er liebte das Leben / er war unternehmungslustig « etc. Was heißt das schon, was meint denn da wieder einmal der Ackermanns Jupp? Ich würde mal sagen, daß sich jeder, der sich nicht umbringt, sein Leben liebt - oder zumindest das Leben. Ich kann mir nicht denken, daß der Jupp meint: Er saß in seinem Atelier, kritzelte, guckte aus dem Fenster, notierte, was ihm gerade in ~~den~~ den Sinn kam. Kann vorstellbar, daß er ~~das~~ als » er liebte das Leben « beschrieben würde. Ich aber liebe das Leben, weil ich kritzeln und notieren kann, denn wenn ich tot bin, kann ich das nicht mehr. Möglich, daß ich mir deshalb keine Gedanken darüber mache, ob ich das Leben liebe oder nicht. Doch wenn ich an Lebensliebe denke, empfinde ich

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

9. APRIL 2004

sie irgendwie immer unterbricht. Was selbstverständlich zu meiner Lebenshaltung liegt, die ja stets sehr Weltfremd ist. Womit auch das wieder mal klar ist und in tiefster Unklarheit bleibt

• • •

Wie wenig ich mit dem »gut gemeinten« leben kann. Ich erinnere mich, daß vor bald 3 Jahren Freunde von M zu Besuch da waren, die einen Bankmenschen dabei hatten. Dieser regte an, ob ich schon mal daran gedacht hätte, in einer Bank auszustellen. Ich reagierte sehr unwirsch, und M sagte, ich hätte zumindest höflich bleiben können, schließlich habe der Mann es ja gut gemeint. Ich aber fühlte weder mich, noch meine Malerei verstanden, sondern bloß mit guten Ratschlägen belästigt. (Im übrigen merkt dieses Beispiel deutlich, wie wenig man die Kunst ernst nimmt. ~~Solch~~ Solch einen Ratschlag gibt man nicht, wenn man sich mit der Kunst im weitesten Sinn befasst. Solchen Ratschlag gibt jemand, für den der Künstler nichts mehr

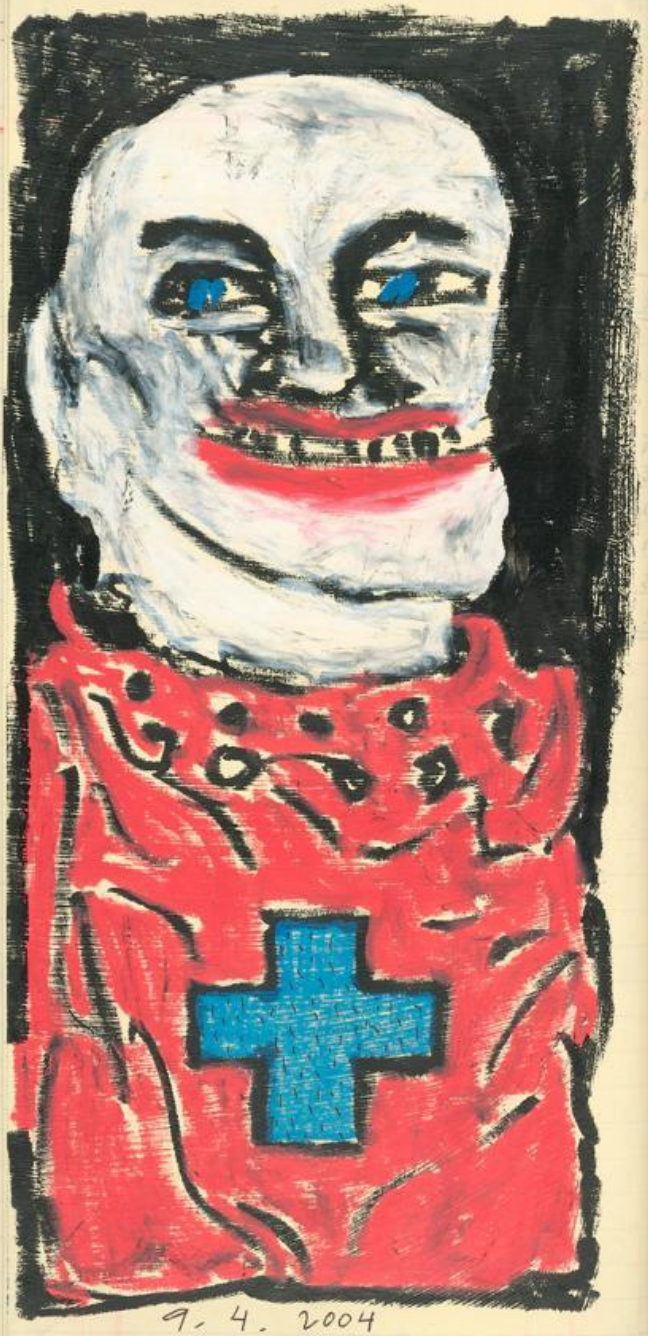
als ein Pausen-Clown ist, der seine Bilder in einer Bank-Zweig-Filiale zeigen darf.)

• • •

Das Modelgerät scheint wieder in großer Liebe zu ihrem Kindsvater entbrannt. Dieser schenkte dem Töchterchen ein Holz-Werkzeugkasten: Schraubenzieher / Hammer / Schraubenschlüssel etc., alles aus Holz, mit der Bemerkung, daß die Lilly unter so vielen Frauen, wenigstens ordentliches Werkzeug zum spielen haben müsse. Da das Kind ja in der Badewanne gezeugt wurde, hätte ich eher auf ein Plansch-Entchen getippt. Aber Holz geht auch. Und die Liebe schwimmt wieder oben.

• • •

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



9. 4. 2004

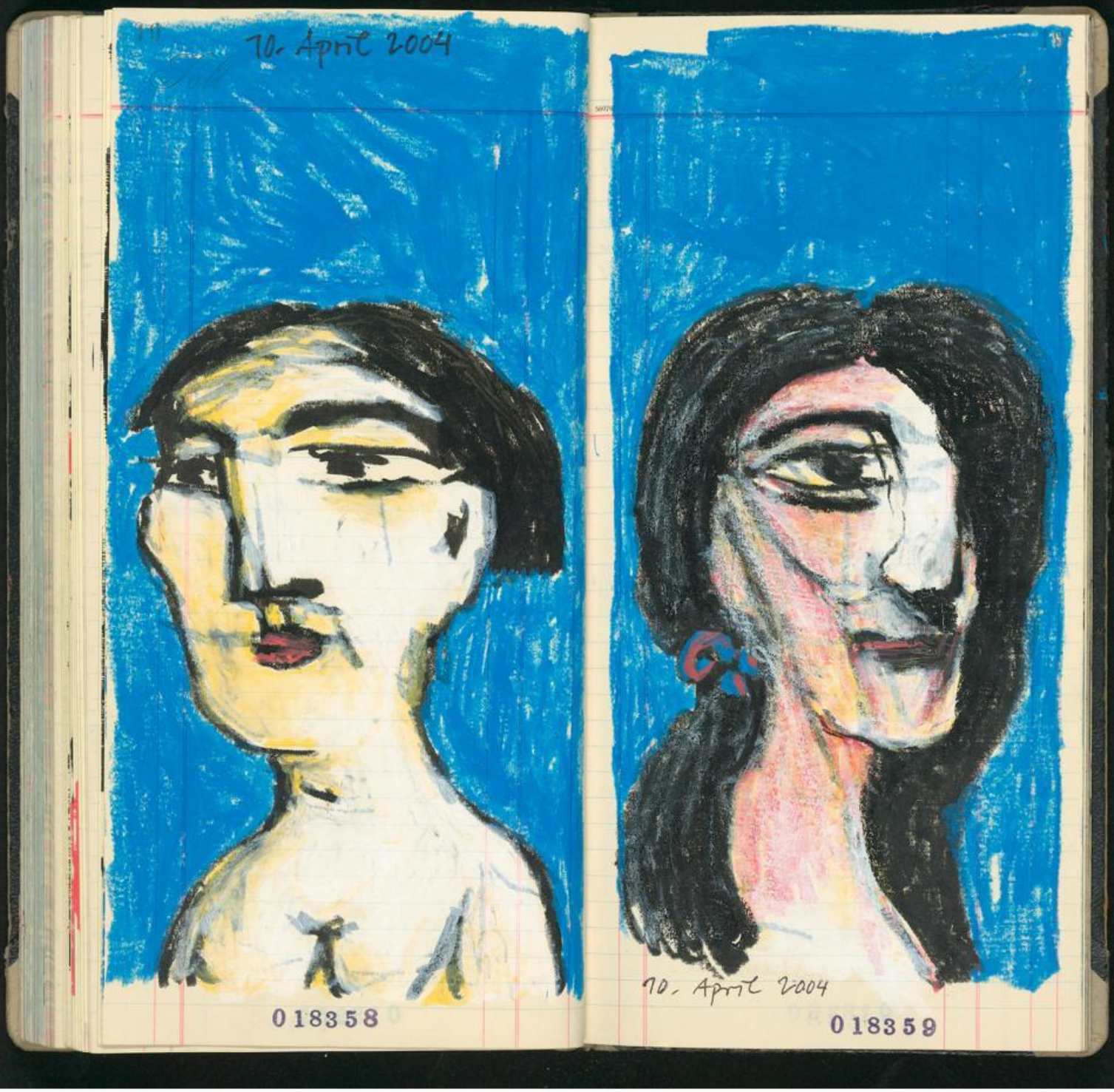
018356

10. APRIL 2004

Die Downs, gegen die ich in meinem Leben noch nie so richtig ~~gut~~ umgehen ~~konnte~~ konnte, die womöglich aus einem tiefen Gefühl der Einsamkeit kommen, machten mich im Laufe der Zeit immer unausstehlicher, und geben mir selbst das Gefühl, ein Mensch zu sein, der nichts weiter als seine Downs hat. Tatsächlich kann ich sagen, daß ich vom Gefühl des Alleinseins, nicht dazu zu gehören, bestimmt bin. Nur manchmal selbst gewähltes Alleinsein. Bestenfalls kann ich sagen, daß ich mich damit abgefunden habe und daß daraus ein Teil meiner Schaffenskraft resultiert. Vielleicht haben andere einen Weg gefunden, wie sie sich selbst erspart bleiben. Ich habe diesbezüglich keine Hoffnung.

018357

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Im Literatur-Radio gestern eine Sendung über den Schweizer Schriftsteller Hohl (?), der in den 1920iger Jahren in Paris lebte. Merkwürdige Notizen / Aufzeichnungen / Beobachtungen. Er hatte die Hoffnung, daß er alles einmal geordnet als ein komplettes Werk zusammenstellen könne. Entbehrungsreiches Leben. Auch allerhand Wettern gegen die Oberflächlichkeit der Welt.

Ich saß im Auto und hörte zu. Ich dachte: Wie überleben solche Menschen, was sind ihre Einnahmen / Geldquellen etc. Und wieso sind sie bei aller Nichtbeachtung (zumindest, zu wenig Beachtung, gemessen an ihrem Werk), dennoch von ihrem Denken, Tun & Lassen überzeugt? Ich getraue mich schon gar nicht mehr, das Wort »geistesverwandtschaft« zu denken. Dazu gehört mehr als Einbildung.

• • •

Seit längerem wieder in der schlimmen Phase »ich bringe rein gar nichts zustande«.

Auf Dauer ist das ein krank hoffnungsloser Zustand. Man versinkt im Müll, den man sich selbst aufgeschichtet hat.

• • •

Um aufzustehen, wegzugehen und woanders sein zu wollen, müßte man schon wissen weshalb. Ich jedenfalls. Und noch wichtiger: Was tue ich woanders?

• • •

In Berlin gibt es offenbar eine Ausstellung über Kinder-Pornografie. Ging ein Mann rein und zerdepperte ein paar Fotos und es gab einen Skandal. Die Kunst muß frei sein – ach nee! Ästhetisch fotografierte Kinderärsche mit heruntergezogenem Höschen, erregt eher den Pädophilen als den Kunstbetrachter. Der Künstler hat eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Und wenn er das nicht verspürt, soll er sich seine Wixvorlagen angukken und danach wieder unter das Bett schieben. Der viel strapazierte gedanke / spruch »künstlerische freiheit«, kotzt mich bisweilen auch schon so an wie »chancengleichheit im kapitalismus / segen der globalisierung« usw. (8H)

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

11. IV. 2004 018362

11. APRIL 2004 Haben

Die Zwei aus der TV Talk-Runde: Renan Demirkan, Schauspielerin = Das Kampfhuhn. (Für alles, was irgendwie nach Gutmensch aussieht.)
Rudi Assauer, Manager der FC Schalke 04: Dessen Selbstironie darin besteht, daß er breitbeinig dasitzt und betont: Schaut her, wie selbironisch ich sein kann.

Mehr Sicherheit für Kinder! 10 Deutschland

Dann trat in die Gastwirtschaft die Betriebsundel der bildenden Kunst, die Beamten-Malerin Kemplett, setzte sich zu der Gesellschaft am runden Tisch und warf das Ende des mit mystischen Zeichen bemalten Seidentuchs, das sie um den Kopf geschlungen hatte und ~~[illegible]~~ das bis zu ihrem Bauchnabel reichte, gekonnt nach hinten über die linke Schulter. Unaufgefordert gab sie Auskunft: »Habe ich von den Balearen mitgebracht«, und der Ackermanns Jupp, sagte sehr nüchtern und sachlich: »Hättest dir besser einen Sack kaufen sollen und ihn dir über den Kopf stülpen.«

Mehr Sicherheit für Kinder! 10 Deutschland

018363

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Weshalb es keinen Spaß macht, mit einem Engel zu vögeln: Er hat keine Hände und die Flügel kitzeln am Schwanz.

Musik PETER GREEN, was mich an N erinnert. Sie erzählte, daß im Erdkunde-Unterricht die Ostsee durchgenommen wurde und sie habe, als die Lehrerin an der Landkarte stand und mit dem Stock auf die Ostseeküste zeigte, gesagt: »Die ist sie doch nicht mehr alle!« Wie mir N versicherte, habe sie nur die Ostseeküste gemeint, als Witzchen an ihre Freundin, die neben ihr am Tisch saß, gemeint. Die Lehrerin habe das aber nicht lustig gefunden und den Ausspruch einseitig auf sich bezogen. Strafarbeit. N stritt ab, wurde böse, heulte und fand sich ungerecht behandelt. Das alles machte die Sache noch schlimmer: Es gab einen Eintrag ins Klassenbuch und N war bei der Lehrerin für den Rest des Schuljahres unten durch. N sagte, sie habe diese Ungerechtigkeit nie vergessen können. Heute ist sie mit einem Rechtsanwalt verheiratet.

Nicht genug, daß uns die Geschichte Pech beschert: Vermutlich werden wir künftig alle 10 Jahre mit häßlichen Briefmarken daran erinnert.

Am Tresen philosophierte der Ackermanns Jupp, daß er sehr für EINE Welt wäre. Keine Grenzen, Einheit und Brüderlichkeit umeinand und daß wir alle die gleichen Anzüge tragen und in denselben Betten schlafen. Bloß die Ostzone, nä, die müsse nicht unbedingt dabei sein. Darüber waren wir uns alle einig.

Wir debattierten gerade darüber, ob man um die neuen Bundesländer wieder einen Zaun bauen, oder sie ein paar hundert Meter tiefer legen sollte, da trat ein Herr zu uns, der im Dorf als »der Zone« bekannt war. Er fände gar nicht gut, wie Menschen versuchten, über ihn zu reden, ihm persönlich täte das sehr betroffen machen und ich sagte, er solle ein Bier mittrinken, das wäre ja nicht gebettelt. Der Ackermanns Jupp zeichnete ~~deutlich~~ den Umriß von Ostdeutschland auf seinen Bierdeckel und sagte: »Das wird eine Heidenarbeit, bis man so viel Fläche tiefer gelegt hat.« Der Gelenkbus-Fahrer fragte: »Und

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

wohin mit den Leuten, wenn ausgebaggert wird? « - » Alle in deinen Bars «, sagte der Witwer und der Zone ~~[illegible]~~ stellte verwundert fest: » Ach, Sie können ja sprechen! « Der Witwer machte genau das, was er jeden Tag macht, wenn er an der Theke sitzt: Er sagte keinen Ton. Ackermanns Jupp fragte listig, ob der Zone psychologische Kenntnisse habe, während der Gelenkbus-Fahrer tat, als wisse er was Psychologie ist: Er legte den Kopf in den Nacken, schloß die Augen und blies die Backen auf. Ich sagte: » Trinken oder arbeiten «, und wir entschieden auf Trinken und nahmen den Zonen mitten rein. Der Witwer schwieg den ganzen Abend. Doch kurz bevor wir uns aus Bezahlen machten, murmelte er: » Es müsste jeden Tag Tag der deutschen Einheit sein! «, doch ich befürchtete, daß uns dann sehr oft schlecht wäre.

Musick: BILL FRISELL » Before we were born «, was mir momentan bei ↯ Love Motel « als geschworene Erinnerung unterkommt. Später war Migräne. Am Telefon gewußt, wie sehr alles ohne Hoffnung ist; die Nacht kriegte ich nicht alleine gezahlt. Was mit Bar-Music begann, ging zum Free-Jazz über. Als ob Freiheit keine Migräne machen täte.

Eventuell: ↯ Trinke bis zur Großschrift! « Dann aber mäßige gedanken in gegenrichtung, vonwegen: Könnte doch sein,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

daß ich in den vergangenen Jahren eine ganz spezielle Art der Auszeit nahm ⇝ die Arbeitswut der Arbeitslust gewichen ist – ich habe bloß nichts davon be=merkt und war verstrickt in meinen Verzettels Traum. Auch: als ob es einen persönlichen Weltuntergang gäbe, was es jedoch – da es keine Welt neben der Welt gibt – nicht geben kann.

Wenn ich aber Erde schmecke, an einem Brief rieche, der verstaubt in einer morschen Holzkiste leise vor sich hinsummt, und dann tue, als könne mein Magen alles vertragen und den Atem anhalte und in das Papier beiße, das Heimweh auf der Zunge, beim Luftholen Unglück und meine Brust, auseinander gesprengt vom Herzen – und ~~[illegible]~~ dazu sage: »Das muß so sein!«, dann bin ich ganz schön blöd. (75 H 40)

018368 018369

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

12.4.04

am off

018370

13. APRIL 2004

14. APRIL 2004

Zum Röntgen nach Cochem. Die Arzthelferinnen gebärden sich inzwischen wie die wahren Götter in Weiß. Nun ein Mann in der Annahme, dessen Rücken in den letzten 20 Jahren gewachsen ist. Und als er über Ostern auf ein verlängertes Wochenende in Hamburg war, sei er ganz böse

018371

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

gestolpert und wegen seinem gerschsenen Rücken aus dem Gleichgewicht gekommen und hingefallen. Also röntgen. Ja, deswegen sei er hier, sonst könne er keine Angaben machen.

• • •

Auswärts-Notizen: Wie unter einer besonderen Anspannung; vermischt mit neuen, unbekannten Eindrücken.

• • •

Die Frage ist, ob man in einer Arzt-Praxis, speziell im Wartezimmer, Kunst aufhängen soll. Die Kunst verkommt zum Tapetenabdecker, konkurriert mit einem Gemenge an Info-Material und Hinweis-Schildern und ich frage mich: Wozu überhaupt Kunst im Wartezimmer? Abgesehen von der üblichen Nichtqualität, es guckt ja keiner hin.

• • •

Und wenn am Ende nichts anderes ist, als Bücher, die vollgekritzelt und mit mehr oder weniger belanglosen Notizen gefüllt sind: Ich muß das Gefühl haben, daß es richtig war. Und dann kann ich mir sagen,

daß ich getan habe, was ich tun mußte. Die Bewertung kommt von außen und dürfte mich dann nicht mehr beeinflußen.

• • •

Das Mädchen am Röntgen-Apparat: Sehr forsch und bestimmt und womöglich geht der Arbeitstag mit einfühlsamem gerade nicht so zügig zu bewältigen. Trotzdem: gefallen hat es mir nicht, und ich denke, daß die hektische Zeit daran schuld ist. Um Umsatz zu machen, muß alles schneller gehen. Von Einfühlungsvermögen keine ~~[illegible]~~ Rede.

Sehr doof: »die hektische Zeit«. Damit hatten wohl alle Generationen zu schaffen und es dauert nicht lange, bis man sich einem neuen, schnelleren Rhythmus angepasst hat – schließlich hat man keine andere Wahl. Wie es momentan aussieht, muß man sich der Globalisierung anpassen.

• • •

9H, jetzt Praxis Dr. Seifert, Treis. Vorhin ging eine junge Frau über die Straße und ich dachte an einen ärztlichen Ratgeber. In meinem Alter, sollte alles an mir abtropfen. Ein Mann, der unter Wahrzwang litt, wurde gehetzt, weil ihm der

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Psychologe empfahl, nicht mehr auf Frauen zu achten. Kommt zuviel Bewegung ins Hirn, man beginnt zu schwitzen, fängt an zu riechen und will sich zwangshaft waschen. Wie gesagt, war der Mann bald geheilt.

Eines Tages kam er wieder, und sagte dem Psychologe, seine Frau täte sich beschweren. Der Psychologe empfahl Eheberatung, der Mann aber sagte, eigentlich ginge es ihm ganz gut, so wie es jetzt ist, bloß habe er ja nicht deshalb geheiratet, um eine Frau zu haben, die ihm ihre Sorgen vorhält, deren Ursprung er ja offenbar ist. Ob die letzte Therapie nicht wieder rückgängig zu machen wäre? Der Psychologe sagte, eine glückliche Beziehung gäbe es nur selten, bestenfalls bei Paaren, die bloß sich, nicht aber die Welt merken, doch in der Regel leidet mindestens einer der Partner unter Waschzwang.

Der Mann sagte, dann sei es ihm doch lieber, daß er in seinen alten Zustand zurück versetzt würde, was der Psychologe gerne tat, denn dafür wird er ja bezahlt. Einmal macht er es so, dann wieder so und für alles kriegt er Geld. Das aber ist eine Sache für sich. Dem Mann

wurde geholfen und seither läuft er pfeifend durch die Stadt, grüßt Frauen so viel er mag, seine Gattin benimmt sich auch wieder sehr glücklich und von dem lächerlichen Waschzwang war bald keine Rede mehr.

» Das Sein bestimmt das Bewußtsein. « = üblicherweise ist mir das ein Eierleg-Satz vorwegen: wer war zuerst da, das Huhn oder das Ei. Doch plötzlich – ich arbeitete auf dem Stuhl sitzend vorgebeugt, den Kopf fast auf dem Boden und klopfte mit einem spitzen Maurer-Hammer die Plastik-Platten vom Fußboden, die man vor ewigen Zeiten dort mit Bitumen angeklebt hatte – lief mir das Blut ins Hirn und ich dachte: genau! Mein Sein ist, kein Geld zu besitzen. Mein Bewußtsein aber ist, mir gelegentlich für ein paar Tage Damen anzumieten, mit denen ich Männer- & Frauenglück spielen würde. So also bestimmt mein finanziell schwach besetztes ~~Bewußtsein~~ Sein mein Bewußtsein, die Sache regelt sich von selbst und macht keinen großen Ärger.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Soll 14. APRIL 2004

Meine neueste Todesangst besteht darin, daß ich so doof wie jetzt sterbe.

Im befreiten Afghanistan stehen einem Kind an ärztlicher Betreuung / Medikamenten 1 € pro Jahr zur Verfügung. Eines der ärmsten Länder der Welt, bei der Opiumherstellung jedoch in der Spitzengruppe. Mit dem Geld, daß die USA einen Soldaten im Jahr kostet, kann man 20 000 Kinder unterrichten.

Im Radio indische Musik. In der Hand deutsches Bier. Je mehr Zeit sich der Sitarspieler beim Intro ~~geht~~ läßt, desto mehr ist mir nach schnellem Trinken.

15. APRIL 2004

Man sieht sein Brett vor dem Kopf nicht, wenn man den Balken in einer anderen Frau hat.

Ein anderes Wort in der Herrenrunde ging: Prost!

Ich legte mich gegen Mitternacht mit einer Flasche Bier zu Bett, trank in mäßigen Schlucken und starrte gegen die Zimmer-

018376

Schlittschuhlauf · 15.4.2004

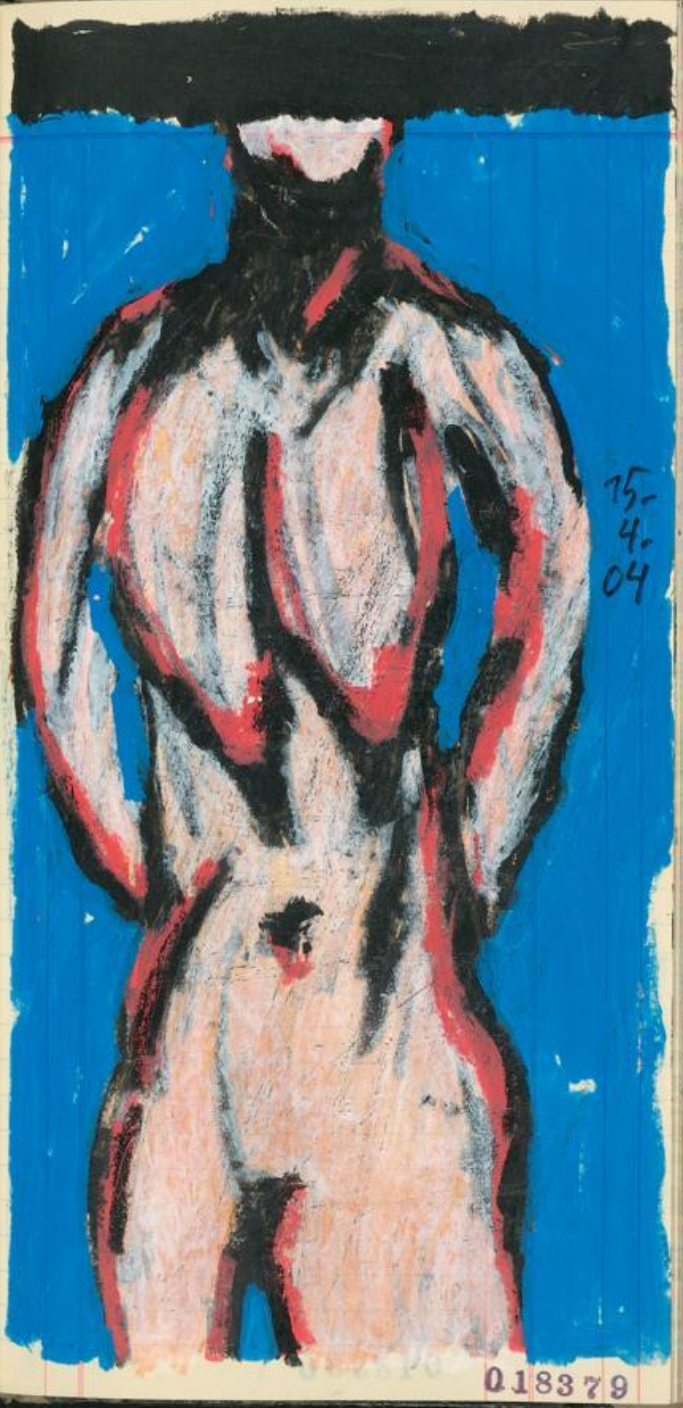
018377

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Soll 75, APRIL 2004

denke. » Bleib eine Weile stehen, die Nacht ist noch jung! « Ich dachte: Weshalb gehe ich ins Gasthaus und höre mir Lebensweisheiten an? Wenn dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis tanzen. Neben dem Bett stehend, rauchte ich eine Cigarette. Keine Handlung ohne Symbolkraft. Dann legte ich mich wieder hin und verschluckte mich am Bier, weil ich zu hastig nachdachte. Wenn der Heilige gral des Dingens zwischen den Beinen einer Frau ist, dann sucht man am besten nicht in Begleitung einer Frau danach. So schöne Sachen fallen mir beim Bier ein. Ich fühlte mich in Ritterrüstung - Unangreifbar, aber auch sehr unbeweglich. Weshalb tue ich was ich tue, wo ich doch auch ganz anders könnte? Zuviel Lebenslust war mir schon immer verdächtig. Ich stürzte dann los, suchte nach dem Heiligen gral, verbrauchte schnell meine Energie, verlor die Lust am Suchen und warf mir mangelndes Durchhaltevermögen vor. Zufällig bin ich einer, ~~[illegible]~~ dem die Sucherei bloß Spaß macht, wenn Aussicht auf Finden besteht. Sonst lieber Bierschlaf. (7445)

018378



018379

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

15. April 2004

Soll

018380

Habe

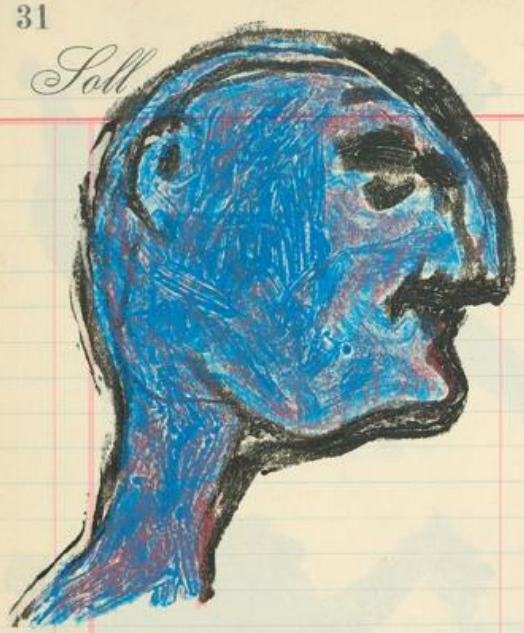
15.
IV.
2004

Weshalb ich ~~[illegible]~~ Maler und kein Musiker geworden bin.

Wie alle Jungs, die etwas elektrisches wollten, z. B. Staubsauger / Eisenbahn oder Bügeleisen, wollte ich eine Strom-Gitarre. Nun bin ich aber in Armut geboren und die Mutter sagte: »Für eine E-Gitarre ist kein Geld da. Besten-

018381

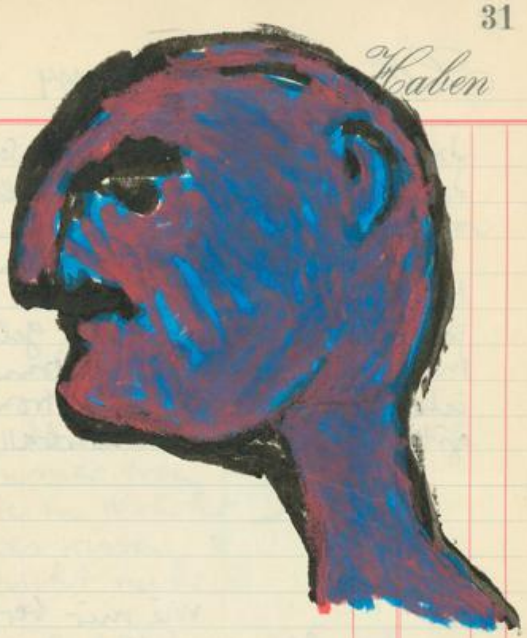
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



15. APE 2004

falls kriegste einen E-Bass und dann gibt Ruhe! « Nä, bloß datt nicht! Einen 4-sätzigen Instrument sieht man sofort an, dass für 6 Saiten kein geld da ist – kam für mich nicht in Frage, ließ mein Stolz nicht zu.

Einer meiner Onkel besaß einen Vorkriegs-Lederball und glücklicherweise hatte er im Krieg ~~sein~~ ~~Bein~~ verloren und mit einem Bein gegen den Ball zu treten, dafür war er nun wieder zu stolz. Sah auch doof aus; ähnlich wie Luftgitarre spielen, was seinerzeit noch nicht erfunden war,



aber

15. 4. 2004

~~[illegible]~~ bis heute noch doof aussieht. Und da der Onkel schon immer gerne gesehen hätte wenn ich Fußballer würde, schenkte er mir seinen Lederball und ich begann sofort mit dem Training: Umspielte meinen Onkel, dribbelte von vorne nach hinten, umkreiselte ihn, trunelte und grätschte, bis er so böse war, dass ~~[illegible]~~ aus seinem Holzbein zornesadern hervortraten.

Plötzlich war meine Fußballer-Karriere zu Ende. Der Onkel nahm mir den Ball wieder ab und sagte, ich sei für alles zu dämlich, am besten wäre es, ich würde Künstler,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

dann können nur die zu Schaden, die für meinen Unsinn Geld ausgäben.

So ist es dann gekommen. Heute bin ich Künstler und wenn ich jemals einen finde, der Geld für meine Bilder bezahlt, dann kaufe ich mir eine 6-saitige Stromgitarre und einen Lederball..

Wie mir berichtet wurde, habe ein Mann aus dem Nachbardorf, in seiner Jugend die Mädchen damit rumgekriegt, indem er ihnen sagte, von der Süssigkeit würde ihm dermaßen schlecht, daß er kotzen müsse. Da hätten sich ihm die Mädchen ~~reihenweise~~ reihenweise hingegeben und manch einer sei so schlecht davon geworden, daß sie hätte kotzen müssen.

Ein Mann, der einen spanischen Stuhl aus der Erbmasse seiner Tante bekam, erklärte, daß er sich

zwar gerne auf den Stuhl gesetzt hätte, doch so weit ging seine Liebe zu fremden Ländern nun doch nicht.

Eine Frau, die wissen wollte, ob ich ihr immer treu gewesen bin, wollte in Wahrheit etwas ganz anderes wissen. Was mich dann aber nicht mehr interessierte.

15H 20. Café-Haus. Als Horst ging, fragte ich: »Schreibst du dich mit A?« – »Wieso?« – »Adlerhorst.«

Da stellte Horst seinen Stuhl an den Tisch, setzte sich auf einen Stuhl und sagte: »Berlin wird vorne mit H geschrieben und hinten mit H!« – »Was?« – »Kennste nicht? Höre mal genau zu: Vorne mit H und hinten mit H.« – »Berlin?« – »genau!« – »Verstehe ich nicht!« »Verstehste nicht?« – »Nä, verstehe ich nicht!«

Der Horst ging und ein Gast, der diesem Dialog zuhörte, sagte: »Das haste jetzt davon.« Stimmt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

15. APRIL 2004

Am Nebentisch sagte eine Frau zu ihrer Freundin, ihr Mann sähe unter seinem Bart sehr gut aus, man täte das zwar nicht glauben, doch

15. APRIL 2004

würde sie das schließlich wissen. Soso. Doch, sagte die Frau, besser als man denkt, sie selber habe sich ziemlich darüber erschrocken, als es ihr zum ersten Mal bewußt wurde.

• • •

Also wie immer = »Ende offen«. Das Weltende besonders.

• • •

Der Kapitalismus wurde uns so lange als der Bringer verkauft, daß Gegenargumente keinen Platz haben. Erst recht, da uns die Armut der anderen nichts ~~angehen~~ angeht.

• • •

(so sehr)

Mein Leben lang habe ich versucht dahin zu kommen, daß ich nicht mehr wissen will was ich zeichne, daß ich mir nun nicht den Spaß daran nehmen lassen will, bloß weil andere diese Photosophie nicht verstehen.

• • •

Ahnen anstatt Wissen = Eins so gut wie das andere. Kommt auf den Standpunkt an. Bloß sollen mir die Wisser nicht sagen, daß sie den Schlüssel zur Wahrheit besitzen.

• • •

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Vom Himmel hoch. (16" 25)

16. APRIL 2004

1"20. gestern abend früh zu Bett, weil mir die Schmerzen am Halswirbel zu stark wurden. Aufgewacht mit dem Gedanken: Wenn ich nichts erwarte, werde ich

auch nicht enttäuscht. Ein großer Blödsinn, soviel Hippie bin ich noch nie gewesen.

Bei meinen Erwartungen den Kopf verdreht und mir den 5ten & 6ten Halswirbel verrenkt.

Mitten in der Lebenskrise tot umfallen, ist kein schöner Tod. Mindestens ein Mal wissen, wie was ausgeht.

Am Nachmittag im Café-Haus: Es gibt keine wirkliche Anregung.

Möglich, daß mir bisweilen egal ist was ich aufschreibe. Doch längst ist mir das Schriftbild nicht gleichgültig. Eines zum anderen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Soll 16. APRIL 04

In der Nacht liegt das Einfühlungsvermögen auf der Seite. Nicht weit ruht die Frau bei Augen zu & durch. Wenn aber der Morgen durch Ritzen und Falten dämmert, glocken = geläut vom nahen Kirchturm schwingt, die letzte Möglichkeit vertan, weil man in der falschen Stadt wach wurde, dann werden bald andere Fragen gestellt. In der Stadt gibt es für solche Fälle Kneipen, die bei Sonnenaufgang öffnen. Was macht schon ein blutendes Herz, verdünnt vom Bier? Eben!

Haben

2 H 35

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Soll

Wer gibt schon gerne zu, daß er sich

Frau sagte »du wie
da antwortete ich
oft genug. Einschlafen
Angeblich hilft Bier
Bloß die Zehnägel
im Liegen trinken!
geht, komme ich w
streiten, daß auch
ist? Ich habe mich
Übersicht behalten
elnde Haarfarbe

16. 4. 2004

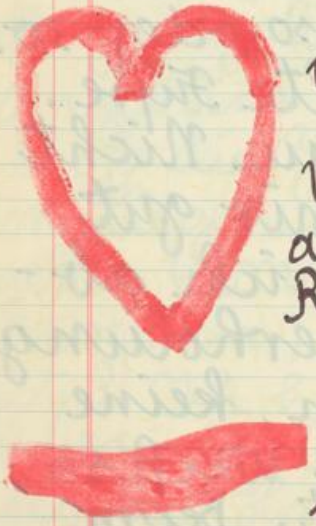
Haben

wiederholt? So =
lange ich Fotos
meiner Arbeiten
finde, werde ich mir
Wiederholungen gön
=nen wie das täg=
liche Morgenläuten.
Einmal, als eine
derholst dich!«,
, es wäre mir nicht
werde ich so oder so.
gegen kalte Füße.
werden blau. Nicht
Wenn es mir gut
wieder. Soll ich ab-
dies Wiederholung
entschieden, keine
zu wollen. Wechs=
bevorzugt. Beim

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Soll 16.4.2004 Haben

Gang die Treppe hoch bitte einen Zahn zulegen. Wir kriegen noch viel Spaß miteinander. Zuvor aber wie jeden Samstag die Straße kehren. Ich wiederhole mich gerne. Eine Frau erzählte, ihr Mann habe ihr das Foto einer anderen Frau auf die Stirn geklebt: Würde das Lifting ersparen. Solange eine Frau vom Kleber keine Allergie kriegt, macht sie alles mit. Die Männer sind zufrieden, wenn sie ihren Einfallsreichtum nicht wiederholen müssen und auf der Seite schlafen können.



Vor meinem geistigen Auge ist alles viel klarer, als mir die Realität Wiederholung bietet. Nachtflucht. » Sehr nett, wie Sie sich ausgezogen haben! « Blümchenarsch. Modisch bedruckter Slip, ich kenne

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

mich aus im Druckgewerbe. Ein Vogel im Rosenstrauch stottert beim Pfeifen, oder er verwechselt Natur mit Dadais= mus. Ein Mann springt Mond. Ein Kind weint Pauken und Trompeten. Was gibt es sonst zu tun, außer sich zu wiederholen und lustvoll zu ersticken?

x x

Was ich vermisse ist: als ob ich selber nichts hinter der Stirn hätte, ver= misse ich Eingebung. Cello solo. Offene Venen. Verkrustet der Wundrand. Ein See im Wald. ohne getaucht zu haben, vermißt no nicht den Meeres= boden. Die Eingebung kam Odysseus (eventuell) angeb-unden.

x x

zugegeben: Ich bin inzwischen so weit, daß ich beim Zeichnen nicht mehr nachdenken muß - errege damit je=

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

16. 4. 2004

doch in den Hirnen der Beamten keine Erkenntnis. (Herr T. setzte sich – wie üblich unaufgefordert an meinen Tisch, um mir alte Neuheiten zu sagen.)

x x

In das Hirn eines anderen Menschen versetzt, bleibt allein der Glaube, daß man es geschafft hat, sich in die Gedanken eines anderen versetzen zu können. Der Zuhörer kreiselt auf der Schallplatte, macht aber deshalb nicht die Musik. Und das Gehirn des anderen, ist ihm selbst so viel Geheimnis, daß er es nicht weiter entdeckt haben will.

x x

Noch schöner als die Wahrheit, ist das Missverständnis, das als Wahrheit daher kommt.

x x

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Der TV-Star (? den Namen konnte ich nicht lesen, weil die Zeitung so ungünstig umgeschlagen war, daß ein Viertel der Seite abgedeckt war) läßt durch BILD sagen: »Ja! Meine Ehe ist kaputt!« Ein BILD-Leser gestand, sein Leben lang schon würde er täglich die BILD-Zeitung lesen, die sei ihm tatsächlich ans Herz gewachsen. Nächsten Monat zum 4ten Mal zum Standesamt. »Wonnemonat - Sie verstehen!«

Immer mehr: Die Anregung kommt von außen. »Du mußt unter die Menschen gehen«, wie meine Mutter gelegentlich sagt. Ich reagiere mürrisch. Inzwischen sieht es aber ganz genau durch uns: Ich brauche Anregung, und die bekomme ich von außen, weil es in meinem Kopf kaum etwas gibt, von dem ich angeregt sein könnte. Total aus dem Gleichgewicht, nichts an das ich mich halten könnte. Verstrickt und verdreht und keine Lösung in Sicht.

gestern abend mit der Überlegung

eingeschlafen, daß ich - sobald ich etwas Geld habe - auf Reisen gehen soll. Nicht weit weg. Ein paar Tage in eine bezahlbare Pension. Die Orte verhexeln, um wieder zu wissen was Heimat ist.

17. APRIL 2004

Ein Mann belügte sich selbst. Er rutschte unruhig auf seinem Hocker herum, als eine Frau das Gasthaus betrat, die man sich erst gar nicht schön trinken mußte, und ohne daß ich eine Frage stellte, sagte der Mann, er sei glücklich verheiratet und so gut sähe die Tussi nun auch wieder nicht aus. Ich sagte: »Wir sind keine jungen Männer mehr«, und der Mann blies die Backen auf und aus seinem dicken Pastorenmündchen entwich ein geringschätziges »pah!« und er setzte sich gerade und zog den Bauch ein. Er sagte: »Ich könnte dir ja mal paar Dinger erzählen...«, bestellte sich aber ein frisches Bier und trank es fast aus. Trinken und gleichzeitig erzählen geht nicht, nur der Ackermanns Jupp kann das, bloß kann man nicht verstehen was er sagt und außerdem macht er sich dabei naß. Als der Mann getrunken hatte, wußte er nicht mehr, von welchen Dingen er mir erzählen wollte,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

und er ließ mich wieder die Luft aus seinem Bauch und der Bauch hing ihm über das gemischte und er sah sehr glücklich aus, wie ein Mann, der eine schöne Frau zuhause hat, der immer noch ein glas Bier ex trinken kann und mit der Überlegenheit eines Mannes am Tresen sitzt, dem schöne Frauen nichts anhaben können.

1994 stellte ich mit Strug. im Mainzer Landtag aus und ich weiß nur noch, daß die Meisten aus Zeitmangel auf Durchreise nach Griechenland waren und zur Vernissage kamen. Weswegen ich mich nicht mehr an die Ausstellung erinnern kann: Seinerzeit malte ich an einer Serie Bilder, die fast alle so dünnblütig waren, daß ich sie später übermalte und mich seitdem wundere, wie sehr man doch in seine Malerei verstrickt sein kann und dabei so wenig bemerkt, wie schwach das ist, was man in gutem Glauben macht.

Dann wieder, nach einer Serie noch schwächerer Bilder, dachte ich: Grundsätzlich ist das Leben nicht

frei von Zukunft. Seitdem gelte ich als Melancholiker, der sich das Leben selbst schwer macht.

»Wenn ich Nacht bin und lebenstot und großschrift, wie ein träger Fluß über Sandbänke, wenn keine Rettung zu erwarten ist, nicht wirklich, wenn mir das Leben Angst macht, weil ich bin wie ich bin, der Ausweg alleine in mir selbst liegt, wenn der Blick nach draußen nur Ertrinken der Erde ist ...«, dann schreibe ich Sätze ab, die mir in glücklichen Stunden nicht in den Sinn kämen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Soll 18. APRIL 2004 → Haben

42

5" 24. Ob um diese Zeit = um drei Uhr aufgestanden, um den Fließestrich ins Erkerzimmer zu gießen und jetzt noch aufgedreht ≈ ich wünsche mir Frühschop= en, ob nun also CHARLES FAMBROUGH die richtige Musick ist? An der Mosel Nacktbadestrand – noch ohne Publikum. Ist es denn was Häß= liches?

Unter der Brücke ein Mann im Schlafanzug. Neben ihm eine Römerin mit Schlafzimmerblick. Im Wasser Bade-Entchen mit Pinselzeichnung auf dem Gefieder. Am Hund des neuen Besitzers hängt eine Blechdose zwecks späterer Heirat. Das Fellchen der Weinkönigin ist frisch blondiert. Eine Frau mit steifem Hals guckt jungen Männern beim Aufwärm-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

18. April 2004

Programm zu. Glocken schwingen im Kirchturm und machen Sonntagslärm. Vor wenigen Stunden noch Lagerfeuer. Brandblasen nur notdürftig übermalt. Bei zu dicken Oberschenkeln guckt man eh nicht so genau hin. Das wär's für's Erste. Jetzt noch auf Badewetter warten und dann: Ab ins Wasser!

Ich kenne eine Frau, die kriegt von der Liebe Ausschlag. Rein körperlich. Ihr Mann fingert im Akne-Grater. Ich versprach nicht hinzusehen und ging zwecks Kühlung in die Nachtluft. Der Weg zurück war Verpflichtung. Ich machte ein Foto von uns beiden, damit ihr Mann auf Geschäftsreise etwas zum Nachdenken

018406 018407

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

18. april 2004

hat. Die Frau strengte sich nicht an
und ich hielt es für Selbstbewußtsein.
zwischen den Beinen ließ sie gras wachsen.
Ihr Arsch war etwas für Schnapstrinker.
Bald schon wußte ich nicht mehr, wo
oben und unten ist. Ich kam wie von
selbst auf andere Gedanken. Als es hell
wurde, hatte ich mich in ihre Akne
verliebt und nahm sie mit nach hause.
Ich sah die Frau nie wieder. Außerdem hatte sie Zement
in den Nasenlöchern.

• • • •

Wie uns berichtet wurde, habe der ~~April~~
Pferdeflüster neulich ein Pferd geheilt,
das vor seiner eigenen Mähne floh.

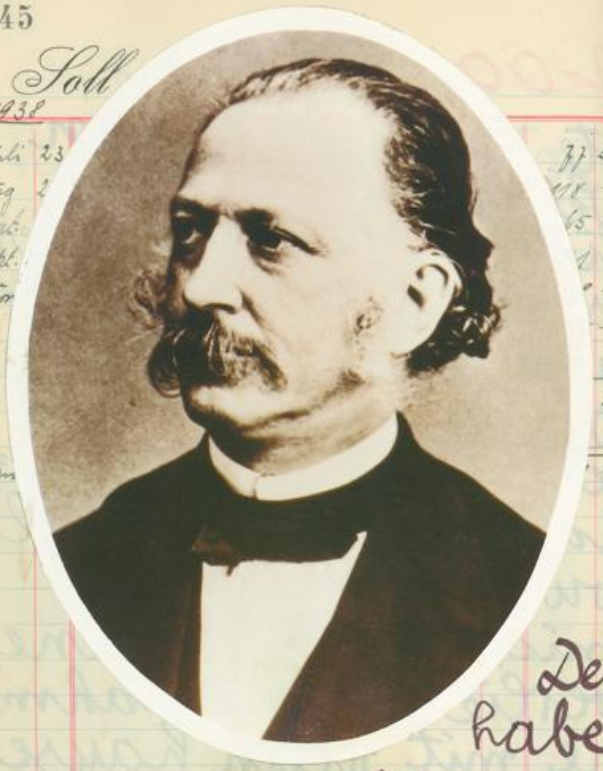
• • • •

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Soll

1938

Juli	23	77	50
Aug	2	118	-
Sept.		65	-
Okt.		1	-
Nov			-
			50
Jan			-



Konnef Haben

1938

Juli	2	Per Bar Einzahlung	50	-
	23	Per Bar	27	-
	23.	Skonto		50
Sept.	18	Per Bar	150	-
Okt.	30	" Bar	159	-
Dez.	31	Saldo	91	-
			477	50

1939

18. April 2004

Der Erfinder des Ovals habe in Wirklichkeit ganz anders ausgesehen. Man geht sogar zu der Anno 1915 aufgekommenen Erkenntnis – daß er sich überhaupt nicht geglichen hat. Als jedoch genau dieser Mann kurze Zeit später das Quadrat erfand, wußte man nicht was Sache war und wartete gespannt darauf, ob er auch das Rechteck erfinden würde. Sehr viel später wurde sein Leben verfilmt – eine abstrakte, undurchsichtige

018410

018411

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

78.
4.
2004

Story. Wenn der Mann zeit seines Lebens nicht so vornehm gewesen wäre, würde man glatt behaupten, daß der Film ein regel= rechter Scheißdreck wurde. Niemand mochte hinsehen. Erst als man behauptete, der Mann sei auch für die berühmten Moselschleifen zuständig, ging man in den Gemeinden der Mosel sogar bei Hochwasser ins Kino. (6'50)

• • • •

Drei Tage vor der nächsten Düne, war Jaap sehr aufgeregt. Der Krieg ging dem Ende entgegen, die ersten Wasser-Ski wurden schon poliert und vom Himmel ein Magnetband mit Musikalischer Bot=

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

18.
4.
04

schaft = » I HEAVEN YOU HEAVEN NO HAVE «. Jaap
ging wie vor dem Krieg ausgemacht. Wander=
düne. Er wollte, das es w ar. Er dachte sich sie im
land. Durch den Krieg Realist geworden: Sie
mit einer Militärdecke unter dem Hintern. Noch
drei Tage Blasen unter den Füßen.
Jaap bemalte während des Krieges Tarn-Land=
karten, sodaß sie au sahen wie ein abstrak=
tes gemälde. Freund und Feind wußten bald
schon nicht mehr wo sie waren. Er hatte
Kartographie studiert und zur Düne war es
nicht mehr weit. gedruckt durch flaches Land.
ganzkörperheimat. » I AM YOUR HBOCHIE COOCHIE
MAN «. Frösche mit gr asnarben auf Tümpel=
suche. Ein Freizeit-Bom ber spuckte vom Himmel
Brandblasen. Er wu ßte lange bevor er
da war, wie tot sie ih m begegnen würde.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Bevor das Wort
wurde, gab es eine
behauptete, bevor
legte, habe er sich
Kammer für »Farbe«
ja, weshalb nicht
ob die Tiere farben
Später sei nur noch
den. Ohne Anfrage.

↔ 18.4.2004

»bevor« erfunden
Waidmann, der
er die Farben
zuerst auf der
erregen? Wenn
alles?« erkundigt,
blind wären.
geschossen wor-

Die Natur schluckt den Sound
bis ins Unhörbare. Bevor der
Komponist des Natursounds

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

18. APRIL 2004 / 8 - 45

einige seiner Liedchen in die betohierten Konzerthallen gab, war es aus mit »Trend & Vision« bevor ihm le Corbusier Recht geben konnte.

• • • •

ganz klar: Nach getaner Abbeit Hubie und hinter Wein in neumodischen Kronenkorken. Unbedingt in die Weinschänke schreiben: »Ihre modernen Aluminium-Verschlüsse gefallen mir besser, als ein Flaschenhals schön sein kann. Wenn sie jetzt noch aus Kork wären ...«

• • • •

Die Haut schrumpelt = der Rocksänger sollte sich den Unterarm liften lassen - oder bloß noch Stand-Micro benutzen. (Angeblich wären »SMOKIE« so gut wie noch nie.) Radio-Lüge.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

19. APRIL 2004

Werde heute morgen noch nicht durchlesen, was ich vorletzte Nacht geschrieben habe. Bier, Wein und die Euphorie, daß ich bald wieder arbeiten kann. Betrunken immerhin das Gefühl stabil zu sein. Oder zumindest ist mir egal was ist und was kommt.

• • •

geträumt, FX würde ein Kind bekommen. Ich war zu Besuch in der Pfalz und sie stand mit dickem Bauch in der Küche am Herd, kochte für die Familie und sagte, später würden wir wegfahren, Tour durch den Pfälzer Wald. Ich versuchte neutral zu klingen: »Nein, laß mal, in deinem Zustand solltest du dich ausruhen.« Sie war glücklich und aufgedreht: »In meinem Zustand könnte ich Bäume ausreißen.« Ich empfand meine Gegenwart wie einen unsittlichen Antrag. Sie sagte, es wäre schon immer ihr heimlicher Wunsch gewesen, ein zweites Kind zu kriegen und nun ging es ihnen finanziell so gut, warum also nicht? Alles paßt gut zusammen: ihr Mann und der Junge und

19. APRIL 2004

im Urlaub sei es dann so weit gewesen und nun würde sie denken, Venedig ist eine Stadt zum Kinderzeugen. Das Glück der anderen ist nicht teilbar. Man kriegt nichts davon ab, da kann es noch so sehr heißen: Ich gebe dir etwas ab von meinem Glück, ich habe so viel Glück in mir, daß es dich auch froh machen kann. Ich empfinde keinen Neid. Viel eher einen Verlust von etwas, das ich gar nicht besessen habe. Die Leere könnte gefüllt werden, wird aber nicht, also ab dafür. Manchmal Erinnerung und ich spüre die Leere, weil das Glück der anderen nicht zu übersehen ist. »Ich weiß nicht, ob eine Frau jemals ein Kind von mir wollte – vermutlich nicht.« Die Küche blitzblank. Sie rührte in einem Kochtopf und sagte: »Es ist doch schon so lange her.« – »Ja.« Der Junge kam in die Küche und ich fragte was der Fußball macht und ich hätte früher so hoch springen können, daß ich mit dem Kopf an die Decke kam. »Ist doch ein Trick dabei!« – »Kein Trick, bloß Training. Paß auf!« Ich begann auf der Stelle zu hüpfen, immer höher und höher und kam bald schon mit dem Kopf an die Zimmer-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

denke. Der Junge fragte, ob ich nach dem Essen mit ihm und anderen Jungs Fußball spiele. »Ich muß gleich weiter.« FX sagte: »Bleib doch! Nach dem Essen fahren wir in den Wald.« Ich sagte: »Das Kind wird bestimmt ein Mädchen.« Sie legte die flache Hand auf ihren Bauch. »Dir fehlt eine Familie.« Und ich sagte: »Nein, mir fehlt Heimat.«

Zumindest im Traum habe ich mich verhalten, wie ich mich verhalten muß. Ich ging, bevor das Essen auf den Tisch kam und ~~[illegible]~~ es gab kein Fußball mit den Jungen und kein Waldspaziergang und ich wartete nicht, bis ihr Mann nach Hause kam. Es war ~~[illegible]~~ schwer genug.

• • •

Kaum Lebensmut, gar Lebenslust. Wozu auch, wenn mir bald alles sinnlos erscheint.

Genau das aber, ist ein Luxus, den sich ein Mensch leisten kann / darf, der in seinem Leben schon etwas auf die Beine gestellt hat und nun, da es nicht mehr so gut voran geht, verzweifelt ist. Mit anderen Worten: Eventuell jammere ich deswegen, weil ich mich und

meine Situation falsch einschätze. Weil ich denke, daß etwas da ist, aber es ist nichts da.

• • •

20. APRIL 2002

Nebel über dem Tal. Das Kreuz auf dem Druidenstein unter einem Stück aufgerissenem blauem Himmel, schräg von hinten von der Morgensonne angestrahlt. Sieht aus wie Kitsch-Postkarte: Gipfelkreuz im Gebirg.

Während ich dies aufschrieb, schob sich eine Nebelbank über die Felsenkuppe und das Kreuz nun diffus und Horrorfilm-bedrohlich.

Wie weit also ist man von Bildern beeinflußt, die von außen herangetragen werden? Und wenn man das nicht mag: Neue Worte finden. Die Frage ist, ob man so starke Worte findet, die den allgemeinen Metaphern standhalten, ebenso viel aussagen. Mit »absichtslosem Tun« ist da wenig geholfen.

• • •

Objektives Beobachten – geht das? Etwas derart neutral festhalten / beschreiben, daß sich der Leser ein unbefangenes Bild

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

machen kann – ist das möglich?
Vorausgesetzt, es ist möglich, so ist das trotzdem nicht meine Intension. Mich interessiert meine Wahrnehmung und welche Reaktionen diese Wahrnehmung auslöst. Wie beschreibe ich was – und in welcher inneren Verfassung, darum geht es mir. Und alles bleibt unklar für jeden, eingeschlossen mich selbst.

• • 2

» Die Werbung als Spielwiese für Manager. « (FAZ) Mir scheint, daß die Werbung überhaupt die Macht ist, die unser Leben in Wort und Bild bestimmt. Die Wahrheiten der Werbung sind der Video-Clip fürs Leben.

Seit mehr als 30 Jahren, ist mir klar, daß die Grenzen zwischen Werbung und Kunst verschwimmen. Und genau so klar ist mir, daß dies nur die Oberfläche ist, der visuelle Schein des Seins. Die Botschaft der Werbung ist » Umsatz « ; die Botschaft der Kunst ist » Absichtslos « – zumindest im werbestrategischen

Sinn. Seit über 30 Jahren, glaube ich immer noch daran, daß die Kunst um der Kunst willen gemacht wird.

In fast schon regelmäßigen Abständen, nimmt der Verwirrung in mir überhand. Die unterschiedlichsten Gründe, oder besser = Drei Hauptstränge = Geld / Liebe / Arbeit. Wie andere Menschen das geregelt kriegen, weiß ich nicht. Neuerdings ist das Alter dazu gekommen. Wie aber bleibt man auf seinem eigenen Boden, den selbst geschaffenen Tatsachen? Und oft ist mir, als wüßte ich sehr genau um was es geht. Das ist dann so trivial und einfach, daß ich erst gar nicht davon reden mag. Und über allem eine Angst, die schlimmer ist als Todesangst = Lebensangst.

Versinken in der Landschaft, als gäbe es einen wahren Schlaf. Und aufgerichtet ein langsames Leben führen, ohne Wenn und Aber, mit der Kraft für maßloses Unglück.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Soll Herr H. von Marwick

Juli 13. Ein Rech. S. fol. 49 ~~12. 3 – 50~~

20. APRIL 2004

Heute vor 89 Jahren wurde mein Vater geboren. Hatte ich jemals Liebe oder Sehnsucht für ihn? Ich glaube nicht. Kann mich jedenfalls nicht daran erinnern. Er war nicht da, und als er ging, war er auch nicht da. Möglicherweise ist er der Verlust den ich spüre: Etwas, das es gibt, das ich aber nicht kenne, weil ich es nicht erfahren habe. Als heranwachsender Junge / als junger Mann noch, hatte ich gelegentlich Heimweh nach einem Vater. Nicht nach ihm: Ihn habe ich mir nie gewünscht.

Letztens erzählte mir die Mutter, mein Vater hätte bei der Scheidung vor Gericht ausgesagt, meine Schwester und ich wären nicht von ihm. Was ihm nach sechs Jahren eingefallen ist. Später dann ging es ihm darum, daß wir von der Mutter getrennt werden und ihm zugesprochen würden. Worum es ihm ging: Macht über meine Mutter zu haben. Als er sie

Hennef Haben

20. 4. 2004

nicht mehr verprügeln konnte, ihr das Liebste nehmen das sie hatte.

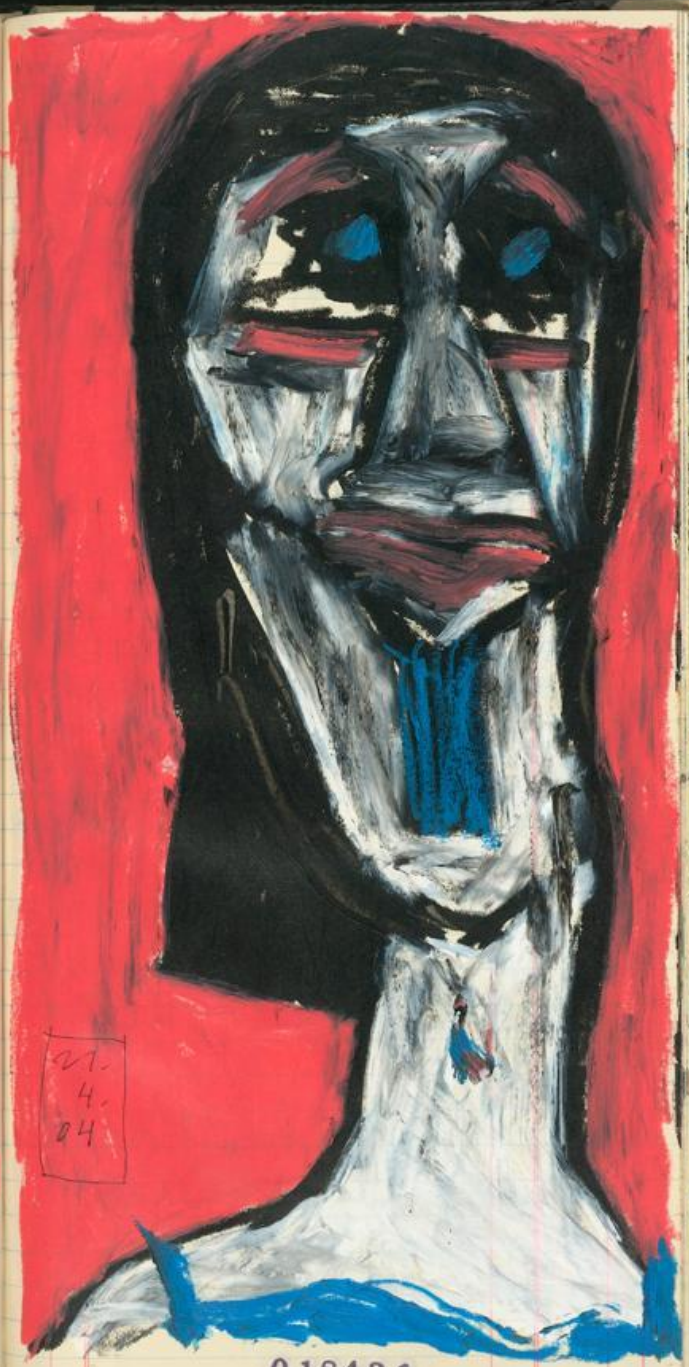
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Soll 21. APRIL 2004

gestern war Kroener von der RZ hier, um ein Portrait zu machen, das am Samstag erscheinen soll. Ich wieder ohne Vorbereitung, mich ganz auf meine Eingebungen verlassend. Ich fürchte, daß es mir diesmal nicht gelungen ist, weil mein Hauptgedanke war: Bloß nichts Falsches sagen, in der RZ wird es doch bloß verdreht. Also wenig Richtiges gesagt, ohne eine gültige Aussage machen zu können. War sehr ~~massiv~~ defensiv, ohne Inspiration, weil ich annahm, daß K wenig Interesse an meiner Arbeit zeigt. Erst als es um die Bücher ging, taute er auf. gut, dann sind die Bücher meine wahre Stärke, soll jeder sehen wie er es mag. Dann male ich die Bilder eben nur, damit die Bücher richtig zur Geltung kommen.

Es ist nicht schlimm, daß es einmal war, sondern daß es nicht mehr ist. Und manchmal ist es gut, daß alles zu Ende ist und man kann sich nicht mehr erinnern. Und manchmal benötigt man bloß einen Ersatz, um es wieder sein zu lassen wie es einmal war.

018430



018431

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Die Frage ist: An oder mit sich selbst verrückt werden. Vielen Dank, ich hab' schon alles!

Ich weigere mich abzurechnen. Da es so schön heißt: »Wohin man auch geht, man nimmt sich immer selbst mit«, muß ich meinen Körper nicht bewegen, da ich mit meinem Geist überall sein kann. Das Übel besteht nun darin, daß mein Geist schwach ausgebildet ist und mein Körper die Oberhand behält. Vermutlich nehme ich meinen Geist mit ins Grab. Bei anderen ist das »über den Tod hinaus«.

Nun bin ich doch recht glücklich, daß ich selbst in der tiefsten Depression noch witzig sein kann. Weshalb ich vorschlage, daß die Bücher nicht mit mir beerdigt werden. Liebe Grüße

Seine Ader für Kampf wurde im alter Krampfader. Blutstau. Kein Fluß mehr im Körpergeist. An seiner Beerdigung nahm er nicht teil, hörte aber davon,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

als er bei einer Weinprobe im Keller seines Lieblingswinzers saß und mit ihm über den Tod philosophierte. Gelöst ging er nach Hause und legte sich ins Bett, wo ihn am Morgen seine Frau tot vorfand. Sein Leben lang hatte er ihr Kummer & Sorgen bereitet – und nun sowas. Tot aber glücklich. Was würden bloß die Nachbarn denken? »Vollkommen entspannt, der Alte«, dachte sie, »hätte er mal in seinem Leben tun sollen.«

Die Kunst, sagte ich, wird erst dann wahrgenommen, wenn man dran geht, ein 600 Jahre altes Gemälde für viel Geld zu restaurieren. Und da dies auf Staatskosten, also mit Steuergeldern geschieht, gibt es einen Aufschrei im Volke, als hätte die Kunst vorher gar nicht existiert. Wenn etwas nicht wahrgenommen wird, sagte ich, heißt das jedoch nicht, daß es auch nicht vorhanden ist. Und ich bestellte vorsorglich eine neue Runde Bier, auch wenn

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

12. 4. 2004

ich mir nicht sicher war, daß ich in 600 Jahren noch leben würde und von der Restauration meiner Bilder etwas mit bekäme. Oder überhaupt. Sowas nenne ich »vorsorgliche Entschuldigung.«

Dreißig Menschen haben auf der Erde gleichzeitig den selben gedanken und rennen los. Der Erdumfang ist 40 000 Kilometer.

Im Kultur-Radio singt Marlene Dietrich gerade »die Liebe kommt, die Liebe geht« – was man vom Hochwasser auch sagen kann. (Abgesehen davon, empfinde ich es sehr merkwürdig, daß Sätze, die Marlene in ihren Filmen aufsagte, dargestellt werden, als hätte sie sie selbst erfunden.)

Jean Gabin aber wollte, daß sich die Dietrich mit ihm verheiratet, was sie jedoch ablehnte, weil sie sich nicht scheiden lassen wollte. Darauf kündigte Gabin ihr nach einem Jahr die Liebe auf und sie litt äußerst schwer durch ihre Filme und Lieder und man nicht auf den gedanken, daß sie das selbst schuld ist. Sie wußte nicht zu wem sie gehört, weil sie zu schade für einen ist – also kann man von Schuld auch nicht reden. Eher von: Für alle Beteiligten eine schwierige Situation. Und wenn dann einer nicht per Lied seinen Weltschmerz aussingen kann, ist er arm dran.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Die Erinnerung an den Westerwald ist dies=
mal: Am Abend hinter dem Haus gesessen,
das Hirn überstrapaziert vonwegen »weshalb
hier und nicht woanders« und die paar
Schritte rüber zur Bierfrau und 3 Hachenburger
gekauft und ein Schwätzchen gehalten und
nach der ersten Flasche Bier im Atelier, wieder
gewußt weshalb hier und nicht woanders.

In Spanien heißt es, daß Gott schon
alles richten wird. Genaueres wisse
man nicht. Es komme heute nicht mehr
darauf an, was in der Franco-Diktatur ge=
schehen sei. Ein großes Unglück, man muß die
Zeit ruhen lassen. Viele Männer sind im Krieg
geblieben, aber in Kriegen davor und in kom=
menden Kriegen auch. gott weiß allein zu was
das gut war.

An der Mosel aber, ist der
Glaube an gott wegen
Hochwasser schon sehr
oft abgetaucht. Diktaturmäßig hatte man
in Spanien 30 Jahre länger seinen Glauben,
daß gott alles richten wird.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

22.4. → 2004

Einem Mann aus dem Nachbardorf, wurde letztens von einer hiesigen Frau gesagt, er solle ihr nicht das Haus eintreten. Der Mann erstaunt: »Ich wollte bei Ihnen eintreten, das Haus jedoch ganz lassen.« Die Frau behauptete, das käme auf das gleiche heraus, der Mann aber sagte, wenn er das Haus einträte, dann fielen auch die Fenster runter und sie müsse sich beim aus-dem-Fenster-gucken bücken. Da sagte die Frau: »gut, dann treten Sie um Gottes Namen zur Tür ein.« Was der Mann sehr falsch verstand und die Haustür eintrat. Dennoch bald Hochzeit, was sich jedoch bald schon als Mißverständnis herausstellte.

23. 4. 2004

Während ein Künstler im Gasthaus Grabsteine für seine kommende Beerdigung entwarf, sei er verstorben, noch bevor er an der Theke ein frisches Bier trinken konnte.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

23.
4.
04

Karden, Ristorante »Mamma Mia«.
Zu früh beim Masseur. M rief aus
Bierdorf an, weil der Passat die Zy-
linderkopfdichtung kaputt hat.
Brig. holte sie ab, brachte sie noch
M'kern und fuhr mich noch Kar-
den, wo ich einen Massage-Termin
habe. Hatte die Hoffnung, daß ich
zwischendurch dran kann, aber
der Masseur ist in der Mittagpause.
Noch 1 ½ Stunden Warten.

018442

24. APRIL 2004

In der Geologie: Stein = Kluft-
körper.

• • •

018443

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Weil ich die letzten Monate überhaupt nichts gemacht habe, dass eine Chance auf Verkauf hat, stärke ich noch tiefer fest: Die pure Unlust / kein Selbstvertrauen / das Gefühl, von M durchgeschleppt zu werden / keine Idee, wo ich ansetzten kann, um zu Geld zu kommen. Dermaßen von der Rolle, dass ich mir nichts mehr zutraue. Als ob alles was ich mache, zu schwach ist, um Bestand zu haben.

• • •

Oft genug, hat mich das bloße Notieren aus meinem Dornröschenschlaf gerissen. Heute sind meine Ansprüche höher als bloßes Notieren.

• • •

Der Anspruch an sich selbst: Wie sehr ist er von der Außenwelt abgeleitet = dies & jenes ist heutzutage angesagt, also steht man schnell im Abseits, wenn man nicht mittut. Der Anspruch an sich selbst, muss vom Erkennen der eigenen Möglichkeiten bestimmt sein = ich weiß, zu was ich fähig bin und das ist meine Basis für weitere Exkursionen.

Doch um von seinen Fähigkeiten überzeugt zu sein, müssen sie Bestand in der Außenwelt haben:

Sonst ist alles Tun & Lassen schnell eine Selbstlüge = ich mache mir vor, dass meine Fähigkeiten Bestand haben. Eventuell ist mit einer gehörigen Portion Selbstvertrauen sowieso alles leichter.

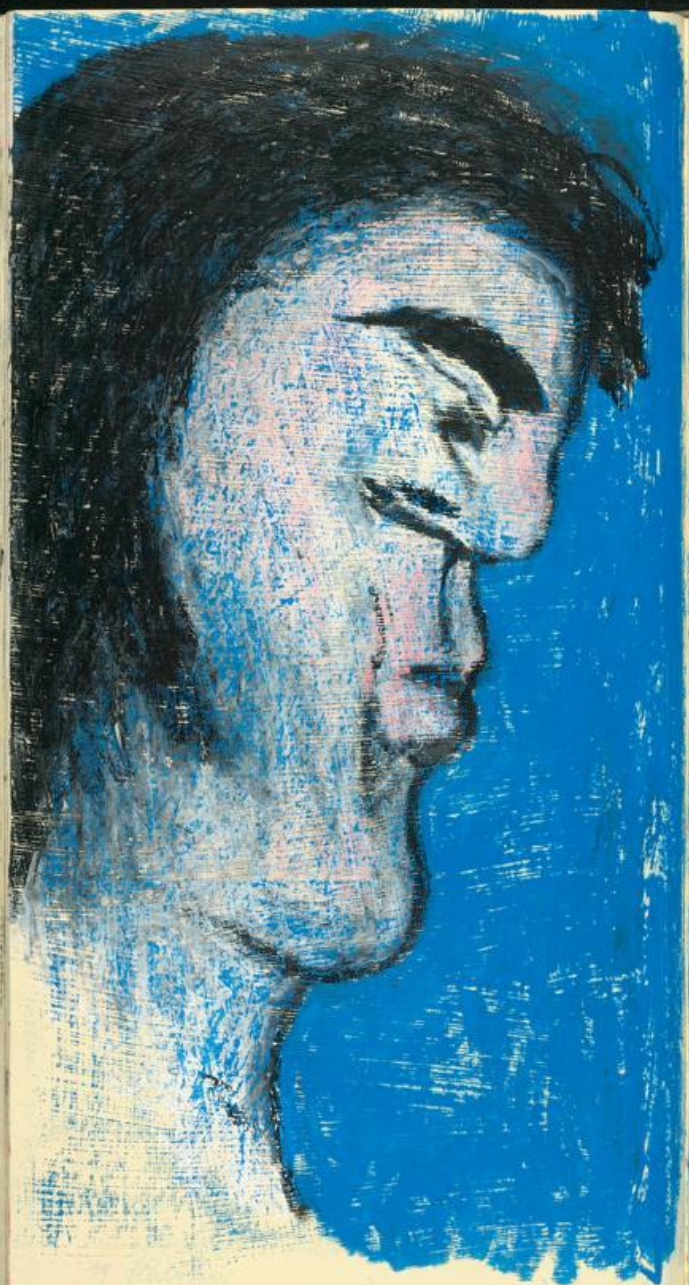
• • •

»Was will uns der Künstler damit sagen?« - eine Frage, die mich seit Jahr & Tag ärgert. So fragen Menschen, die sich selbst keine Antworten geben können. Und wer sich keine Antworten geben kann, ist auch im Fragestellen nicht sehr geübt.

Ganz anders verhält sich die Sache, wenn ich mich selber frage, was ich tue - ob ich nun etwas damit aussagen will oder nicht: Ich muss mich fragen was ich tue.

• • •

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



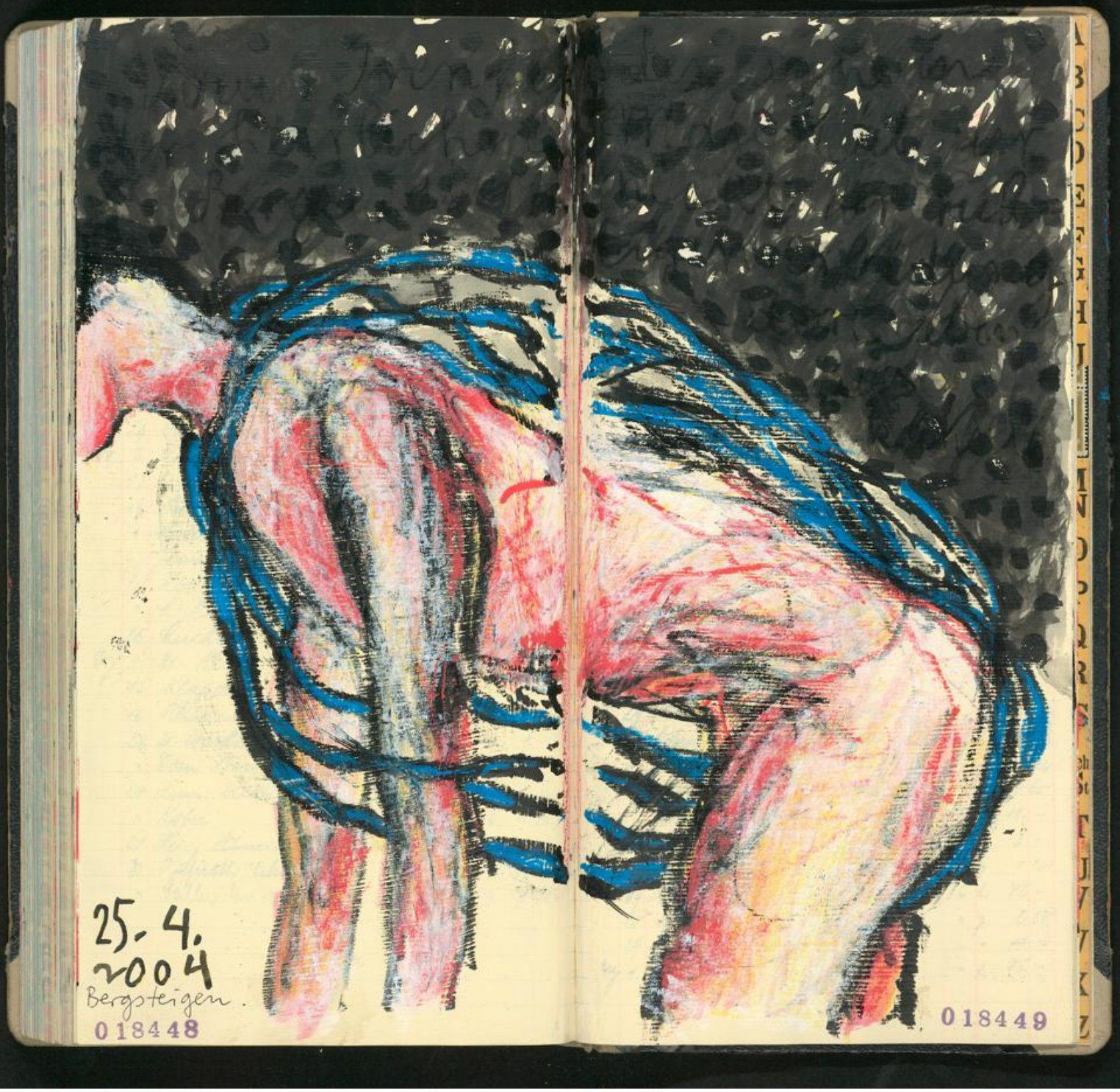
25. APRIL 2004 Nichtportrait

018446

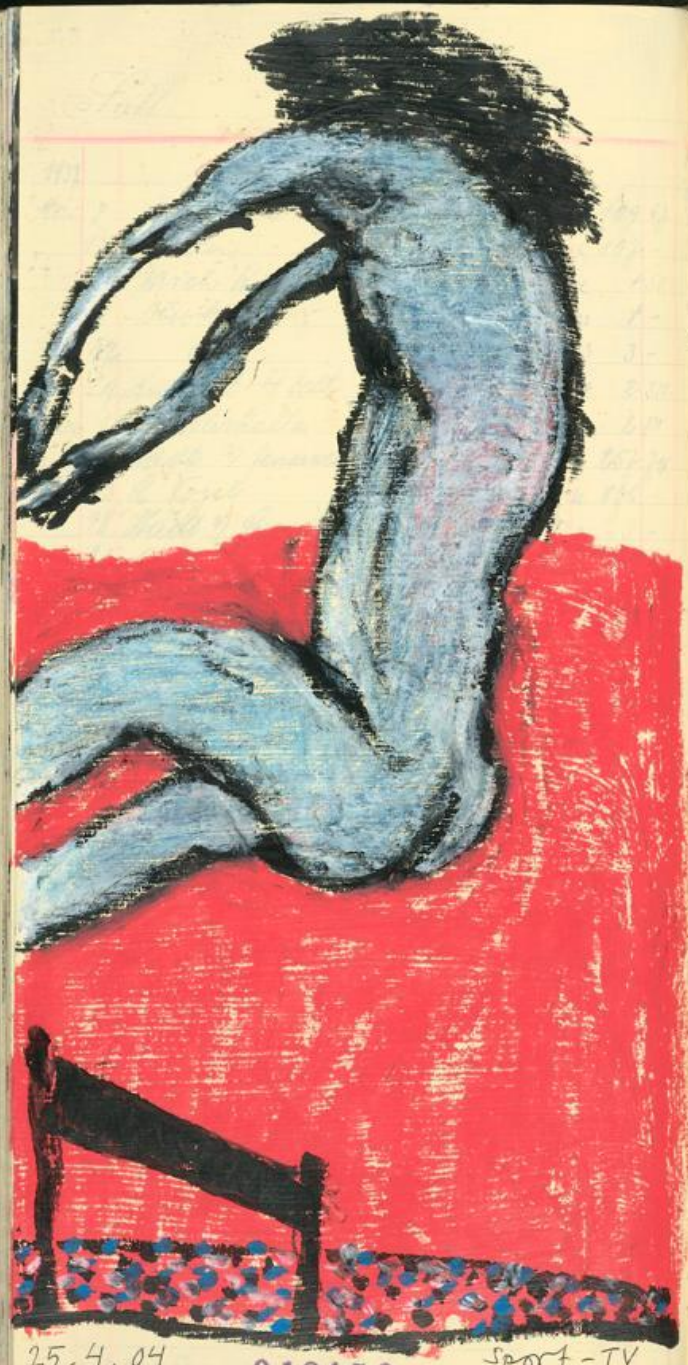
Neil Young als Boxer.

018447

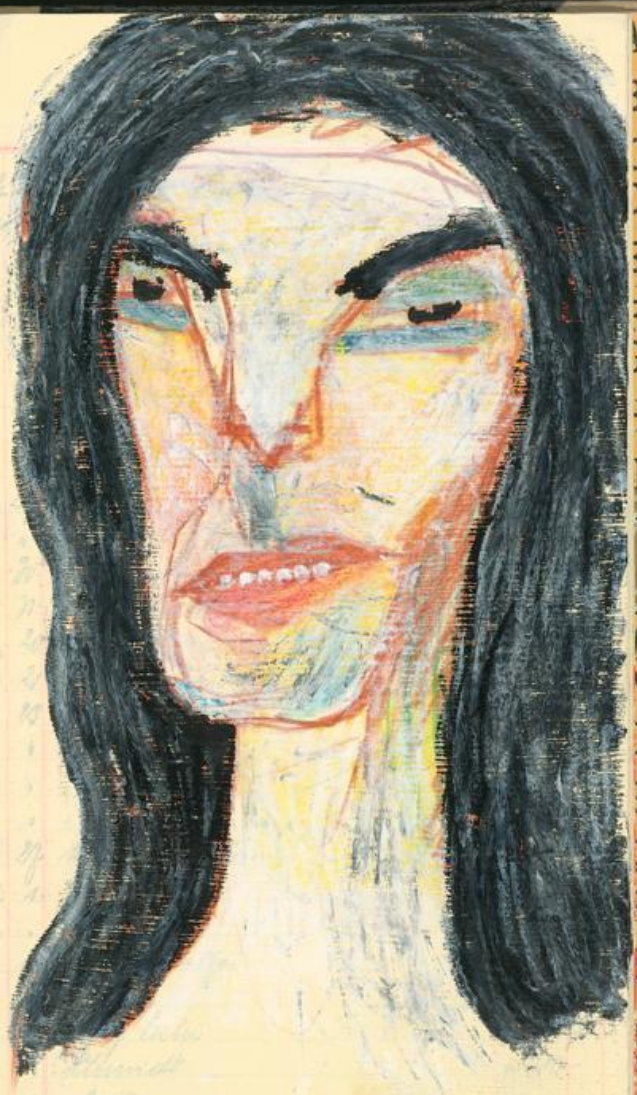
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



25.4.04 018450 Sport-TV



25. APRIL 2004
Nach dem Sport, im Halb-
dunkeln das Criminal -
die Kommissarin ist die böse
Fee.

018451

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Der motorisierte Mensch. Weshalb die Globalisierung nicht mehr aufzuhalten ist. Lärm im Ohr und Bewegung im Augenwinkel. Wehe, man wächst nicht schnell genug mit. Manche Witze sind noch viel dümmer.

• • •

Ist man der, wie einen die anderen sehen, oder der, wie man sich selbst sieht? Vermutlich stolpert man zwischen zwei Ansichten durch das Leben. Macht nix, geht anderen auch so.

• • •

Ein lustvolles Dahingekringele & -geschreibsel reicht heutzutage (?) nicht aus, um Kunst gemacht zu haben. Das Konzept ist wichtig, der akademische Gedanke, das wissenschaftliche Durchdringen seiner Arbeit: zumindest muß man seinen Bildern den Anstrich der Weltrettung geben, ohne meine Bilder ist die Welt ärmer etc. Dabei ist die Welt schon ärmer, wenn ein Baum, mutwillig zerstört oder gedankenlos vernichtet, im Frühling nicht mehr aufblüht.

Da die Menschheit, aufgrund der Tatsache, daß sie es schafft die Erde immer mehr zu beherrschen, so strotzend dummem Selbstbewußtsein dazu gewonnen hat, darf der Künstler mit all seiner Wichtigkeit, nicht hintenan stehen.

• • •

Breitbeinig und mit dicken Eiern, saß er an seinem Whirlpool und schwadronierte von Bescheidenheit.

• • •

Der Künstler als Moralist = weshalb nicht? Wenn er über seine persönlichen Moralbegriffe hinaus geht, was ist gegen Moral / Ethik etc. einzuwenden? Und der Künstler könnte doch deshalb dafür geeignet sein, weil er den gesellschaftlichen Ansprüchen nicht unbedingt folgen muß und von daher anderen Einsichten nachgehen kann.

• • •

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

27. 4. 2004

Gartenfreude in der Hecke
läßt sich die Kleinbild
sitzt vor dem Übergewicht drückt

Anfangs der 1970 ziger: Das Kunstdruck-
Poster als demokratischen Prozess ver=
kauft. Dabei ist nur das Bild die Wirk=
lichkeit. Mit anderen Worten: Wer sich
ein Poster als Kunst verkaufen lässt, hat
auch sonst keine Ahnung. Auf jeden Fall
aber keine Liebe zur Kunst. Und rede sich
niemand damit raus, daß er kein Geld
hat, um einen Picasso besitzen zu können.
Wieso denn Picasso? Weshalb den bunten
Miró und warum ausgerechnet Dalí auf
Poster, wo es in Echt doch auch eine Num=
mer kleiner geht? Die Liebe zur Kunst
geht: Ich liebe berühmte Namen und
gucke ansonsten schwarz/weiß.

großstadt. Die Frau
wachsen, der Mann
d-IV, großbier in der
Hand: Heute sind wir mal ohne Strümpfe.
Rasen platt.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

018456

27. APRIL 2004

gestern zur Vernissage der AKM »Nachbark Holland« = einige Künstler, wenn ich die Einführung richtig verstanden habe, keine Künstlergruppe. Alles sehr schön, jeder Künstler markt sich sein eigenes Bild.

Video-Installation: Eine nackte Frau wirft einen Stein gegen ein weißes Hemd. Daneben zwei Bildschirme, auf denen rote Farbbeutel gegen ein weißes Hemd geworfen werden. Die Frau sehr nackt und oft im Bild. Das gibt dem Betrachter zu verstehen, daß hier eine verletzliche Frau einen Stein gegen ein weißes Hemd wirft, das an einem Kleiderbügel hängt. Die Frau tritt ins Bild, nimmt den Stein vom Boden und kehrt zum Kamerastand zurück. Und auf den zwei Bildschirmen daneben, werden die Hemden derweil immer mehr mit roter Farbe eingesaut, was wie Blut aussieht. So wird uns große Symbolik aufgezeigt. Weshalb die Künstlerin das macht, weiß ich nicht. Vermutlich vergaß ich nachzufragen – mir ging etwas anderes durch den Kopf, wozu mein holländisch aber nicht ausreicht.

018457

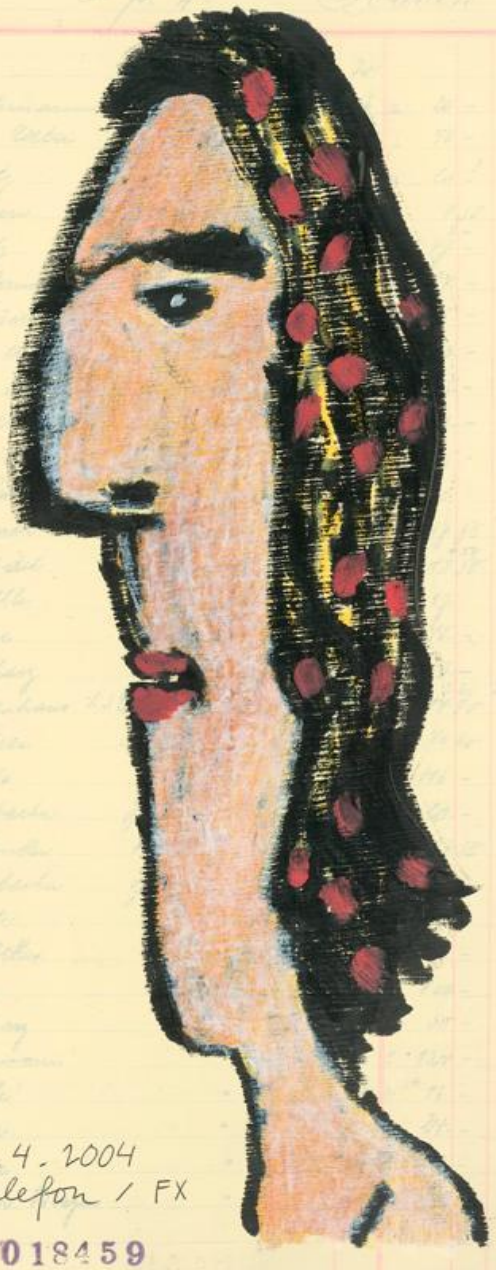
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S Sch St T U V W X Z

27. APRIL 2004

Auf einem anderen Bildschirm dieser Künstlerin, lief ein 140-Seconden-Film: Nahaufnahme ihrer Haare, die Kamera schwenkt runter zur Stirn, Augenbrauen wie schwere Haarbalken, Pickel auf der Wange, Schwenk zu der Nase, von unten in die Nasenhöhlen gefilmt - ein anderes Nasenloch ist etwas anderes - dann die Lippen, die Zunge mit groben Geschmacksnerven, den Hals runter, großaufnahme von Porentief, die Brustwarzen wie ein Warzen-Planet, die Zitze aus dicken Warzenknuppeln. Ich sagte zu einem Herrn der neben mir stand: »Hoffentlich denke ich nicht an diese Bilder, wenn ich mich demnächst einer Frau nähere.« Ich will das Leben 1:1 und nicht mit einer Linse fotografiert, die mir zwar ungesehene Bilder zeigt, die mir aber nichts anderes klarmachen, als fototechnische Leistung.

Wenn ich mich zwischen einem Pornofilm und diesem Kunstfilm entscheiden müßte, ich zöge den Porno vor. (16 H 50)

018458



27. 4. 2004
im Telefon / FX

018459

A B C D E F G H J K L M N O P Q R S Sch St T U V W X Z

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Bekanntlich steckt in jedem Menschen ein Künstler. Wie aber geht er wieder weg = was treibt den Menschen dazu, dann doch etwas anderes wie Kunst zu machen, sich am Ende gar nicht für Kunst zu interessieren?

Der Mensch, seiner kindlichen Kritzelphase entwachsen, kommt in die Pubertät und kriegt Seelenqual. Dagegen helfen Zeichnungen / Gedichte / Musik machen - irgend etwas, mit dem man seine Pein aufheben kann. Die Kreativität lindert den Schmerz. Und nun wird gefiedelt, geschrieben und musiziert, aber die Schmerzen gehen nicht so richtig weg. Offenbar ist die Seele blinder und taub für die Kunst, wie man allgemein annimmt. Stattdessen stellt der Mensch fest: Eigentlich habe ich sehr tolle Ideen, aber das Bild ist mir nicht gelungen, das Gedicht vollkommener Unsinn und die Musik hört sich nicht so gut an wie vom Plattenspieler. Und da die Seelenqualen auch wie von selbst wieder weggehen und für das richtige Leben Geld verdient werden muß, läßt der Mensch die Sache mit der

Kunst schnell wieder bleiben. Im Grunde genügt es ja vollkommen, wenn uns ein Künstler sagte, daß in jedem Menschen ein Künstler steckt - und wenn der Pyjama falsch angezogen wird, ist das nicht blöde, sondern Kreativität. Dem Menschen reicht es aus, daß er weiß, daß in ihm ein Künstler steckt, da muß er gar nicht selber tun und bald ist die Kunst aus ihm wieder weg. Egal, er hat es eh nicht bemerkt.

Von klein auf weiß jeder, daß der Künstler etwas Besonderes ist, jemand der man auch sein will - wieso & warum weiß keiner, ist aber so. Die Kreativität - ach so - irgend jemand hat uns die Kreativität bewußt gemacht und seither ist Licht anknipsen eine kreative Handlung. »Gott sprach: Es werde Licht!«, er knipste an und es funktionierte nicht (Kinderreim). Doch irgendwie ist der Mensch von der göttlichen Kreativität berührt und nun denkt sich diese im

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

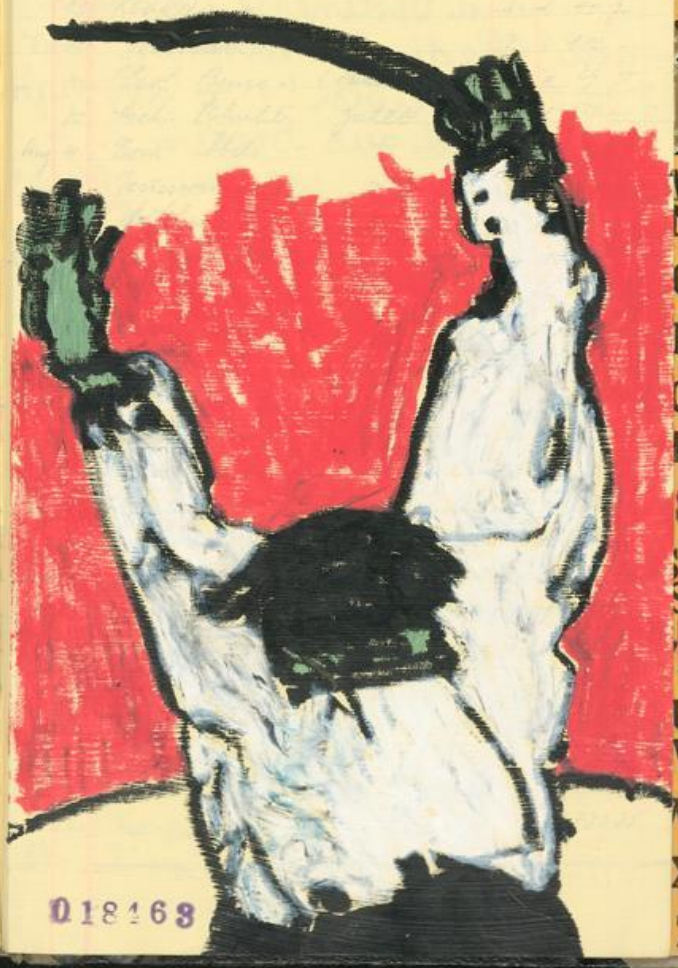
28. APRIL 2004

Menschen derart aus, daß sie überall heraus kommt. Die Hausfrau mischt ein paar Saucen aus dem »Maggie-Kochstudio« zusammen und nennt das »kreatives Kochen«. Dem Mann ist das übrigens egal, er hat andere Sorgen und außerdem hat ihm noch nie geschmeckt, was seine Frau kochte, soll sie also in gottes Namen kreativ kochen. Die Frau fragt: »Schmeckt's?« – Er: »Ja.« – Sie: »Merkst du was?« – Er: »Ja, sehr kreativ!«, und ab da hält sich die Frau für etwas Besonderes und betrachtet ihren Mann plötzlich mit ganz anderen Augen. Er aber merkt nichts davon, bis es zu spät ist.

So gesehen, ist die Kreativität für den einen gut und für den anderen schlecht. Und nur wenn sie für die Kunst eingesetzt wird, ist sie für beide gut: Für den Künstler und für den Betrachter. Aber der guckt – genau wie der Mann oben – nicht hin und merkt von nix, bis es zu spät ist.

018462

Dirigat:
E. f. D.
28. Apr. 2004



018163

A B C D E F G H J K L M N O P Q R S Sch St T U V W X Z

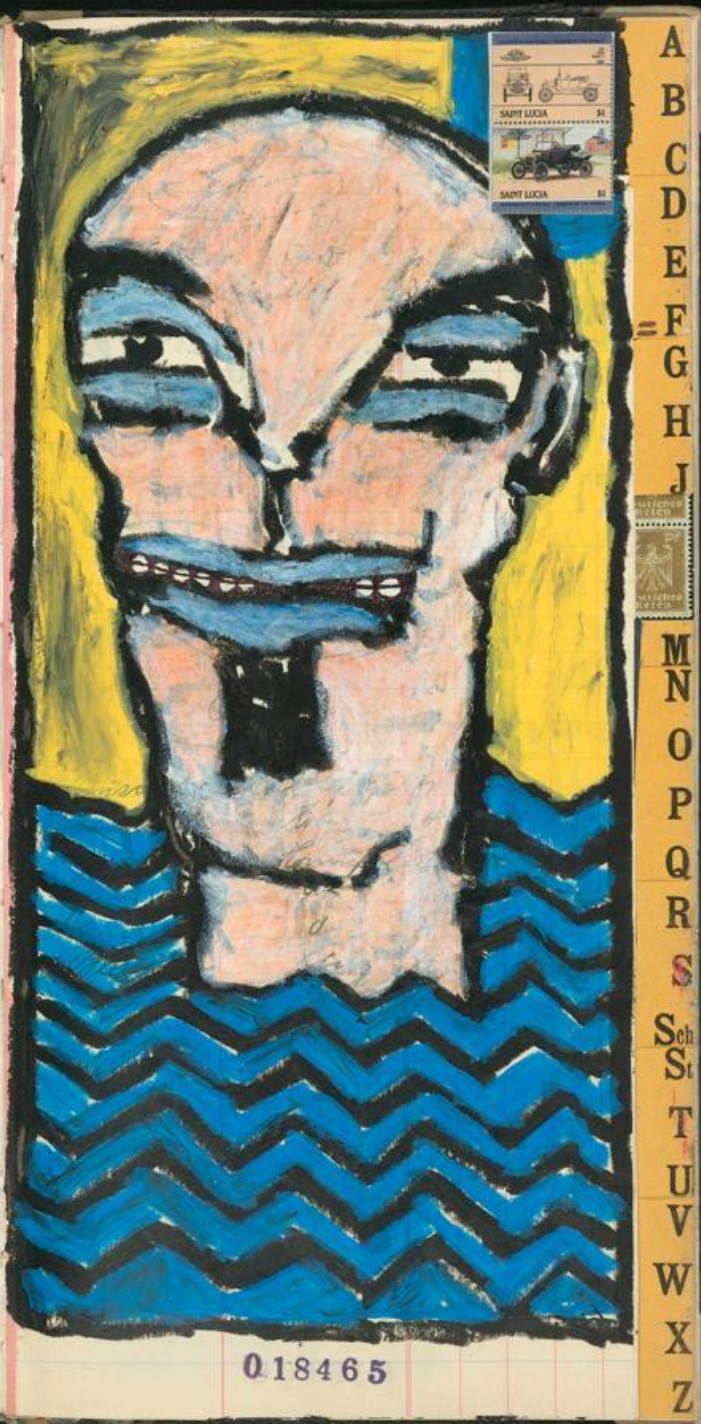
28. APRIL 2004

74 H 25

gerade fuhr ein Wohnmobil – Berliner Kennzeichen – auf den Parkplatz vor dem Café-Haus, ein Bauch stieg aus, stellte sich neben seine Frau, wies mit dem Kinn auf mich und berlinerte: »Guck' mal, Hedi, die können hier sogar schreiben!« – Ich sagte: »Sie sind aus Berlin ...« – »Hört man, wa?« – »Nein« sagte ich, »wir können hier sogar Nummernschilder lesen.« Womit der Nachmittag schon fast gerettet ist.

Die Überlegung ist: Soll ich der vorzüglichen Bedienung, Frau Waltraud, die Freude bereiten und mich binnen kürzester Zeit betrinken, oder ihr lässig und entspannt die Geschichte des Herrn erzählen, den ich nach den telefonischen Angaben meiner Mutter portraitierte.

018464



018465

A B C D E F G H J M N O P Q R S Sch St T U V W X Z

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

28. APRIL 2004

Wie mir berichtet wurde, habe ein Herr U. König aus Würzburg, dem hiesigen Postfräulein versprochen, sich jeden Tag eine Briefmarke auf die Stirn zu kleben, wenn sie nach Dienstschluß mit ihm Eis lecken ginge. » Sie tun sich hier wohl sehr witzig «, zickte das Postfräulein, » ich verstehe Ihre Anspielung sehr genau! « Darauf erklärte der Herr aus Würzburg, von Beruf sei er König, doch seit man in Europa für Monarchen ein Mindestmaß einführte, weswegen es für ihn bestenfalls nur noch zum Gelenkbus-Fahrer reiche, dürfe er sich nur noch König nennen, und seither würde er den Fräuleins auf den Postdienststellen ungehörige Vorschläge machen, die zum Glück immer abgelehnt würden - so jedenfalls könne er den Glauben an die Lauterkeit des Post-Personals, weiblicherseits, bewahren. Gerührt reichte ihm das Postfräulein eine Sondermarke, bekundete, wenn das so wäre, dann dürfe er auch lecken, strich sich aber vorsichtshalber den Rock glatt.

018466

018467

D E F G H J M N O P Q R S Sch St T U V W X Z

28. APRIL 2004

Aus der Serie »Volksweisheiten«

Heute: »Scherben bringen Glück!« – Aber nicht in meinen Augen.

Gestern noch hörte ich, wie FX ihrem Sohn zurief: »Die Riemen, die da liegen, sind die Träger von meinem BH, und damit packst du nicht deine Horror-Caseten zusammen!« Wie auch immer: verdattert hielt ich mich am Telefon fest. Das Herz plötzlich so schwer, das es eines Halters bedurfte.

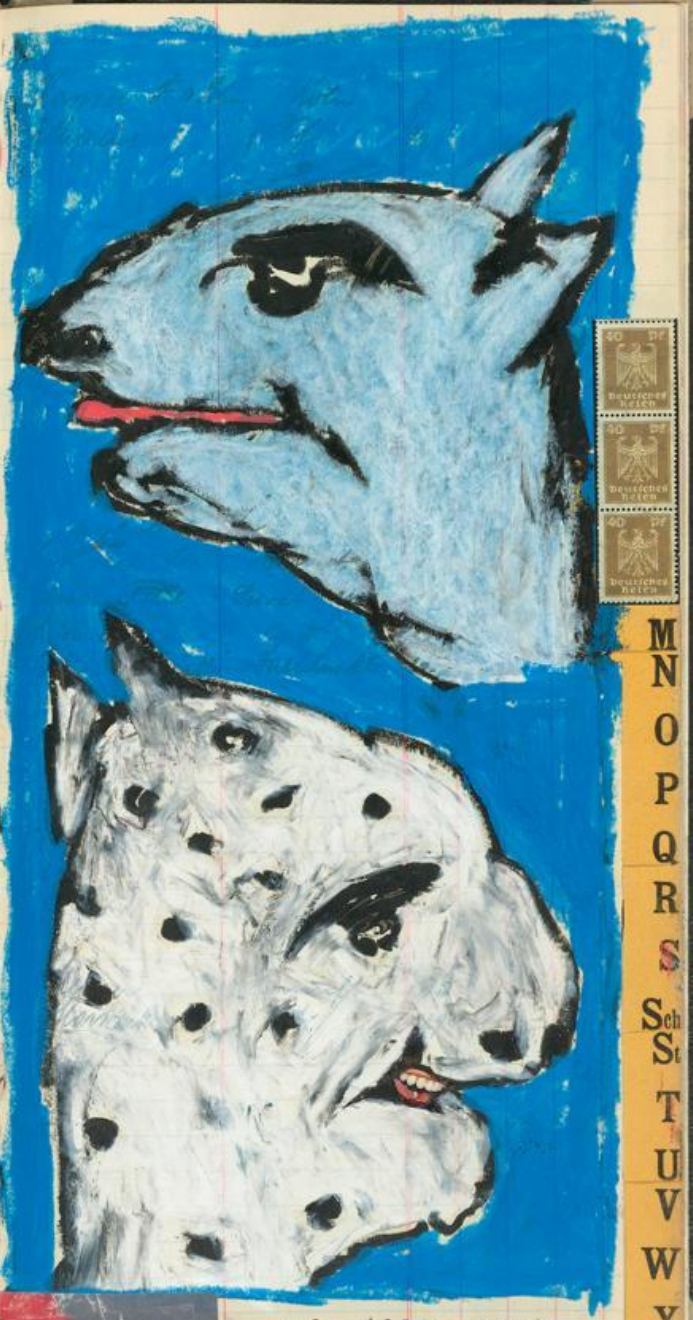
Wie uns berichtet wurde, sei ein Herr aus dem Elztal extra nach England gelaufen, weil es dort kühleres Bier gibt. Pub á la pub! Das Bier in den Turban gefüllt und retour an den Elzbank getragen – und schon ist es so warm, wie von Frau Waltraud selbst gezapft. Deshalb muß man nicht nach England laufen, was uns der Bier-Temperatur-

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

28.4.2004

Kenner, ein Herr F. aus Pommern bestätigte: Er höchstpersönlich sei in seiner Jugend zum berühmten, grenzüberschreitenden, Bierlauf von Pommern nach Pommern angetreten, und könne heute noch bestätigen, daß Bier durch langes Tragen sehr warm wird.

018470



28. APRIL 2004

018471

28. 4. 2004

Nolden Birk Hommel jo.

N O P Q R S Sch St T U V W X Z

018472

018473

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

30. April 2004

Gestern Hyäne gewesen: das Buch gefleddert und gestrichen, was mir im Überschwang zum Wein eingefallen ist. Muß eine schlechte Lage gewesen sein.

6H30. Im renovierten Erkerzimmer. Wach geworden mit dem Gedanken, daß die Kunst nur den erreicht, der die Psyche dafür hat. Man erreicht mit Kunst bloß den, der sich erreichen lassen will - was eine derart neue Erkenntnis war, daß ich lieber aufgestanden bin, als nachdenkend wieder einzuschlafen und eventuell mit solch krummen Gedanken nicht mehr wach zu werden.

Ganze Tage wie Leerzeile. Es gab schon ein paar Ereignisse, bloß ist mir, als wäre ich da noch Reisender gewesen, Gehirnakrobat oder Selbstbeflügler. An Tagen wie Leerzeile steif und fest behaupten, die Natur täte schließlich auch von selber wachsen und es könne also sein was sowieso ist.

018474

018475

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Da ich kein Tagebuch führe, erlaube ich mir den Satz: »Die Herzen der Türen verschlossen.«

30. APRIL 2004

Städt. Spark. Hornef 12/14.
Heimann jr. A. Wipptal-Elbfld 8.
Heinbach Hub. Hornef Gpb. Jr.

Und da ich kein Pastor bin, verweise ich auf die Frage nach der Himmelspforte, an einen Schreiner, der in luftiger Höhe schwindelfrei Türen reparieren kann. Und da ich kein Mann bin, der stets offene Türen einrannte, sage ich ganz leicht: »Laß' klemmen!«

Hohe Verluste sind einkalkuliert. Erfüllt von der Idee des Heldentodes, macht der Soldat keine Schauspielerei. Uneingeschränkt, total und endgültig. Der Vernunftmensch hält sich selbst den Steigbügel und macht Kavallerie. Neunzig Jahre später andere Waffen, andere Ideale.

Tuchversandhaus Sachen 1. 2 17 18

Von der Vernunft des langsamen Schreibens keine Rede: Rasche Notizen, hingekrakelte Wischer, rastloser Nachtfluß. Die Angst zu stocken, als ob es dann nicht mehr weitergänge und alles wird Stottern. Auf dem Hemd Kaffeeflecken. Auf Eingebung warten zählt nur in Phasen der Ruhe. Wagemut, nicht Ruhe ist

Urbany W. Hornef Jr.

S T U V W X Z

018476 018477

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

der Sinn des einzigen Lebens. Selbstzweck beim offenen Kartenspiel. Im Sturm zittrige Schrift und im Fieber der Rausch mit geschärften Sinnen. Die Vernunft des langsamen Schreiben, ist mir heute nichts anderes als Beamtenmentalität.

30. APRIL 2004

Schwebelos, in gold-weißem Engelsgewand, die Konzertflügelchen sirrten anheimelnde Melodie. Das massive Kinn in Richtung Gegenwind gereckt und barfuß tänzelnd auf zarter Hornhaut. Kein Ring am Finger und ohne Geschmeide am Ohr, bloß ein feines Perlchem im linken Nasenflügel. Allzu herrlich, diese Kombination - und doch eiserne Jungfrau: nicht schwerelos, bleibt auf dem Boden schwarzer Erde, mit strammen Schenkeln und breit wie ein Schiff, was keinen graziellen Hüftschwung zulässt. Mit offenem Munde aber staunt die Jugend: Dies wird ihr sonst nur in der TV-Vorabendserie geboten.. In sich selbst versunken, reitet das Wesen auf einem eng zum

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

30. April 2004

Kehrgerät gebundenen Reisig in die Mainacht. Tosender Applaus: Die Flugschau war eröffnet.

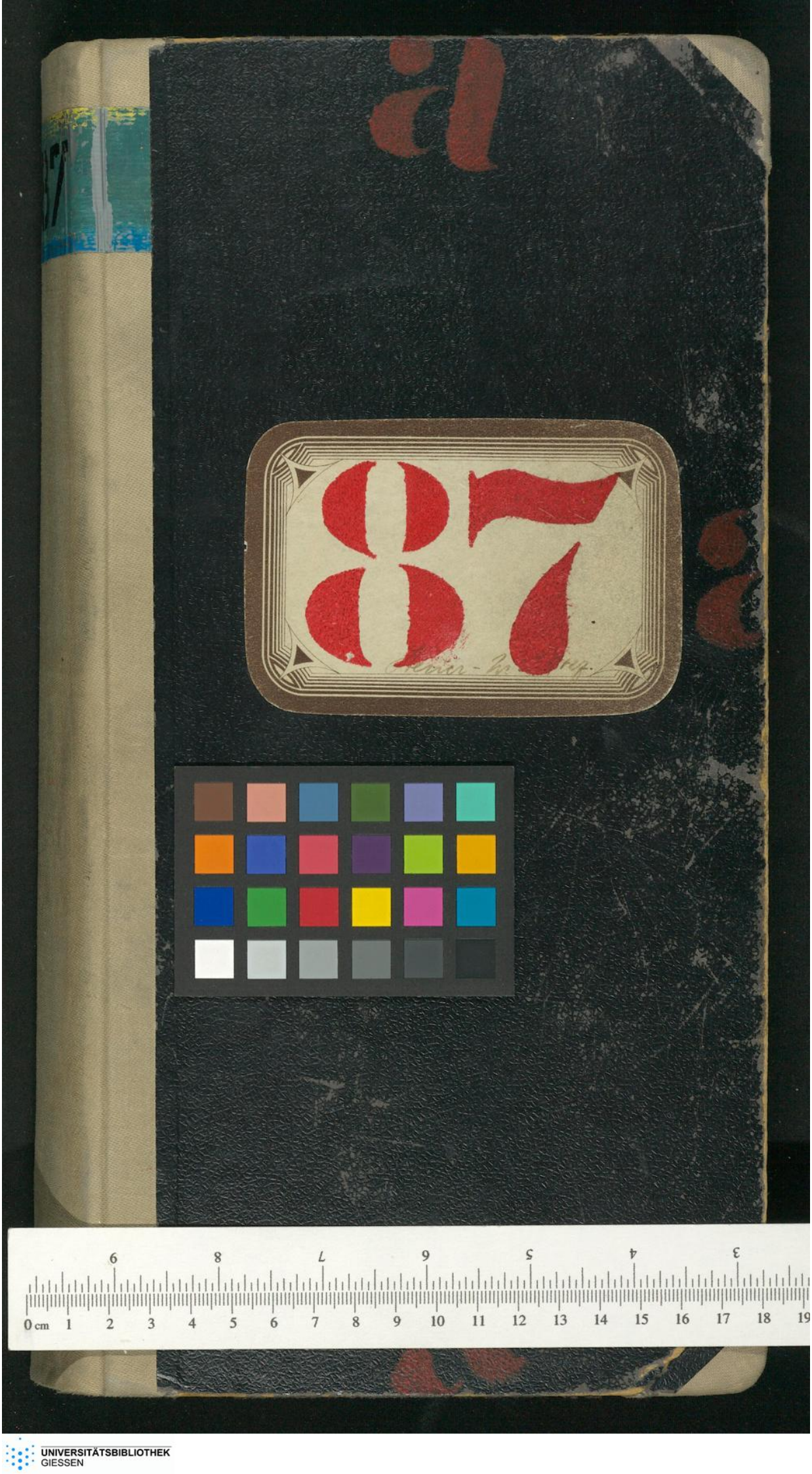
018480

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

2008 1545 Mp 10 F 3 Sk 87

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN